Herner Anzeiger

Druck u. Verlag: Koethers & Röttsches, Herne, Bebelstr. 8, neben der Hauptpost
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis wöchentlich 60 Pfg. frei ins Haus gebracht. / Postscheckkonto: Dortmund 1907
Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Dr. Leo Reiners, für den Anzeigen- und Reklameteil: Carl Bartels, beide in Herne.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Amtlich beglaubigte Abonnentenzahl
Jeder Abonnent ist gemäß den Bedingungen mit Mark 250.— versichert, wenn durch einen Unfall der Tod oder Ganzinvalidität eintritt.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe lokal 7 Pfg., auswärts 8 Pfg., Arbeits- und Wohnungsmarkt 6 Pfg. 1 mm Raumhöhe, im Reklameteil 30 Pfg. Der auf die Inserate eingeräumte Nachlaß oder Kassaskonto wird bei Konkursen und gerichtlicher Klage hinfällig. / Fernsprech-Anschluß: Sammel-Nummer 52541 / Telegramm-Adresse: Anzeiger Herne.

Nr. 31 (Erstes Blatt) — **Mittwoch, den 6. Februar 1929** — **25. Jahrgang.**

Die Koalitionsfrage zwischen Scylla und Charybdis.

In Preußen vorläufig gescheitert. — Ein Lösungsvorschlag des Zentrums im Reiche. — Die Volkspartei lehnt ab. — Der Zentrumsminister v. Guerard will zurücktreten.

Es will nicht gelingen.

Der Parteiegoismus herrscht.

Von unserer Berliner Vertretung.

△ **Berlin**, 5. Februar. **(Eig. Drahtber.)**

Die politische Lage hat auch heute nicht nur keine Entspannung gezeigt, sondern sogar noch eine weitere Zuspitzung erfahren. Es hatte eine Reihe von Besprechungen stattgefunden, sowohl im Reiche, wie auch in Preußen.

In Preußen

hat die Zentrumsfraktion beschlossen, an ihren bisherigen drei Ministersitzen in der preußischen Regierung festzuhalten. Da auf der anderen Seite, wie wir schon mitteilten, die Deutsche Volkspartei für sich zwei Ministersitze in Anspruch nimmt, ist eine weitere Nachmittags-Besprechung der drei Regierungsparteien in Preußen zu keinerlei Ergebnis gelangt. Der preußische Ministerpräsident Braun hat lediglich in Aussicht genommen, für einen späteren Zeitpunkt, für den aber ein Termin nicht angesetzt ist, eine erneute Besprechung der Regierungsparteien, evtl. unter Hinzuziehung der Deutschen Volkspartei herbeizuführen.

Somit standen, soweit die preußische Frage in Betracht kommt, die Dinge genau auf demselben Fleck, auf dem sie bei Beginn der Verhandlungen gestanden haben.

Im Reiche

gingen die Verhandlungen unter dem Eindruck des Standes der Dinge in Preußen ebenfalls nicht weiter. Nachdem Reichskanzler Müller am Vormittag in Sonderbesprechungen mit Vertretern der Deutschen Volkspartei und danach mit Unterhändlern des Zentrums eine Reihe von Lösungsversuchen gemacht hatte, die sämtlich scheiterten, berief der Kanzler am Nachmittag noch einmal eine gemeinsame Besprechung der Vertreter des Zentrums mit den Unterhändlern der Deutschen Volkspartei ein.

Die Zentrumsfraktion,

die um 13.30 Uhr die politische Lage erörtert hatte, glaubte, sich dem Rufe des Kanzlers nicht versagen zu dürfen und erklärte sich zu einer gemeinsamen Besprechung mit der Deutschen Volkspartei unter Vorsitz des Kanzlers bereit. In dieser Besprechung hatte sich das Zntrum zu einem augenscheinlich auch vom Kanzler begrüßten Lösungsversuch verstanden, der auf folgender Grundlage aufgebaut war:

1. Die Zentrumsfraktion erhält sofort die ihr zustehende Vertretung im Kabinett von insgesamt drei Vertretern.

2. Die Fraktion der Deutschen Volkspartei erachtet sich dem erweiterten Kabinett koalitionsmäßig erst dann gebunden, wenn die große Koalition in Preußen vollzogen ist.

3. Bis zur Erledigung der Koalitionsfrage in Preußen wird im Reich die Bildung des interfraktionellen Ausschusses ausgesetzt.

4. Herr Dr. Kaas wird als Vorsitzender der preußischen Zentrumspartei die Erklärung abgeben, daß er mit allen Kräften sich für eine beschleunigte Erledigung der Koalitionsfrage in Preußen bemühen wird.

Man wird zugestehen müssen, daß die Zentrumsfraktion mit diesen ihren Vorschlägen bis an die äußerste Grenze des Entgegenkommens gegangen ist. In den Vorschlägen ließ die Zentrumsfraktion doch nichts weniger erkennen, als ihre Bereitschaft, für einen Uebergangszustand sich mit einer koalitionsmäßig gebundenen Regierung abzufinden, in der sicheren Erwartung, daß die preußische Regierung in wenigen Tagen einer Klärung entgegengeführt und dann vom Zentrum angesichts der großen Lebensfragen des deutschen Volkes die im Innern und Aeußern für unbedingt notwendig gehaltene feste Regierung der Großen Koalition auch im Reiche zustande kommen würde.

Die Unterhändler der Deutschen Volkspartei

schienen auch geneigt, die Vorschläge des Zentrums anzunehmen. Sie drangen aber offenbar in ihrer Fraktion nicht mit diesen Vermittlungsvorschlägen durch; **denn die volksparteiliche Reichstagsfraktion lehnte die vier erwähnten Vorschläge nach kurzer Beratung rundweg ab.**

Ueber diesen Stand der Dinge wurde die Zentrumsfraktion, die im Anschluß an die Plenarsitzung noch einmal zusammentrat, vom Vorsitzenden Stegerwald unterrichtet. Als die Fraktion gerade dabei war, in eine Debatte über die politische Lage einzutreten, erschien

Reichsverkehrsminister von Guérard,

der inzwischen vom Kanzler zu einer Besprechung gebeten worden war. Herr von Guérard hat während des ganzen Verlaufes der Krise die Auffassung vertreten, **daß, wenn den Ansprüchen des Zentrums nicht entsprochen würde, ein weiteres Verbleiben für ihn im Kabinett nicht möglich sein würde.** Er hat nach dem Scheitern der heutigen Verhandlungen mit der Deutschen Volkspartei dem Reichskanzler auch diese seine Auffassung erneut vorgetragen und dem Kanzler mitgeteilt, **daß er nunmehr die Fraktion darum bitten müsse, ihm**

die Genehmigung zur Einreichung seines Demissionsgesuches

zu erteilen. Der Reichskanzler, der für die Haltung von Guérards durchaus Verständnis zeigte, hat jedoch, **die Zentrumsfraktion möge mit dieser ihrer Entschließung noch warten.** Er, der Kanzler, wolle am Mittwoch **noch einen letzten Versuch** unternehmen und bitte die Zentrumsfraktion, ihre endgültige Entschließung bis dahin zurückzustellen.

Unter diesen Umständen erklärte die Zentrumsfraktion sich damit einverstanden, **daß Herr von Guérard die Einreichung seines Demissionsgesuches bis zu der auf Mittwoch 12 Uhr anberaumten Fraktionssitzung verschiebe.** Von diesem Beschluß wurde der Reichskanzler von Minister von Guérard verständigt.

Erwerbslosen- und Krisenfürsorge.

Deutscher Reichstag.

⊕ **Berlin**, 5. Februar **(Telegr.)**

Deutschnationale Interpellation.

Sozialdemokratie und Wehrproblem.

Vor Eintritt in die Tagesordnung erklärt

Abg. Graf von Westarp (D. N.), er frage in der Interpellation die Regierung, ob sie nicht schleunigst dagegen einschreiten wolle, daß von der Sozialdemokratie eine Broschüre „Sozialdemokratie und Wehrproblem" herausgegeben wird, in der Hochverrat und Landesverrat im Kriegsfalle propagiert werde. (Hört, Hört rechts). Als Verlagsort sei das Reichstagsgebäude bezeichnet. (Hört, hört). Die Regierung müsse erklären, ob es mit der Würde des Reiches vereinbar sei, daß der Reichskanzler seinen Auftrag von einer Partei erhalte, die den Hoch- und Landesverrat propagiert. Es sei auch ein unerhörter Mißbrauch für eine solche Broschüre, den Reichstag als Verlagsort zu nennen.

Präsident Löbe erklärt, er werde die Interpellation der Regierung zuleiten. Was den Verlagsort betrifft, so könne jeder Abgeordnete das Reichstagsgebäude als seine Adresse angeben.

Auf der Tagesordnung stehen Anträge der Kommunisten, des Zentrums, der Wirtschaftspartei, der Deutschnationalen und der Sozialdemokraten, die sich mit der

Erwerbslosen- und Krisenfürsorge

beschäftigen.

Abg. Jadasch (Komm.) begründet die kommunistischen Anträge.

Reichsarbeitsminister Wissell beantwortet die kommunistische Interpellation. Die Notlage der Erwerbslosen sei zu ernst, um mit Parteifragen verquickt zu werden. Diese Frage müsse mit dem Herzen beantwortet werden. (Lärm, Lachen und Rufe bei den Kommunisten: Heuchelei!). Wie die Regierung zur Erwerbslosenfrage steht, das hat sie in einer Druckschrift gesagt, die zunächst nur dem Reichsrat vorliegt. In dieser Schrift betont die Regierung, daß sie die Not der Erwerbslosen tief beklage und die Ausgaben für Linderung dieser Not als produktive Ausgaben im besten Sinne betrachte. (Lärm bei den Komm.) Ich verstehe

die bittere Not der Erwerbslosen.

Denn ich habe in meinem eigenen Leben oft genug Not und Elend erlitten und dem Gespenst der Arbeitslosigkeit ins Auge geblickt zu einer Zeit, in der es noch keine Erwerbslosenunterstützung gab. (Großer Lärm bei den Komm. und Nat.-Soz.) Für seelische und menschliche Regungen haben Sie offenbar kein Verständnis. (Neuer Lärm bei den Komm.) (Der Präsident ersucht die Kommunisten, doch die Antwort auf ihre Interpellation anzuhören). Wie die Kommunisten zu der Arbeitslosenzahl von 3,2 Millionen kommen, ist mir schleierhaft. Tatsächlich haben wir

2 Millionen unterstützte Erwerbslose.

Auch diese Zahl aber umfaßt noch genug an Bitternis, Kummer und Not. In der Veröffentlichung der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung und Arbeitsvermittlung sind die Aussichten für die Zukunft mit einem Pessimismus dargestellt worden, der das berechtigte Maß weit überschreitet. Die Reichsanstalt steht keineswegs vor dem finanziellen Zusammenbruch. Wenn freilich der starke Frost noch lange anhält, dann müßte geprüft werden ob der finanzielle Aufbau der Erwerbslosenversicherung unverändert bleiben kann (Lärm bei den Komm.). In ihrer heutigen Gestalt ist die Arbeitslosenversicherung ein erster Versuch auf einem ganz besonders schwierigen Gebiet; zur Aenderung ist aber jetzt der Zeitpunkt noch nicht gekommen. Ich bitte, die dahingehenden Anträge abzulehnen.

In der Krisenfürsorge

sind Aenderungen leichter möglich. Die Regierung ist der Meinung, daß der Kreis der unter die Krisenfürsorge fallenden Arbeiter wesentlich erweitert werden muß. Eine weitere Verlängerung der Unterstützungsdauer hält die Regierung im Augenblick noch nicht für notwendig. Die Arbeitsvermittelung soll ausgebaut werden, besonders auf dem Lande und in den kleinen Städten. Die Regierung ist bemüht, den Arbeitsmarkt durch Vergebung zahlreicher Aufträge günstig zu beeinflussen. Mit Mitteln der Sozialpolitik allein kann die Arbeitslosigkeit nicht beseitigt werden. Dazu ist eine Aenderung der wirtschaftlichen Verhältnisse notwendig. Im Ausschuß wird die Regierung im einzelnen darlegen, wohin ihre Maßnahmen zielen. (Unruhe bei den Komm.)

Abg. Bren (Soz.) hält den Kommunisten vor, daß ihre Anträge undurchführbar seien. (Die Kommunisten rufen wiederholt: „Schwindler! — Präsident Löbe ruft die kommunistischen Abgeordneten Müller und Rädel zweimal zur Ordnung und droht ihnen bei der Wiederholung unparlamentarischer Zwischenrufe strengere Maßnahmen an. — Neue Lärmszenen entstehen, als der Redner den Kommunisten vorwirft, sie seien geradezu die Beschützer der unorganisierten Arbeiter.)

Abg. Riesener (Ztr.) vermißt in der kommunistischen Interpellation jeden Hinweis, wie den Arbeitslosen geholfen werden könne. Durchführbare Mittel seien auch in den kommunistischen Anträgen nicht genannt. Die herabsetzenden Bemerkungen über die deutsche Sozialpolitik seien nicht am Platze. Die Einführung der Arbeitslosenversicherung sei ein Ruhmesblatt der deutschen Sozialpolitik. Der Redner begründet einen Antrag, der gesetzliche Maßnahmen zur Abstellung der Mängel fordert, die der Arbeitslosenversicherung noch anhaften.

Abg. Schneider-Berlin (Dem.) schildert die besondere Notlage der erwerbslosen Angestellten. Bei ihnen habe die Erwerbslosigkeit die längste Dauer. Erschreckend groß sei unter den Erwerbslosen die Zahl der älteren Angestellten.

Alle Anträge werden dem Sozialpolitischen Ausschuß überwiesen.

Nächste Sitzung Mittwoch.

Der Kelloggpakt vom Ausschuß genehmigt.

Auswärtiger Ausschuß des Reichstages.

ch **Berlin**, 5. Febr. **(Telegr.)** Im Auswärtigen Ausschuß des Reichstages wurde heute der Kelloggpakt beraten. Nach längerer Aussprache **genehmigte die Mehrheit des Ausschusses den Kelloggpakt und nahm gleichzeitig folgende**

Resolution

an:

„Der Reichstag erwartet, daß die Reichsregierung entsprechend der Erklärung in der Note des Reichsministers des Auswärtigen an den amerikanischen Botschafter in Berlin vom 27. April 1928 das Inkrafttreten des Kelloggpaktes zum Anlaß nimmt, um auf Grund dieser neuen Garantie zur Erhaltung des Friedens bei den Regierungen der Vertragspartner und im Völkerbund auf Erfüllung der Verpflichtung zur allgemeinen Abrüstung, sowie zum Aufbau der Möglichkeit, vorhandene und entstehende Gegensätze der Völkerinteressen und offenkundige Ungerechtigkeiten auf friedlichem Wege zu beseitigen, mit allem Nachdruck hinzuwirken."

Zum Schluß wurden noch Reparationsfragen behandelt.

Grzesinski gegen die Deutschnationalen

Preußischer Landtag.

△ **Berlin**, 5. Febr. **(Telegr.)**

Der preußische Landtag setzte heute die allgemeine Aussprache über den Haushalt des Innenministers fort

Innenminister Grzesinski

erklärte, von den Deutschnationalen dauernd unterbrochen, die gestrige Rede des Grafen v. Garnier (Dntl.), die gegen ihn, den Minister, scharfe Angriffe enthalten habe, zeige, daß die Deutschnationalen es nicht unterlassen können, den politischen Gegner mit aller zu Gebote stehenden Gehässigkeit zu bekämpfen und ihm das Nationalgefühl abzusprechen. Wenn Graf Garnier ihn, den Minister, aufgefordert habe, er möchte das alte Kulturgut, das die Könige im Osten aufgerichtet haben, wahren, so sei dagegen zu sagen, daß diese Kultur unter rücksichtsloser Unterdrückung des Volkes beruhte und in einer absoluten Herrschaft der Gutsherren. Um nur einige Beispiele dieser Kultur zu geben, sei daran erinnert, daß die Schulhäuser verfallen waren, daß die Lehrer viel zu gering besoldet wurden, ganz abgesehen von dem Elend der Landarbeiter. Der Staat, der für die Grenzlande wirklich etwas tat, sei der heutige Staat. Die heutige Staatsregierung bemühe sich ernstlich.

die Notlage der Grenzgebiete zu beseitigen

und es freue ihn, den Minister, daß der Landtag 10 Millionen dafür in den Haushalt einsetzen wolle. Ganz unverantwortliche Kreise im Ausland haben das Phantom einer Aussaugung Ostpreußens durch Polen geschaffen, eine solche Propaganda könne der Befriedung Europas nur schädlich sein, aber mehr noch seien diejenigen Deutschen zu brandmarken, die solche Machenschaften dadurch unterstützen, daß sie Gerüchte als glaubhaft hinstellen, als ob das heutige Preußen oder das Reich auch nur im entferntesten mit dem Gedanken spielten, Ostpreußen im Stich zu lassen.

Der Minister wandte sich dann

gegen den Stahlhelm.

Kundgebungen, wie der in Fürstenwalde zum Ausdruck gebrachte und in Magdeburg bestätigte Hakenlang gegen den Staat, legten der Staatsregierung die Frage vor, inwieweit die Mitgliedschaft und Betätigung von Beamten in einem solchen Verbande noch vereinbar ist mit der Beamteneigenschaft. Die in der Verfassung garantierte Meinungsfreiheit dürfe nicht ausgelegt werden als ein Privileg für den Beamten, den Staat zu bekämpfen. Im alten Staat habe für die Beamten nicht ein Bruchteil von der heutigen Freiheit bestanden. Zu den Angriffen gegen meine Personalpolitik ist zu sagen. Der heutige Staat ist nicht engherzig. Er nimmt die geeigneten Persönlichkeiten aus allen Schichten, auch aus der arbeitenden Bevölkerung. Ihre (zu den Deutschnationalen) Kritik, so erklärte der Minister abschließend, ist völlig abwegig und hat mir nur gezeigt, daß ich mit meiner Politik auf dem richtigen Wege bin. (Beif. bei den Regierungsparteien — Zischen bei den Deutschnationalen).

Aussprache.

Abg. Bubert (Soz.), erklärt, es sei eine Geschmacklosigkeit, wenn Graf von Garnier, dessen Vorfahren aus Frankreich eingewandert seien, Leute, die im Schützengraben gelegen haben, des Landesverrats bezichtigte. Die Sozialdemokratie lehne den Krieg grundsätzlich ab. Wie sie zum Verteidigungskrieg stehe, sei bekannt. In den außenpolitischen Fragen sollte das deutsche Volk endlich geschlossen zusammenstehen.

Abg. Dr. Peukert (Ztr.) führt aus, daß gerade in diesem Jahre die Opposition wenig zu kritisieren gehabt habe. An der Verwaltungsreform werde das Zentrum bereitwillig mitarbeiten. Vor allem sei nötig eine Reform des Geistes der Verwaltung.

Das Haus nahm dann die Abstimmungen zum Domänen- und Forstetat vor.

Nächste Sitzung Mittwoch.

Der Umgemeindungsentwurf.

Vom preußischen Kabinett angenommen.

△ **Berlin**, 5. Febr. **(Telegr.)** Das preußische Staatsministerium hat heute in seiner Sitzung den Entwurf des preußischen Innenministers über die kommunale Neugliederung des rheinisch-westfälischen Industriegebietes angenommen. Das preußische Staatsministerium wird nunmehr diesen Gesetzentwurf unverzüglich dem Staatsrat zuleiten.

Der bayerisch-preußische Zwischenfall.

Bedauern der bayrischen Regierung

△ **Berlin**, 5. Febr. **(Telegr.)** Der Amtliche Preußische Pressedienst teilt mit: **Der bayerische Gesandte in Berlin, Dr. von Preger, erschien am Spätnachmittag des Montags beim preußischen Ministerpräsidenten Dr. Braun. Der Gesandte sprach dem Ministerpräsidenten das Bedauern der bayerischen Regierung über den bekannten Münchener Vorfall und über die in die Kritik gewählte Form aus.**

Der preußische Gesandte in München, Dr. Denk, verläßt heute, Dienstag, Berlin, um sich wieder auf seinen Münchener Posten zu begeben.

Bayerischer Kommentar.

△ **München**, 5. Febr. **(Telegr.)** Die Bayerische Volkspartei-Korrespondenz schreibt zu der amtlichen preußischen Meldung:

„In dieser Form wird die Nachricht des Amtlichen Preußischen Pressedienstes bei dem besten Teil der bayerischen Oeffentlichkeit Erstaunen und Verwunderung auslösen und nicht verstanden werden. Wird dadurch doch der Eindruck erweckt, als ob die bayerische Staatsregierung in aller Form wegen ihres Verhaltens auf Grund der letzten Berliner Besprechung sich entschuldigt habe, als ob Bayern vor der preußischen Auffassung in dem ganzen Streitfall zurückgewichen sei.

Wir halten es für gänzlich ausgeschlossen,

daß der Schritt des Herrn v. Preger beim preußischen Ministerpräsidenten einen anderen Zweck und Sinn haben konnte, als **die offizielle Uebermittlung der Antwort der bayerischen Staatsregierung auf die Erklärung, die Herr Dr. Braun am vergangenen Samstagnachmittag abgegeben hatte.** Ein Hinausgehen über diese Erklärung war nach der ganzen Sachlage keineswegs geboten. Sie trug in ihrem Punkte 9 dem Gebote der Höflichkeit in sehr weitem Umfange Rechnung.

Kein Mensch in Bayern hat ein Interesse daran, daß zwischen der bayerischen und preußischen Regierung ein die sachliche Auseinandersetzung erschwerender Spannungszustand besteht. Es kann aber unmöglich zu einer befriedigenden Bereinigung der ganzen Angelegenheit kommen, wenn irgendwie der Anschein erweckt wird, als ob die bayerische Regierung sich gegenüber der preußischen Staatsregierung im Unrecht befände. Leider ist zu befürchten, daß die preußische Pressemeldung in dieser Richtung gedeutet und ausgemünzt wird."

Es ist höchste Zeit, daß diese unwürdige Komödie ein Ende nimmt.

Die Blamage Poincares in der Elsaßdebatte.

Bittere Wahrheiten.

△ **Paris**, 5. Febr. **(Telegr.)**

In der Kammer suchte im weiteren Verlauf der Elsaßdebatte Abg. Scapini nachzuweisen, daß die **Ursachen des elsässischen Unbehagens in der von der Regierung Herriot betriebenen Laienpolitik zu suchen seien.** Seine Berufung auf die Regierungserklärung Herriots vom Jahre 1924 veranlaßt Herriot zu Gegenerklärungen, so daß ein Wortwechsel Scapini—Herriot entsteht.

Der ehemalige Unterstaatssekretär für elsaß-lothringische Angelegenheiten, Reibel, von der Fraktion Maginot, meint, daß

Poincare in seiner Erklärung über die Autonomisten zu weit gegangen

sei, vor allem dadurch, daß er sie mit den Separatisten in einen Topf geworfen habe. Die autonomistische Bewegung sei jedoch keine separatistische Bewegung, **Separatisten seien im Elsaß nicht vorhanden.**

Reibels Erklärungen werden von den Autonomisten mit großem Beifall aufgenommen, lösen aber auf den Bänken der Linken Proteste aus.

Poincare greift ein und erklärt, er wolle zugeben, daß es unter den Elsässern keine Mehrheit von Separatisten, ja nicht einmal von Autonomisten gebe. Er habe die notwendige Grenzlinie zwischen den Führern und der Bevölkerung gezogen und gezeigt, daß von den Führern die meisten Separatisten seien, die, je nachdem ob sie hier oder dort seien, zweierlei Sprache reden, und nach deren Ansicht der Autonomismus den Separatismus vorbereiten müsse, er wolle nicht sagen: den Anschluß an Deutschland.

Abg. Reibel beschwört den Ministerpräsidenten, den Autonomisten jeden Vorwand zur Unzufriedenheit zu nehmen. Er glaube nicht an das Gelingen einer Unterdrückungspolitik; gerade, weil Dr. Ricklin und Rosse ins Gefängnis gebracht worden seien, habe man sie gewählt. Dagegen sei eine sofortige Unterdrückung der deutschen Propaganda (?) notwendig, die vor allem durch Radio betrieben würde, um Thesen zu vertreten, die, wie Poincare gezeigt habe, im Widerspruch zu dem Abkommen von Locarno ständen. Warum interveniere die Regierung nicht auf diplomatischem Wege bei der deutschen Regierung?

Der sozialrepublikanische Abg. Violette wirft ein, wer denn gesagt habe, daß Deutschland diese Propaganda betreibe.

Abg. Reibel erwidert: Ich werde an gewisse Stellen der Rede des Ministerpräsidenten erinnern.

Poincare betont: Ich habe nichts von dem zurückzunehmen, was ich gesagt habe. (??)

Abg. Reibel: Die Frage ist zu ernst, als daß ich mich nicht an Ihre eigenen Argumente hielte, die besagten, daß eine gewisse Propaganda im Elsaß den Thesen von Locarno zuwiderlaufe.

Poincare erklärt: Es bestehen gewisse alldeutsche Verbände; sie können sich ungehindert betätigen. Ich habe die Handlungen verurteilt, die zum Vertrag von Versailles und zur Locarnopolitik im Widerspruch stehen, und habe gezeigt, daß deutsche Minister, wie Dr. Curtius, die Verantwortung für unzulässige Doktrinen übernommen haben.

Darauf erklärt Reibel, der Ministerpräsident könne das Vertrauen im Elsaß wiederherstellen, wenn er das Mißverständnis beseitige, das, wenn es länger andauere, eines Tages das ganze Elsaß gegen Frankreich und Frankreich gegen das Elsaß aufbringen könnte.

Die Tendenzziffern Poincares.

∞ **Berlin**, 5. Febr. **(Telegr.)**

Das Bureau des französischen Ministerpräsidenten war nicht veröffentlicht durch Havas eine Erklärung zu machte sich Poincares, in der er die Propaganda, im Reichshaushalt auf 94 Millionen beziffert hat er wohl die Betrag wird in der Erläuterung aus aber sie war nicht des Voranschlages für den Reichshaushalt und auch die mengerechnet. sich nie in den Weg

Hierzu ist zunächst zu bemerken, daß die von Havas angeführten einzelnen Daten auch bestimmt nicht zahlreich gebaute. Er hatte eine große unterlaufen sind. So ist und die Mauer gehört offenbar die Zahlung von Zuschüssen, wenn er das Haus anlegen wollte, Ausgabe, die im Reich tun, wenn die Leute im Dorf nicht vorhanden wären, dächten. Uebrigens muß der dem Betrage Geld im Ort gelassen haben."

sind die Zahlen keit sind

(Fortsetzung folgt.)

licher Nachrichten aus dem Auslande nicht sieben Milli-onen Mark, sondern nur 500 000 Mark eingesetzt und bewilligt worden.

Das Wesentliche ist aber, daß die Aufstellung von Havas eine Reihe von Ausgaben anführt, die

mit Propaganda überhaupt nichts zu tun

haben. So sind acht Millionen Mark für die Not-gemeinschaft der deutschen Wissenschaft aufgeführt, eine Ausgabe, die lediglich der Beschaffung wissenschaftlicher Werke, der Druckleguug von wissenschaftlichen Publikatio-nen und ähnlichen Zwecken in Deutschland dient. Ferner sind 450 000 Mark für wirtschaftliche Sachverständige im Auslande erwähnt. Diese Summe dient ausschließlich zur Bezahlung der Gehälter dieser Sachverständigen, die, ebenso, wie das seitens anderer Regierungen geschieht, den Missionen als Beamte zugeteilt sind. Große Summen, wie für das Ruhrgebiet, die besetzten Gebiete und Ostpreußen, in Höhe von 37,5 Millionen Mark, werden ausschließlich für wirtschaftlich notleidende Bevölkerungsteile des eigenen Staatsgebietes verausgabt, so daß in keiner Weise eine Verwendung im Aus-lande in Betracht kommt. Ebenso erstaunlich ist es, daß in der Aufstellung die

Ausgaben für die Technische Nothilfe

mit 2,5 Millionen Mark aufgeführt werden, die al der inneren Verwaltung dienen.

Wenn man alle diese Irrtümer berücksichtigt, ist o weiteres ersichtlich, wie wenig begründet die gaben über die Höhe der deutschen Propagandaausgal sind. Eine auch nur oberflächliche Prüfung deutschen Etats zeigt, daß die wirklich für Propagan im Auslande angesetzten Beträge nicht im entferntes die von Herrn Poincare angegebene Summe erreiche Selbst wenn man den Begriff der

Propaganda im Auslande

sehr weit faßt, können dazu aus dem Etat von 19 nur folgende Titel gerechnet werden: ein Betrag v acht Millionen Mark für geheime Ausgabe (inzwische herabgesetzt auf sechs Millionen Mark), ein Betrag vo 2,7 Mill. Mark für die Förderung des Nachrichten wesens im Auslande und endlich ein Betrag von sech Millionen Mark für kulturelle und humanitär Zwecke im Auslande, von dem allein 4,5 Millionen Mark für die deutschen Schulen im Auslande festgelegt sind. Bei allen anderen Titeln, die das Gebiet der Propaganda berühren, handelt es sich um Ausgaben, die ausschließlich für das Inland bestimmt sind.

Deutschland und das Minderheiten-Problem.

2. **Berlin**, 5. Febr. 1929.

Die aus dem leidenschaftlichen Genfer Zusammenstoß zwischen Dr. Stresemann und Zaleski geborene Ankündigung einer Aufrollung des Minderheitenproblems hat nun eine sehr sachlich formulierte Lösung gefunden. Ein Schreiben des deutschen Außen-ministers ersucht das Völkerbundsgeneralsekretariat, in die Tagesordnung der nächsten Ratssitzung den Punkt einzufügen:

„Die Garantie des Völkerbundes für die Bestimmungen zum Schutze der Minderheiten".

Die Einschüchterungsversuche, die von interessierter Seite, besonders von Warschau her, gemacht worden sind, blieben also ohne Wirkung. Der deutsche Außenminister bereut auch keineswegs, wie man ihm unterstellt hat, den Vorstoß gemacht zu haben. Die deutsche Politik erstrebt eine

grundsätzliche Durchprüfung der Haltung des Völker-bundes

gegenüber den ihm anvertrauten Minderheitenschutz-bestimmungen und ihrer Verletzung. Der Antrag auf Beratung dieses Fragengebietes zeigt schon, daß eine kritische Ueberprüfung nötig ist.

Der deutsche Vorstoß trifft sich hier mit dem

Antrag des kanadischen Ratsvertreters Dandurand,

der sich ebenfalls für eine Neuprüfung des Verfahrens für die Behandlung der Minderheitenpetitionen aus-spricht. In Kanada selbst ist die Frage der kul-turellen Duldsamkeit gegenüber Volksteilen fremder Sprache bekanntlich mustergültig gelöst. Das Franzosentum in Kanada erfreut sich der ... nationalen Gleichberechtigung. Daher kommt ... Frankreich zunächst im Hinblick auf seine en... genossen, Polen, Tschechoslowakei und ... negativ an diesem Problem interes... es, daß hat in seiner Elsaß-Rede ... Südslawien, nur daß für Frankreich ein ... mit Leidenschaft abgelehnt, Minderheitenproblem bestehe.

Formal rechtlich ist dieser Standpunkt richtig, da die Schutzbestimmungen und internationalen Abmachun-gen sich nicht auf die fremdstämmige Bevölkerung im französischen, ebenso auch nicht im italienischen Staate beziehen. Die kleinen Volksgruppen fremder Nationalität in Deutschland stehen ebenfalls nicht unter internationalem Minderheitenschutz. Das hindert diese Gruppen aber nicht, sich als einen Teil der Minderheitenbewegung zu betrachten und sich auf den Genfer Nationalitätenkongressen vertreten zu lassen. Es ist eine Tatsache, daß auch die Autonomiebewe-gung in Elsaß-Lothringen sich in Verbindung mit autonomistischen Gruppen der Flamen, Bretonen und Korsen in zunehmendem Maße Anschluß an die Minder-heitenbewegung sucht.

In Genf wird und kann selbstverständlich nur von den Nationalitätengruppen die Rede sein, die durch internationale Abmachungen

dem Schutze des Völkerbundes

unterstellt sind. Es ist bekannt, daß dieser Schutz bisher praktisch so gut wie völlig ... versagt hat, daß sehr ungünstigen Verfahren ... für die Minderheiten oder hoffnungslos ... anheimgegeben werden sind. Auch theo-retisch hat der ... Völkerbund die Denkschrift des bra-silianischen ... atsvertreters Mello-Franco unwider-sprochen ... gelassen, in der er die Assimilationstheorie ver-tritt. Andere Rechtsautoritäten, wie der Grieche Politis, hatten die Möglichkeit, sich auf diese Stellung-nahme des Brasilianers zu berufen. Gegen diese Theorie und gegen die Handhabung der Beschwerde-prüfung richtet sich das Vorgehen Deutschlands und Kanadas. Es wird wahrscheinlich ein ständiger Aus-schuß zur Prüfung der Minderheitenfragen eingesetzt wer-den, der sich dann hoffentlich in enger Fühlung mit der autonomen Vertretung der internationalen Minoritäten-bewegung, dem Nationalitätenkongreß in Genf, seiner Arbeit widmet.

...te Diktaturkrisis in Spanien.

Regierung äußerlich Herr der Lage. — Die politische Frage bleibt offen.

Der Pyrrhussieg des Diktators

* Sämtliche Nachrichten aus Spanien besagen, daß zwar die Aufstandsbewegung im Augenblick niedergeschlagen, die allgemeine Lage aber noch nach wie vor ernst sei, wofür nicht zuletzt auch das geradezu unerklärliche Zurückgehen der spanischen Währung ein Beweis sei. Unerklärlich namentlich deshalb, weil gerade im Augenblick der höchsten Spannung die Bank von Spanien nicht Peseten gekauft und Devisen abge-geben hat, sondern in London als Käufer für Pfunde auftrat. Uebereinstimmend wird auch berichtet, daß

Primo de Rivera zwar im Augenblick noch Herr der Situation ist, daß aber seine Stellung außer-ordentlich stark unterhöhlt

sei. Selbst bei den ihm bisher treuen Regimentern haben die Härten, mit denen er gegen die Führer der Aufstandsbewegung vorgegangen ist, Mißbilligung gefunden. Zahlreiche Offiziere hätten die Absicht, den Dienst zu quittieren. Es habe sich übrigens heraus-gestellt, daß etwa

20 Regimenter bei dem Komplott verwickelt

waren und durchaus nicht nur Artillerie. Sechs Generäle saßen zur Zeit im Gefängnis, darunter auch zwei dem Hofe sehr nahestehende Männer. Das Zentrum der Opposition gegen Primo de Rivera sei nach wie vor die Artillerie, aber neuerdings breite sich die Gegnerschaft selbst in der Zivilgarde aus. **Selbst in den regierungstreuen Kreisen begegne man der Auffassung, daß es für Primo de Rivera höchste Zeit sei, sich zurückzuziehen, wenn er nicht ein schlimmes Ende nehmen wolle.**

Primo de Rivera selbst denkt allerdings anscheinend nicht an einen Rücktritt, im Gegenteil will er offen-bar mit einem großen Schlage, vieles, was im Sinne einer scharfen Diktatur in den letzten Jahren versäumt worden ist, nachholen, wofür kürzlich erlassene faszistische Dekrete ein Beweis sind. Es wird auch darauf ver-wiesen, daß Primo de Rivera in seinem Kabinett gegen-wärtig nur energische Männer habe, in erster Linie den Innenminister Anido, der seinerzeit auch mit den ge-fährlichen Zuständen in Barcelona fertig geworden sei.

Interessant ist schließlich die Ansicht des Madrider **Korrespondenten des „Berl. Tagebl.",** wonach letzten Endes

alles vom Könige abhänge

und wonach Primo de Rivera in dem Augenblick er-ledigt sein würde, in dem es den Gegnern der Diktatur gelinge, dem König die Ueberzeugung beizubringen, daß sein Thron durch die Beibehaltung Primo de Riveras Gefahr läuft, in den Strudel einer neuen revolutio-nären Bewegung hineingerissen zu werden, während eine rechtzeitige Trennung von dem Diktator seine persönlichen Interessen begünstigen würde.

*

Neue Vollmachten.

Verhaftungen. — Generalstreik.

ch **Paris**, 5. Febr. (Telegr.) Weiteren Meldungen aus Madrid zufolge beträgt die Zahl der in Valencia Verhafteten sechzig. Durch ein Dekret hat der König ...Primo de Rivera neue Diktaturvollmachten gegeben.

Das Dekret ermächtigt den Diktator,

besondere polizeiliche Maßregeln zu treffen, ohne die übrigen Minister davon zu benachrichtigen. Die „Union Patriotica" hat durch das Dekret einen offiziösen Charakter erhalten; sie wird von der Regierung als eine Art Freiwilligen-Miliz anerkannt.

Aus San Sebastian wird berichtet, daß in dem Industriegebiet von Alcoy der Generalstreik ausgerufen worden sei. In zahlreichen anderen Städten Spaniens allen Vorbereitungen für den Generalstreik getroffen werden, so besonders in Barcelona.

Der von den Arbeitergewerkschaften beschlossene Ge-neralstreik in Valencia ist bekanntlich von General San-jurjo unterdrückt worden.

Sanchez Guerra ist aus dem Militärgefängnis an Bord eines spanischen Kriegsschiffes gebracht worden, das ...unbekannter Bestimmung aus dem Hafen aus-...t ist.

Guerra kam zu spät.

...drid, 5. Febr. (Telegr.) Der bisherige ...ur von Valencia, General Castro Girona, ... den Militärgouverneur von Cattagena, den ...illuste, ersetzt worden. Castro Girona, der ...Militärgefäng... is von Madrid gebracht wurde, ...ach dem Eintreffen Sanchez Guerras geweigert, ...evolte teilzunehmen, weil der ehemalige ...isident infolge eines seinen Schiffen zu-... Maschinendefektes mit zwei Tagen Verspätung ...d die Verschwörung inzwischen der Regierung ...ekannt geworden war. Die Ueberführung ...uerras soll erfolgen, weil man jeden Versuch ... Befreiung von vornherein unmöglich machen ...ill. Un... ter den neuerdings Verhafteten befindet sich auch der ... frühere Kriegsminister Dellano.

Die Nachricht von dem Selbstmord der drei zum Tode verurteilten höheren Offiziere bestätigt sich nicht.

Das Papstjubiläumsjahr.

Römischer Brief.

Von unserem römischen Mitarbeiter.

Es werden jetzt immer neue Einzelheiten des Pro-gramms für dieses Papstjubiläumsjahr bekannt. Mitte September wird bekanntlich der große Pilger-zug der katholischen Männervereine Italiens nach Rom stattfinden. Vom 8. bis 14. Sep-tember hält man auch in Rom die diesjährige Soziale Woche ab, die eine machtvolle Kundgebung des italieni-schen katholischen Volkes werden wird. Der General-präsident der Männervereine hat dem Papst bereits im Auftrage von 200 000 Mitgliedern eine Huldigungsadresse überreicht.

Auch wird in Rom ein Nationalkongreß der Priester der ewigen Anbetung und der Priesterunion für die Missionen als „Eucharistischer Missionskongreß" vorbereitet.

Im Februar wird die katholische Universität in Mailand eine Pilgerfahrt nach Rom veranstalten, die unter Leitung des Rektors und des gesamten akade-mischen Lehrkörpers steht. Der Pilgerzug des Gebetsapostolats wird dem Papst Gaben für die Katakomben überreichen. Die genauen Daten für die neuen Seligsprechungen werden stets frühzeitig bekanntgegeben werden, damit die Pilger an den er-greifenden Feiern teilnehmen können. Der gesamte amerikanische Episkopat kommt zum üblichen Besuch nach und nach nach Rom.

Die großen Sammlungen dieses Jahres sollen in erster Linie dem Bau von Priesterseminaren in Italien, besonders dem größten Europas in Mai-land, zugewandt werden. Außerdem aber wünscht der Papst zur Errichtung von italienischen Pfarr-häusern, für die ein eigenes Bureau im Vatikan eingerichtet wurde, beizutragen. Es fehlen nicht weniger als 5000 eigene Pfarrhäuser. In den letzten Jahren konnte der Papst 400 Pfarreien zu einem solchen ver-helfen, aber noch steht es vielerorts, besonders in Süd-italien, unsagbar traurig darum. Die Pfarrer sind oft in der unwürdigsten Weise zur Miete untergebracht. Mit feinem Verständnis für den Charakter dieses Festjahres wendet der Papst nun diesen Zwecken seine besondere Hilfe zu.

Aus Westfalen und Rheinland.

8,6 Millionen Mark Fehlbetrag im neuen Rechnungsjahr.

h **Dortmund**, 5. Febr. Von der Finanzverwaltung der Stadt Dortmund ist für das Rechnungsjahr 1929/30 ein Etatsentwurf aufgestellt und der Finanzdeputa-tion vorgelegt worden. Der Gesamthaushalt schließt in Einnahme mit 78 130 600 Mk. und Ausgabe mit 86 794 600 Mk. ab, so daß also ein Fehlbetrag von 8 664 000 Mk. vorhanden ist. In welcher Art die Finanzverwal-tung den Fehlbetrag aus der Welt zu schaffen gedenkt, ist bisher noch nicht bekannt gegeben worden. Wahr-scheinlich wird eine Erhöhung der Steuern vor-genommen werden. Durch diesen Etatsentwurf werden zum ersten Mal nach den Umgemeindungen des ver-gangenen Jahres die haushaltsmäßigen Einnahmen und Ausgaben für Groß-Dortmund zusammengefaßt.

h **Dortmund**, 5. Febr. Die Vereinigten Elektrizi-tätswerke Westfalen mit dem Sitz in Dortmund planen, wie wir hören, den Bau eines riesigen Ver-waltungsgebäudes. Während die VEW. bisher ähnliche Bauvorhaben von den eigenen Baubureaus aus-führen ließen, will die Bauherrin diesmal einen Ideen-wettbewerb ausschreiben. Zur Erlangung geeigneter Entwürfe haben die VEW. einen Betrag von 100 000 Mark ausgeworfen, ein Betrag, der in den letzten Jahren bei deutschen Wettbewerben nicht erreicht worden ist.

• **Datteln**, 5. Febr. Der an der Höttinger Straße wohnende Invalide Konrad Kuhn besitzt eine Gans, die Eier von ganz ungeheuerlicher Größe legt. So erfreute das Tier vor wenigen Tagen seinen Besitzer dadurch, daß es ihm ein Ei von 310 Gramm Gewicht und 13 Zentimeter Länge schenkte. Wie der Be-sitzer erklärte, sind solche Rieseneier keine besondere Seltenheit.

40 000 M. Schaden durch ein Großfeuer.

h **Ostwig**, 5. Febr. In den zum Gute des Frei-herrn von Lüninck gehörigen Stallungen, die eine Länge von 80 Meter haben, brach in einer der vergan-genen Nächte ein Großfeuer aus, das sehr schnell um sich griff. Das Feuer war weithin sichtbar und der ganze Ort taghell erleuchtet. Die herbeigeeilten Feuerwehren vermochten nicht des Brandes Herr zu werden. Sie mußten sich auf den Schutz der Nachbarhäuser vor einem Uebergreifen des Feuers beschränken. Die Stallungen brannten vollständig nieder. Während das Vieh gerettet werden konnte, wurde das dort lagernde Getreide ein Raub der Flammen. Der durch den Brand entstandene Schaden stellt sich auf rd. 40 000 Mark.

h **Brackwede**, 5. Febr. Der Fahrradhändler Gustav Henke von hier fuhr mit seinem Motorrad an der unübersichtlichen Unterführung bei Mühlen-weg mit einem Personenkraftwagen in voller Fahrt zusammen. Henke wurde auf den Kühler des Wagens geschleudert und erlitt einen doppelten Schädelbruch sowie Beinbrüche. Er war auf der Stelle tot. Wen die Schuld an diesem Zusammenstoß trifft, dürfte wohl kaum einwandfrei festzustellen sein.

h **Lauenförde**, 5. Febr. Aus noch ungeklärter Ursache entstand in der hiesigen Modelfabrik von Carl von Wehrden ein Großfeuer, dem 60 Zimmereinrich-tungen, große Holzvorräte und zahlreiche Maschinen und Geräte zum Opfer fielen. Die Feuerwehr, die bald an der Brandstelle erschien, mußte dem Brande untätig zu-sehen, da infolge des Frostes kein Wasser zu be-kommen war. Der in der Nähe der Brandstelle liegende Teich war vollkommen zugefroren. Die Fabrik brannte vollkommen nieder. Während des Brandes ereignete sich eine heftige Explosion einer Kohlensäureflasche.

Großfeuer.

ch **Siegburg**, 5. Febr. Durch einen Brand in den Deutschen Werken, der früheren Geschoßfabrik, wurden zwei Garagen, zwei Personenkraftwagen und eine Kraft-wagenausbesserungswerkstätte zerstört. Die Lösch-arbeiten gestalteten sich äußerst schwierig, da die Hydran-ten eingefroren waren. Auch der Mühlenbach führt wenig Wasser, so daß die Schleusen geöffnet werden mußten, um der Wehr hinreichend Wasser für Löschzwecke zuzu-führen.

h **Aus dem Ruhrgebiet**, 5. Febr. Die Ruhr-Lippe-Siedlungsgesellschaft, die im vergangenen Jahre im ganzen Ruhrgebiet 620 Wohnungen errichten ließ, hat auch für dieses Jahr ein umfangreiches Bau-programm aufgestellt. Von den errichteten 620 Woh-nungen entfallen auf Dortmund 173, Gelsenkirchen-Buer 110, Westerholt 99, Bottrop 91, Walsum 80 und Gladbeck 50 Wohnungen. Der Rest verteilt sich auf kleinere Ortschaften. Für das Jahr 1929 ist ein Bauprogramm von 1000 Wohnungen aufgestellt, die unter allen Umständen auch errichtet werden sollen. Hiervon entfallen auf Bochum 300, Gelsenkirchen-Buer 140, Dortmund 130, Herten 100, Bottrop 75 und die restlichen 255 auf mehrere kleinere Orte.

Auf der Eisscholle abgetrieben.

Duisburg, 5. Febr. In den späten Nachmittags-stunden vergnügten sich am Ufer des Rheins zwei Kinder aus Rheinhausen auf dem brüchigen Randeis in er Nähe der Brücke. Plötzlich brach eine Scholle von dem Eis, auf dem die Kinder standen, ab, trieb in die Mitte des Stromes und entführte beide Kin-

Sohr der Herr

Roman von Arno Franz

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau/Sa. (22

(Nachdruck verboten).

Bang und zögernd fragte Wetter:

„Glauben Sie, daß wir es können werden?"

„Wir haben die Pflicht, es zu versuchen!"

„Pflicht? — Ja ich! Aber Sie doch nicht, Herr Sohr."

„Doch! Ich auch! Wir alle haben diese Pflicht, die wir in unseren Frauen, in unserer Ehe, in unseren Kindern das Glück fanden. Auf daß es uns gelingen möge, Herr Wetter!"

Er hielt ihm sein Glas hin.

Und als Wetter das seine zum Mund führte, fielen zwei Tränen hinein.

Die waren geweint aus Dankbarkeit und Freude.

Zwölftes Kapitel.

... und Meyer hatten die formalen Unerläßlichkeiten ...kekaufes erledigt. Auch die finanzielle Seite ... Meyers Händedruck war sehr intensiv ge-... von Sohr verabschiedet hatte.

... zu Grete Wetter. Dort war ja ... und dann war nachzutragen, wegen ... Claus. Es war so etwas wie ... beseitigen.

... zum Ausgehen bereit.

... wenn ... geren Erledigungen haben, Frau ... vom Kopfhalten. Ich komme ... Sohr lustigel.

... Sohr.

... ihn die Sonn...

... „Ist er der ... ihn einmal ... Handschuhe ... fragte er

„Ja", gab sie zurück. „Und ich bin glücklich darüber. In seinem und Ihrem Interesse darf ich es sein."

„Ich verstehe nicht ganz, Frau Wetter."

Die sah ihn schelmisch unter den langen Wimpern hervor an.

„Nicht ganz", wiederholte sie, „also doch zum Teil." Dann drohte sie ihm mit dem Finger. — „Sie haben einen — einen —", sie besann sich, wollte den Gast nicht ver-stimmen und sagte: „— einen reichlich flotten Jungen, Herr Sohr."

„Einen leichtsinnigen, meinen Sie."

„Da Sie es selbst zu wissen scheinen: Ja! Einen fabel-haft leichtsinnigen! Einen richtigen Bruder Lustig."

Sohrs Stirn hatte sich umwölkt. Er sah gequält auf seine gefalteten Hände, auf denen die Adern wie dicke, blaue Strähne lagen. Mit dem Zeigefinger strich er mechanisch darüber hin, als ob er sie zerteilen, glätten, wegwischen könne.

„Ich wollte Ihnen nicht weh tun, Sohr", sagte sie leise, als sie sein müdes und doch besorgtes Gesicht ge-wahrte. „Ich bin Ihnen so viel Dank schuldig —"

Da fiel ihr Sohr ins Wort.

„Dank? Unsinn — entschuldigen Sie den Bauern — Dank, für was denn? — Daß sie meinetwegen leiden, von Haus und Hof mußten, daß ich Ihnen die Klitsche weg-nehme, daß Sie in diesem Bübchen ein gewiß ruhiges, aber ebenso freudloses Dasein führen, dafür Dank?! Alles andere wäre natürlicher."

„Sie sind bitter, Herr Sohr und ungerecht außerdem."

Um ihren Mund zuckte es. Sie war dem Weinen nahe.

„Nehmen Sie meine Worte nicht tragisch," bat er. „Ich wehre mich gegen Gefühle, Gedanken und Stimmun-gen. Wehre mich! Werde ihrer nicht Herr. Kann mir nicht helfen. Ich weiß, man soll keine Stimmungen haben. Soll! Aber man hat sie!"

„Haben Sie Aerger gehabt?" fragte sie teilnehmend.

„Im Gegenteil! Ich kam wohl besorgt, aber doch mit Freude hierher."

„Und die habe ich ausgelöscht!"

„Sie nicht! Nein! Der Lausbub, dieser — dieser —."

Er schwieg, dachte an die tausend gegebenen Ver-sprechungen, an die tausend gebrochenen! Dachte an das Weib, das geschminkte, das er bei ihm auf der Schreib-tischplatte süßebaumelnd gefunden hatte und dachte an ..., die in Niederneidberg auf ihn vertraute, weil sie ...ne Braut war.

Das sah Grete: der ihr gegenübersaß, hatte auch sein ...lachen zu tragen! Ihre Stimme rief ihn aus Fernen ...rück.

„Er ist nicht schlecht," sagte sie, „wirklich nicht schlecht."

„Davon war ich einmal überzeugt. War: Bin es ...ht mehr. Leider! Und das ist das Betrübende. Das ...trauen ist weg. Ich glaube ihm nicht mehr."

„O Gott —"

„Es ist so. Aber lassen wir es. — Erzählen Sie, bitte, von ihm. Erzählen Sie, wie und wo Sie ihn trafen."

„Ich sah ihn auf der Straße mit einem Mädchen," gab Grete Auskunft. „Mit einem unmöglichen Mädchen. Ich wußte, daß er verlobt ist, dachte aber nichts Schlimmes. Es konnte ja eine zufällige Begegnung sein. Da ich ihn aber wenige Tage später mit demselben Mädchen wieder sah, war mir alles klar. Nun ging ich ihm zu Gefallen zu ihm. Er war sehr erfreut mich zu sehen. Er sagte das wahrscheinlich nur so. Ich aber war es wirklich. Ich lud ihn zum Kaffee. Er kam. Ich ging mit ihm aus. Ich holte ihn auch vom Kolleg ab, überhaupt tat alles, um ihn von jenem Mädchen abzubringen. Es dürfte mir geglückt sein, denn jetzt macht er mir den Hof. Alle diese Blumen hier sind von ihm."

Sohr lächelte. Dann nahm er Gretes Hand. Er war so froh. Der Junge war ihm doch mehr ans Herz ge-wachsen, als er glaubte. Und war doch gar nicht sein Junge.

„Ich muß Ihnen danken. Aufrichtig und herzlich dan-ken," sagte er, „muß Ihnen unschöne Gedanken abbitten," setzte er leise hinzu und küßte die Hand.

Grete schloß die Augen. Nur den Bruchteil einer Sekunde lang.

„Ich freue mich Ihres Vertrauens," versicherte sie. „Ich werde es nie mißbrauchen."

Da nickte er ihr zu

„Sie Gute," sagte er weich, stand mit einem Ruck auf und ging zum Fenster.

Dort blieb er lange schweigend stehen.

Grete störte ihn nicht. Sie wußte, daß etwas in ihm war, mit dem er fertig werden mußte. Es war ja auch in ihr gewesen.

Der dort am Fenster stand, würde mit sich ins Reine kommen. Er und sie würden sich nicht schämen, nicht die Augen senken müssen. Nie! Nie! Der Starke fürchtet nur eines: Das ist die Schuld. Er überwindet sie!

Langsam wendete sich Sohr vom Fenster ab. Lang-sam kam er auf Grete zu. Blieb vor ihr stehen, sah sie an, groß und voll. Dann nahm er ihren Kopf in beide Hände.

„Sohr," wehrte sie leise.

„Laß mich," sagte er ebenso und küßte sie auf die Stirn. „Nun ist eingeiargt und begraben was tot sein muß zwischen uns. Vorbei ist es und steht nie mehr auf. — Und gedankt will ich Ihnen auch haben für Ihre Liebe und Güte."

Innerlich frei und erleichtert setzte er sich wieder an den Tisch und bat auch Grete Platz zu nehmen.

„So," sagte er, „nun darf ich auch von geschäftlichen Dingen reden."

„Muß das jetzt sein, Sohr?" fragte sie.

„Ja, es muß," bekräftigte er.

„Dann lassen Sie mich wenigstens eine Tasse Tee be-reiten. Es plaudert sich besser beim Singen des Samo-vars. Und bitte, hier — bedienen Sie sich. Es ist Claus Lieblingsmarke."

Sie schob ihm das gehämmerte Messingkästchen mit Zigaretten hin.

Sohr entzündete sich eine davon und sah Grete zu, die den Tee bereitete. Sie tat das betulich, fast mütter-lich und er verstand seinen Jungen, wenn er gern zu ihr kam.

„So traulich, so lieb, so sauber," dachte er, „und dieser Wetter läßt sie fallen, statt zu kämpfen, gibt auf, statt zu erobern, zerbricht am ersten Widerstand! Ein Mann! Lieber Himmel — ein Mann! — Was alles so heißt! Was alles so herumläuft! Es ist zum Weinen."

„Was denken Sie eben?" fragte Grete, als sie sein sonderbares Gesicht sah.

„Muß ich es sagen?"

„Ich hätte es gern gewußt."

„An Ihren Gatten dachte ich."

„Dann stimmte das Gesicht zu dem, was Sie dachten. Ich will nicht wieder nach Ihren Gedanken fragen."

„Aber ich will bei Ihrem Gatten verbleiben, um auf das Geschäftliche zu kommen. — Ich habe ihm fünftausend Mark zugedacht."

Grete wandte sich um.

„Zugedacht? — Fünftausend Mark? — Von was?"

„Vom erhandelten Nachlaß aus dem Hypothekenkauf."

Sie trat zum Tisch, brachte zwei gefüllte Schalen und setzte den Zucker vor Sohr hin.

„Ist das nicht zuviel zum Vertrinken?" fragte sie und ließ sich in den Sessel gleiten.

„Die Hälfte nur bekommt er in die Hand. Die andere hat sein Bruder in Verwahrung, vorausgesetzt, daß Ihnen das recht ist."

„Sie tun nichts ohne Absicht," sagte Grete, „wollen Sie mich bitte unterrichten."

Und Sohr klärte sie über alles, was er getan und alles, was er noch zu tun gedachte. Er verschwieg ihr auch nicht des Schwagers Hersensnöte und nicht, was er mit ihm vereinbart hatte.

„Ich glaube, daß Ihr Mann zur Besinnung kommen wird," schloß er. „Es geht niemand von Haus und Hof, ohne im tiefsten Innern erschüttert zu sein. Der Augen-blick wird kommen! So gewiß kommen, wie wir uns gegen-übersitzen. Ich empfinde ihn in seiner ganzen Furcht-barkeit. — Und da meine ich — sollte er nicht allein sein. Er sollte seine Frau an seiner Seite finden."

(Fortsetzung folgt.)

...der talwärts. Passanten ...konnten aber keine Hilfe ...Stromes infolge des Sturmes ...Die Strompolizei ...mußten sich um die Kinder ...von ihnen gefunden.

ch **Duisburg**, 5. Febr. ...Kapitän und Europa ... mit einem Auto ... Jahren unterwegs und ... gelegt. Die Reise führte ... Elisabeth und dann über ...sonders durch die Wüste ...geschahen werden. Schw... verproviantierung und oft mu... vorräte herangeschafft we... lige Male repariert werd... Teile. Gleichzeitig mi... startete noch ein zweites ... vorher befindet.

h **Duisburg**, 5. Febr. ...hat der Witwe Wilhelm ...in Duisburg, Fellenstraß... tage am 4. Februar e... von der Staatlichen Po... stellte Ehrentafel de... überreichen lassen.

Schiffszu...

h **Kleve**, 5. Febr. ...Grenze ereignete sich ... Schiffszusammenst... stieß ein Motorboot mi... Schlepper aus Rotterda... das Schleppschiff ... Motorboot waren drei ...schiff ein Matrose. ... aus Nymwegen, der ...

Der Schiffsv...

Wetter- u...

Die Wettermeldunge... Auf weite Flächen ...

de...

unterhalb von Bi... nur eine ganz schma... neuen Fahrwasse... ufer und dem Mäus... Orten unterhalb Bing... Rhein stark mit Eis ... Caub zwischen der Vi... vollkommen zugefro... Loreley staut sich ... Möglichkeit besteht, da... friert. Die Schiffah... vollkommen eingestellt. ... die Schutzhäfen bereits ... kommenden Schollen ba... und bis zu 15 Zentime... Nach Lage der Ei... hausen und Wall... 12 Uhr mittags als ge... Mit Ausnahme von ... mo 3 Grad Wärme h... gehext, wurden auch ... in ... große Kältegrade ... peraturstand hatten ... München mit 21 G... Kälte etwa 19 Grad, ... nur 10 Grad Kälte, ... den Außenbezirken bis ... hatte das Rheinla... unter Null aufwies.

Schwierige Ei...

Die ganze ... ist vom Eise fest umla... ist es unmöglich, das ... Saßnitz—Trelleborg er... Verzögerungen. Bei A... Die sitzen je zwei Dam... Hilfe herbeigerufener ... Schwierigkeiten und k... der Eisumklammerung.

Wie aus Warnemü... anhaltende Frostwetter ... mehr. Die Vereisung ... genommen. Der Eis... zwischen Rostock und ... Frostes wegen schon a...

Im Haff hat das ... meter, an den zusamm... Meter und darüber. ... Swinemünde wird vo... den Hafforten ruht d... Landstraßen Vo... Sturm den Schnee vie... sammengeweht, so daß ... verkehr teilweise ruht.

Trotz der anhalten... gelungen, den Schiffsv... im ... für die starken Dampf... Die Fahrzeuge aller ... vor den Schleusen fe... ziehen, die Fahrt dur... großen Dampfer zu ... die Fahrrinne offen. ... auf der Kieler Förde ... einige in See gebende... in der Kieler Bu...

Glas- u. Spie... Gelsenk...

h Der am 11. M... Verteilung einer D... (i. V. 15 Prozent).

Bör...

P...

U...

h **Berlin**, 5. Febr. ...ruhiger und nich... Verlauf war die St... meist bis um 1 Pr... konnten ihren Anfang... und im Kurse erhöht l... Interessenkäufe des C... denz wieder ruhiger. ... Kurse bis zum Schluß ... leicht abgeschwä...

Deutsche Anleih... Rumänen gefragt. ... Am Geldmarkt h... zent, für Monatsgeld ... Warenwechsel ste... Privatdiskont h... beide Sichten.

Düsseldorfer ...

h **Düsseldorf**, 5. Fe... hörse war noch sehr r... der letzten Wochen zu... denn es zeigte sich zu... gute Kaufmeinung. ... Von Kohlenakti... änderten Preisen aus... heimische und Dahlb...

der talwärts. Passanten vernahmen die Hilferufe, konnten aber keine Hilfe bringen, da ein Befahren des Stromes infolge des starken Treibeises fast unmöglich ist. Die Strompolizei und andere Polizeibeamte bemühten sich um die Kinder, doch wurde bisher keine Spur von ihnen gefunden.

ch **Duisburg**, 5. Febr. Auf einer Weltreise von Kapstadt nach Europa trafen hier zwei Holländer mit einem Auto ein. Die beiden sind seit 7½ Jahren unterwegs und haben bisher 638 000 Klm. zurückgelegt. Die Reise führte zunächst von Kapstadt nach Port Elisabeth und dann über Transvaal nach Durban. Besonders durch die Wüste mußte der Wagen streckenweise geschoben werden. Schwierig gestaltete sich die Benzinverlorgung und oft mußten 190 Klm. weit die Benzinvorräte herangeschafft werden. Der Motor mußte unzählige Male reguliert werden, ebenso die Achsen und sonstige Teile. Gleichzeitig mit dem eingetroffenen Auto startete noch ein zweites Auto, das sich zur Zeit in Hannover befindet.

⚜ **Duisburg**, 5. Febr. Ministerpräsident Dr. Braun hat der Witwe Wilhelmine Alexander, geb. Drusch, in Duisburg, Fellenstraße 97 zu ihrem 100. Geburtstage am 4. Februar ein Glückwunschschreiben und eine von der Staatlichen Porzellanmanufaktur Berlin hergestellte Ehrentasse der preußischen Staatsregierung überreichen lassen.

Schiffszusammenstoß.

h **Kleve**, 5. Febr. In der Nähe der holländischen Grenze ereignete sich gestern abend ein schwerer Schiffszusammenstoß. Infolge der Dunkelheit stieß ein Motorboot mit einem Schleppschiff mit einem Schlepper aus Rotterdam derart heftig zusammen, daß das Schleppschiff sofort unterging. Auf dem Motorboot waren drei Personen und auf dem Schleppschiff ein Matrose. Der 18jährige Matrose Krechting aus Nommegen, der sich auf dem Motorboot befand, glaubte seinen auf dem Schlepperschiff befindlichen Bruder in Gefahr und sprang auf das sinkende Schiff, um seinem Bruder behilflich zu sein. Kurz darauf verschwand das sinkende Schiff mit dem Retter in die Tiefe. Der Bruder hatte sich rechtzeitig auf das Motorboot retten können.

h **Goch**, 5. Febr. Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich hier auf der Calcarer Straße, als ein Telegraphenarbeiter aus Mülheim mit dem Legen einer Leitung beschäftigt war. Um die Leitung auf den neuen Mast überzulegen, stieg er auf einen alten Holzmast. Kaum war er jedoch oben angelangt, als der morsche Mast durchbrach und der Arbeiter in die Tiefe stürzte. Er erlitt schwere Verletzungen und wurde sofort dem hiesigen Krankenhaus zugeführt. Hier verstarb er bald nach seiner Einlieferung.

ch **Köln**, 5. Febr. Nachdem im vorigen Jahre in der Nähe des Stadions ein fränkisches Reihengräberfeld mit 80 Gräbern aufgedeckt werden konnte, machte man dieser Tage einen neuen, sehr wertvollen Fund. Man legte eine Grabstätte frei, die die Ueberreste einer vornehmen Dame aus der fränkischen Zeit enthielt und durch den Reichtum ihrer Beigaben eine ganz besondere Beachtung verdient. Das Glasstück bildete eine sehr gut erhaltene kreisrunde Brosche aus Gold auf massiver Silberplatte, deren Rückseite ein kleines Kreuz aus Halbedelstein aufweist, während die Kastenfassung gleiche Edelsteine aufweist.

* **Koblenz**, 5. Febr. Ein mit zwei Pferden bespanntes Milchfuhrwerk, das sich auf dem Wege vom Kathaulerhof zur Laubach befand, kam infolge der Glätte ins Rutschen und stürzte in einen Straßengraben. Dabei öffneten sich die Milchkannen und der Inhalt — es waren 700 Liter, die abgeliefert werden sollten — ergoß sich in den Graben. Bei dem Unfall stürzte ein Pferd so unglücklich, daß es sofort getötet wurde, ein anderes wurde schwer verletzt.

Der „Immertreu"-Prozeß.

Spärliche Aussagen.

Berlin, 5. Febr. (Telegr.) In dem Prozeß gegen den Verein „Immertreu" wurde heute als erster Zeuge der Polizeihauptmann Rottmann von dem zuständigen Polizeirevier vernommen. Er gibt an, daß nach der Schlägerei Feststellungen fast unmöglich gewesen seien. Die Leute sagten alle, sie wollten mit der Polizei nichts zu tun haben. Am verstocktesten waren die Zimmerleute. Im übrigen hat der Zeuge nicht den Eindruck, daß es sich um eine Zusammenrottung handelte, um Gewalttätigkeiten zu begehen. Es sei vielmehr eine aus dem Augenblick heraus entstandene Schlägerei gewesen.

Der nächste Zeuge, Zimmergeselle Bens, sagt bezüglich des Leib, daß dieser mit einer Eisenstange auf die Zimmerleute losgeschlagen habe. Als der Zeuge die Hilferufe seines Kameraden Schulnies von der Straße hörte, ist er sofort hinzugesprungen und hat den ersten, der auf Schulnies einschlug, beiseite geschlagen. Die auf der Straße versammelten seien dann auf ihn zugesprungen. Auch ein Schuß sei gefallen und dann habe er sich eben seiner Haut gewehrt.

In der Nachmittagssitzung schilderte der Gastwirt Raubur wie es zu der Schlägerei gekommen sei. Eine sehr lebhafte Aussprache zwischen Verteidigung, Vorsitzenden und Staatsanwalt entspann sich über die Frage, ob die in das Lokal eingedrungene „Immertreu"-Leute Schlagwaffen, Eisenstangen oder ähnliches mitgebracht hatten. Zeuge Raubur behauptet, die Eindringlinge seien bewaffnet gewesen, die Zimmerleute haben dann im Verlaufe der Schlägerei Stuhlbeine abgebrochen. Während der Vernehmung des Zeugen trat die Schwester der Vorgängerin des Gastwirts vor und bekundete, ihre Schwester habe erfahren, daß vom Verein „Immertreu"

Entlastungszeugen 150 Mark geboten

worden seien. Der Zeugin wurde mitgeteilt, daß ihre Schwester persönlich erscheinen müsse, um diese Aussage zu machen.

Sodann wurde der Leiter der polizeilichen Ermittelungen, Kriminalkommissar Dr. Berndorff, vernommen, der bekundete, daß die Ermittelungen sehr erschwert gewesen seien durch die Bedenken, die die Anwohner und Augenzeugen hatten, es könnten ihnen Schwierigkeiten aus ihren Aussagen entstehen. Als Dr. Berndorff mitteilte, daß eine in dem Protokoll nicht genannte reisen der Angeklagmacht habe, forderte g. Auch der Vordie unbekannte Vererndorff wies darauf e, den betreffenden vor Unannehmagen nicht aufrechtzugehen sei. Nur bei absolut beharren, Beweisanträge, die Genehmigung des Polizeipräsidenten zur Benennung der Vertrauensperson einzuholen. Darauf wurde die Sitzung geschlossen. Nach Schluß der Sitzung wurde in einer Besprechung zwischen Gericht, Verteidigung und Staatsanwalt vereinbart, auf diesen Antrag zu verzichten, da er aussichtslos erscheine.

*

Von jungen Mädchen überfallen.

Berlin, 5. Febr. (Telegr.) In Neukölln wurde in der Sonntagnacht der Arbeiter Artur Reismann aus mehreren Stichwunden blutend, bewußtlos aufgefunden. Die Ermittelungen nach den Tätern führten zu dem Ergebnis, das Reismann das Opfer eines Ueberfalles zweier junger Mädchen, der 17jährigen Else Neumann und der 18jährigen Käthe Eckloff, geworden ist. Die Mädchen sind heute vormittag unter der Beschuldigung des Mordversuches festgenommen worden. Reismann hat Messerstiche davongetragen, von denen einer 18 Zentimeter, ein anderer 12 Zentimeter tief ist. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

90 Brände an einem Tage.

Großkampftag der Berliner Feuerwehr.

Berlin, 5. Febr. (Telegr.) Gestern abend um 8.30 Uhr wurde die Feuerwehr plötzlich von sechs Stellen aus zugleich alarmiert, so u. a. zu einer Radiofabrik in Steglitz und zu einer Polsterfabrik in der Stallschreiberstraße. Gleichzeitig lief der Alarm „Großfeuer" aus der Senefelderstraße ein. Die ersten beiden Feuer konnten nach einstündiger Arbeit gelöscht werden, da es sich nur um mittlere Brände handelte. In der Senefelderstraße jedoch fand die Wehr den Dachstuhl in voller Ausdehnung brennend vor. Fünf Züge mußten den umfangreichen Brand viele Stunden bekämpfen.

Kaum waren die Züge der Wehr von diesen Bränden in die Quartiere zurückgekehrt, als es abermals innerhalb von sechs Minuten fünf neue Alarmierungen gab. Kurz vor 11 Uhr gab es dann plötzlich auf die Meldezentrale der Feuerwehr einen derartigen Sturm von Feuermeldungen, daß die Telegraphisten dieser Dienststelle sie kaum bewältigen konnten. Drei Minuten vor 11 war die gesamte Berliner Feuerwehr nach den verschiedensten Richtungen hin ausgerückt.

Im ganzen wurde die Berliner Feuerwehr gestern über 90 mal zu den verschiedenartigsten in der Hauptsache darauf zurückzuführen, daß viele Räume infolge des strengen Frostes überheizt wurden und dabei nicht mit der nötigen Vorsicht verfahren wurde.

Ein falscher Rabbiner.

Breslau, 5. Febr. (Telegr.) Der angebl. Rabbiner und akademische Religionslehrer Dr. phil. Oskar Papo wurde heute früh vom Fahndungskommando in dem Augenblick festgenommen, als er im Begriff stand, zahlreiche Werke der hiesigen Staatsbibliothek, aus denen er die Eigentumsvermerke entfernt hatte, zu verkaufen. Die Durchsuchung seiner Wohnung und Beschlagnahme zweier bei einem hiesigen Spediteur lagernder Kisten führte zu der Feststellung, daß der Festgenommene der von zahlreichen Behörden steckbrieflich gesuchte Friedrich Rotelen, geboren am 18. September 1900 in Nikolsburg (Tschechoslowakei) ist. Rotelen führte zahlreiche gefälschte Rabbinerdiplome der Rabbinerschule in Amsterdam in seinem Gepäck. Er hatte zuletzt als Prediger der jüdischen Gemeinde in Rosenberg (Oberschlesien) amtiert und führte auch den Polizeiausweis der Polizeiverwaltung in Rosenberg als Prediger.

v. Hünefeld gestorben.

Berlin, 5. Febr. (Telegr.) Freiherr von Hünefeld ist heute im Westsanatorium an den Folgen einer Magen- und Darmoperation gestorben.

* Diese unerwartete Trauerkunde wird in Deutschland und weit über seine Grenzen hinaus, vor allem in den Vereinigten Staaten von Amerika allseitiges Aufsehen erregen und aufrichtige Teilnahme auslösen. War er doch einer von den drei mutigen Piloten, die im Vorjahre den grandiosen Ozeanflug mit der „Bremen" nach Amerika ausgeführt hat. Er hat bekanntlich mit Hauptmann Köhl und dem irischen Hauptmann Fitzmaurice den ersten erfolgreichen Ost-West-Flug im Flugzeug durchgeführt. Man erinnert sich der schicksalsschweren Fahrt und ihrer Einzelheiten bei dieser Gelegenheit lebhaft, ebenso des Triumphes, den diese drei wackren Ozeansieger damals in Amerika und später nach ihrer Rückkehr nach Europa in Deutschland, England und anderswo erleben durften.

In der Geschichte des deutschen Flugwesens hat sich von Hünefeld durch die Teilnahme an dieser Fahrt und durch andere wagemutige Flüge, wie sein Flug um die Welt, der durch Zerstörung seines Flugzeuges in Tokio leider ein frühzeitiges Ende fand, selbst ein Denkmal gesetzt; in der Geschichte des deutschen Flugwesens wird sein Name stets ein ehrendes Gedenken haben.

130 Straftaten auf dem Kerbholz.

Der Tapiauer Mörder entdeckt?

Tilsit, 5. Febr. (Telegr.) Der seit dem 17. November 1928 in Untersuchungshaft sitzende Schwerverbrecher Otto Kanier, der in der Vernehmung bisher mehr als 130 Straftaten, bestehend aus Diebstahl und Raub, eingestanden hat, hat in den letzten Tagen angegeben, auch die Mordtat auf dem Bahnhof Tapiau, den Mord an dem Landjäger Kusserow bei Gutenfeld in der Nähe von Königsberg und die Raubüberfälle bei Cranz verübt zu haben. Obwohl die Tatumstände es möglich erscheinen lassen, daß Kanier der Mörder von Tapiau ist, wird dieses Geständnis an amtlicher Stelle bis zur endgültigen Klärung des Sachverhalts jedoch mit Vorsicht aufgenommen, zumal Kanier bisher keine Einzelheiten über die Ausführung eingestanden hat.

Geldschrankeinbruch in Hamburg.

Hamburg, 5. Febr. (Telegr.) Einbrecher drangen in der Nacht zum Montag in ein Bureau der inneren Stadt ein, erbrachen einen Geldschrank durch Sauerstoffgebläse und erbeuteten 17 000 Mark in bar sowie ein Paar Brillantohrringe im Wert von 2000 Mark.

Die Volkswut gegen die Pathans.

Bombay, 5. Febr. (Telegr.) Bisher sind 53 Pathans ins Krankenhaus eingeliefert worden. Sechs wurden getötet. In Dharapi wurden abends drei Pathanwächter von einer wütenden Menge ermordet. In Worli griffen etwa 2000 Baumwollspinner sechs Pathans an und töteten sie. Vier weitere wurden schwer verwundet. Um Mitternacht hatte sich die Aufregung der Bevölkerung noch immer nicht gelegt.

Die Lage hat sich bedeutend entspannt, als die Regierung in Tausenden von Flugblättern mit aller Entschiedenheit den Gerüchten über die angebliche Entführung von Kindern zur Opferung entgegentrat. In den Eisenbahnwerkstätten und in den meisten Spinnereien wird wieder gearbeitet.

Heute nachmittag begab sich eine Abordnung von mehr als 500 Angehörigen der Pathans zum Polizeikommissar, um Schutz zu erbitten. Auf dem Rückwege griff die Abordnung zwei Hindus an. Es brach eine Panik aus. Alle Länden wurden geschlossen. Die nunmehr eingreifende Polizei wurde ebenfalls von den Pathans angegriffen. Sechs Polizisten wurden verwundet. Hierauf fanden Demonstrationen gegen die Pathans statt, die sich in eine Moschee flüchteten. Sodann trat wieder Ruhe ein, jedoch ist das Geschäftsleben noch nicht wieder in Gang gekommen. Truppen werden in Bereitschaft gestellt, um nötigenfalls die Ordnung aufrechtzuerhalten. Bei den Unruhen in den letzten beiden Tagen wurden zwölf Personen, meist Pathans, getötet und 70 verwundet.

Lebenslängliches Zuchthaus für Erdelyi.

Budapest, 5. Febr. (Telegr.) Im Prozeß Erdelyi wurde heute das Urteil verkündet. Pela Erdelyi wurde zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.

Der Verteidiger legte gegen das Urteil Berufung ein. Als der Angeklagte von den Gefängniswärtern abgeführt wurde, rief er dem Publikum zu: „Das war der würdige Abschluß des Kabaretts."

Grippeepidemie

hat den [illegible] Bevölkerung

Schwierigkeiten. Was ihm in der Nacht als undurchdringliches Dickicht erschienen war, erwies sich im Tageslicht als ein fast lichtes Gehölz.

Einige Leute, denen er auf der Straße begegnete, wünschten ihm in der zutraulichen Art des Landvolkes einen guten Morgen, musterten jedoch seine Pumphosen mit offenkundigem Mißfallen. Am Anfang der Hauptstraße befand sich eine Werft, auf der eben einige kleine Dampfer sowie eine Anzahl von Segelbooten auf Winterlager genommen wurden. Während John vorbeiging, näherte sich der Werft ein Mann in einem Ruderboot, landete und stieg aus, worauf er mit eiligen Schritten den Weg verfolgte, den John eingeschlagen hatte. Als er an diesem vorbeiging, betrachtete er ihn mit ländlicher Ungeniertheit.

„Guten Morgen," sagte John, als ihm die Musterung unbehaglich wurde. „Gibt es schon Enten auf dem See?"

Der Mann verlangsamte seine Schritte und blieb dann an Johns Seite.

„Einige, aber die Jagd lohnt noch nicht der Mühe. Der Herr ist wohl fremd hier?" fügte er mit ein

Starker Eisgang.

Der Schiffsverkehr auf den Flüssen und auf der See sehr gehemmt.

Wetter- und Eisberichte.

Die Wettermeldungen vom 5. Februar besagen:

Auf weite Flächen ist nunmehr

der Rhein

unterhalb von Bingen mit Eis bedeckt, und nur eine ganz schmale Rinne in dem sogenannten „neuen Fahrwasser" zwischen dem linken Rheinufer und dem Mäuseturm ist eisfrei. Auch aus Orten unterhalb Bingens wird gemeldet, daß sich der Rhein stark mit Eis bedeckt hat. Die Fahrrinne bei Caub zwischen der Pfalz und der linken Rheinseite ist vollkommen zugefroren, und in der Nähe der Loreley staut sich teilweise das Eis so sehr, daß die Möglichkeit besteht, daß der Rhein an dieser Stelle zufriert. Die Schiffahrt ist nunmehr auf dem Rhein vollkommen eingestellt. Die Schiffe haben größtenteils die Schutzhäfen bereits aufgesucht. Die einzelnen zu Tal kommenden Schollen haben eine beträchtliche Ausdehnung und bis zu 15 Zentimeter Dicke.

Nach Lage der Eisverhältnisse zwischen Rheinhausen und Walsum ist dort die Schiffahrt ab 12 Uhr mittags als geschlossen zu betrachten.

Mit Ausnahme von Helgoland und Borkum, wo 3 Grad Wärme herrschten, und dem Nordseegebiet, wurden auch in der vergangenen Nacht

in ganz Deutschland

große Kältegrade gemessen. Den niedrigsten Temperaturstand hatten Stettin mit 23 Grad und München mit 21 Grad. In Schlesien betrug die Kälte etwa 19 Grad. Berlin hatte in der Innenstadt nur 10 Grad Kälte, dagegen fiel das Thermometer in den Außenbezirken bis auf 22 Grad. Die geringste Kälte hatte das Rheinland, wo Aachen nur 7 Grad unter Null aufwies.

Schwierige Eisverhältnisse in der Ostsee.

Die ganze

Insel Rügen

ist vom Eise fest umschlossen. Im Greifswalder Bodden ist es unmöglich, das Eis zu brechen. Der Fährverkehr Saßnitz—Trelleborg erleidet wegen des Eisganges große Verspätungen. Bei Arcona und östlich der Greifswalder Oie sitzen je zwei Dampfer im Eise fest. Ein zu ihrer Hilfe herbeigerufener Bergungsdampfer geriet selbst in Schwierigkeiten und konnte sich erst nach Stunden von der Eisumklammerung losmachen.

Wie aus Warnemünde gemeldet wird, behindert das anhaltende Frostwetter die Ostseeschiffahrt mehr und mehr. Die Vereisung des Beltes hat wesentlich zugenommen. Der Eisbrecherdienst der Dampfer zwischen Rostock und Warnemünde mußte des starken Frostes wegen schon am Montag eingestellt werden.

Im Haff hat das Kerneis eine Stärke von 25 Zentimeter, an den zusammengeschobenen Stellen ein halbes Meter und darüber. Die Fahrrinne von Stettin nach Swinemünde wird von Eisbrechern offen gehalten. Nach den Hafenorten ruht der Verkehr vollständig. Auf den Landstraßen Vorpommerns hat der starke Sturm den Schnee vielfach zu großen Schneeschanzen zusammengeweht, so daß der Fuhrwerk- und Kraftwagenverkehr teilweise ruht.

Trotz der anhaltenden Kälte der letzten Tage ist es gelungen, den Schiffahrtsverkehr

im Nordostseekanal

für die starken Dampfer nach wie vor aufrechtzuerhalten. Die Fahrzeuge aller Gattungen unter 500 Tonnen sind vor den Schleusen festgehalten, wenn sie es nicht vorziehen, die Fahrt durch den Kanal im Kielwasser der großen Dampfer zu machen. Kleine Eisbrecher halten die Fahrrinne offen. Auch der Verkehr der Hafendampfer auf der Kieler Förde wird weiter aufrechterhalten. Nur einige in See gehende Schiffe mußten umkehren, da sich in der Kieler Bucht und im Fehmarn-Belt große Eisfelder gebildet haben, die den Zugang zur freien Ostsee gesperrt halten.

Die Eisverhältnisse

im Hamburger Hafen

bereiten der Schiffahrt und namentlich der Kleinschiffahrt immer größere Schwierigkeiten. Obwohl die Eisbrecher ununterbrochen tätig sind, ist für Schleppzüge das Vorwärtskommen stark erschwert. Es [illegible] den starken Ostwind der Wasserstand ist, so daß in einzelnen Hafengebieten bei Hochwasser eingesetzt werden [illegible] teilung des Flußbauamts in Harburg staatlichen Eisbrecher die Arbeit aufstellen. Fünf Eisbrecher sind ein[illegible] wasser zwischen Harburg und Al[illegible] die übrigen werden ausgebessert, u[illegible] Tauwetter den Aufbruch mit besseren [illegible] zu können.

Drei Eisstöße, die sich in der niederbayerischen Donaustrecke bei Sandbach, an der Isarmündung bei Deggendorf und oberhalb der Deggendorfer Straßenbrücke bildeten, sind nunmehr zu einer durchgehenden

Packeisstrecke bis Regensburg

zusammengeschlossen. Sie haben zusammen eine Ausdehnung von rund 143 Kilometer. Die Stärke des Packeises beträgt bis zu 1,50 Meter. Gleichzeitig hat sich oberhalb Kelheim an der Langen Wand ein Eisstoß angesetzt, der sich bereits bis halbwegs Ingolstadt und Neuburg auf eine Länge von rund 50 Kilometer erstreckt. Auch bei der Steinernen Brücke in Regensburg hat sich die Donau geschlossen.

Die Kälte

in Südslawien

hat bereits ihren Tiefpunkt in Bosnien und auf der Karsthochfläche erreicht, wo in Gospic eine Kälte von 35 Grad Celsius verzeichnet wurde. In Bihac in Bosnien sind mitten in der Stadt Wölfe aufgetaucht.

In ganz

Italien

hält die Kälte an. In Trient wurden gestern 9, in Triest 11, in Venedig 10, in Ravenna 12, in Florenz 18, in Rom 7 Grad Kälte gemessen. Seit dem 18. Februar 1896 war es der kälteste Tag in der Hauptstadt. In den Apenninen liegt ein halbes Meter Schnee. In Rom und Neapel platzte mehrfach die eingefrorene Wasserleitung, so daß Wassernot entstand. Auf dem Arno treiben Eisschollen, das Albanergebirge und der Vesuv sind schneebedeckt.

*

Zusammenstoß im Kanal.

London, 5. Febr. (Telegr.) Der Frachtdampfer „Manchester Guardian" ist im Nebel in der Nähe des Eddiston-Leuchtturms mit einem unbekannten Fahrzeug zusammengestoßen, das, wie befürchtet wird, mit seiner Besatzung gesunken ist.

Pelzdiebstahl im polnischen Konsulat.

Berlin, 5. Febr. (Telegr.) Im polnischen Konsulat in der Kurfürstenstraße entwendete ein junger Mann, der dort angeblich wegen seines Passes vorsprach, aus der Garderobe den wertvollen Pelz des Konsuls. Der Dieb wurde in der Nähe des Schlesischen Bahnhofs festgenommen, wo er mit dem gestohlenen Pelz bekleidet umherstolzierte. Auf dem Polizeipräsidium erkannte man in ihm einen 18 Jahre alten Kasimir Czys aus Warschau, der bereits im Dezember in Dresden wegen unerlaubten Grenzübertrittes von der Polizei angehalten worden war. Nach einer Beschreibung, die man bei ihm fand, hatte Czys seit dem 15. Januar vom Arbeitsamt Berlin-Mitte Erwerbslosenunterstützung bezogen.

Handel ★ Gewerbe ★ Indu

Glas- u. Spiegelmanufaktur A.-G. Gelsenkirchen-Schalke.

h Der am 11. März stattfindenden H.-V. wird die Verteilung einer Dividende von 16 Prozent (i. V. 15 Prozent) in Vorschlag gebracht.

*

Börsenberichte.

Berliner Börse.

Uneinheitlich.

h **Berlin**, 5. Febr. (Telegr.) Die Börse eröffnete in ruhiger und nicht einheitlicher Haltung. Im Verlauf war die Stimmung weiter uneinheitlich, doch meist bis um 1 Prozent höher. Ver. Glanzstoff konnten ihren Anfangsverlust wieder aufholen. Recht fest und im Kurse erhöht lagen Deutsche Maschinen auf Interessenkäufe des Stahlvereins. Dann wurde die Tendenz wieder ruhiger. Bei stillem Geschäft bröckelten die Kurse bis zum Schluß leicht ab. Die Nachbörse war leicht abgeschwächt.

Deutsche Anleihen lagen freundlich, Anatolier und Rumänen gefragt. Devisen durchweg etwas leichter. Am Geldmarkt hörte man für tägl. Geld 6—8 Prozent, für Monatsgeld 6¾—8 Prozent. Der Diskont für Warenwechsel stellte sich auf ca. 6¾ Prozent. Der Privatdiskont bleibt unverändert 5⅞ Prozent für beide Sichten.

Düsseldorfer Termin- und Kurzenbörse.

h **Düsseldorf**, 5. Febr. Das Geschäft an der Kurzenbörse war noch sehr ruhig, doch scheint die Abschwächung der letzten Wochen zum Stillstand gekommen zu sein, denn es zeigte sich zu den ermäßigten Preisen mehrfach gute Kaufmeinung. Kohlenkurze blieben umsatzlos. Von Kohlenaktien wurden Lothringen zu unveränderten Preisen aus dem Markt genommen. Niederrheinische und Dahlbusch, letztere plus 1 Prozent waren gut gehalten. Am Braunkohlenmarkt machte sich für die Bruckdorf-Nietleben-Kuxe gute Nachfrage geltend. Von den übrigen Werten stand dem Angebot keine Nachfrage gegenüber. Am Kalimarkt kam es zu angeregtem Verkehr in Beienrode. Von Aktien stellten sich Adler 3 Prozent, Hallesche 1 Prozent und Krügershall 4 Prozent höher. Die abgestellten Werte lagen gut behauptet. Am Industrieaktienmarkt waren nennenswerte Umsätze nicht festzustellen. Die Kurse bielten sich auf letzter Basis.

Am Terminmarkt hatten nur Kali-Industrie recht lebhaftes Geschäft. Zu Beginn lag der Kurs um 1 Prozent schwächer, konnte sich jedoch im Verlauf um 2 Prozent verbessern. Die Anfangs- bzw. Kassakurse stellten sich wie folgt: Barmer Bank-Verein 140½ G. 140 G. Gelsenberg 126¼ G. 126¼ G. Goldschmidt — —. Essener Steinkohlen — —. Harpener 130½ G. 129¾ G. Hoesch 120 G. 119½ G. Kali-Industrie 231¾. 230¾. Klöckner-Werke 107 G. 106½ G. Köln-Neuessen 120 G. 120 B. Mannesmann 125¾ G. 125 G. R. W. E. 239 G. 238¾. Rheinstahl 130½ G. 130 G. Ver. Stahlwerke 97⅞ G. 97½ G.

*

Günstiges Finanz-Ergebnis der Reichspost.

Berlin, 5. Febr. (Telegr.) In der heutigen Sitzung des Verwaltungsrats der Reichspost teilte Reichspostminister Dr. Schätzel mit, daß trotz der schlechten allgemeinen Konjunktur das verflossene Jahr für die Reichspost sehr befriedigend verlaufen sei. Es sei eine Mehreinnahme von 20 Millionen erzielt worden, die zum Teil dazu verwendet werden könne, weiter für Beschaffung von Fernsprechapparaten, für weitere Automatisierung des Fernsprechwesens, für die Beschaffung von Bahnpostwagen und für andere Verkehrsverbesserungen zu sorgen. An das Reich könnten 10 Millionen mehr abgeliefert werden.

In der lebhaften Aussprache wurde die Frage erörtert, ob nicht eine Gebührenermäßigung vorgenommen werden könnte. Von der Reichspostverwaltung wurde dazu erklärt, dieser Gedanke könne erst ins Auge gefaßt werden, wenn sich die Finanzlage der Post weiter günstig entwickele, wie im letzten Jahre. Es werde auch die Frage geprüft, ob die Löhne der Arbeit[illegible] nicht verbessert werden könnten.

Der Postminister erklärte weiter, daß Erhebungen darüber im Gange seien, ob eine Ermäßigung der Rundfunkgebühren eintreten könne. Die gesamte Wirtschaftslage des Rundfunks werde geprüft.

*

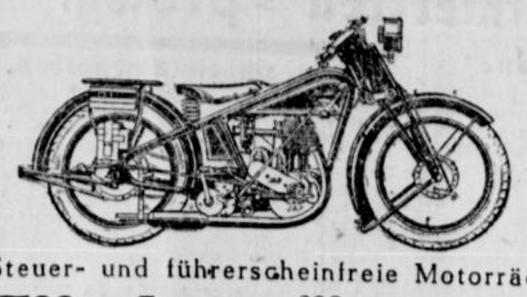
Warenmärkte.

Berliner Produktenbörse.

h **Berlin**, 5. Febr. (Telegr.) Die Tendenz war gegen gestern kaum verändert. Es kam nur zu kleinem Bedarfsgeschäft. Am Lieferungsmarkt konnte Weizen etwas anziehen. Roggen lag unverändert. Mehl hatte bei unveränderter Preislage kaum Umsätze. Für Hafer ist die Haltung auch ruhiger geworden. Gerste unverändert still. Es wurden notiert: Weizen, märk. 214—216, Roggen, märk., 206—207, Futtergerste 192—202, Hafer, märk. 201 bis 207, Mais 238—239, Mais —, Weizenmehl 26,25 bis 29,75, Roggenmehl 27,25—29,50, Weizenkleie 15,10 bis 15,25, Roggenkleie 14,70, Viktoriaerbsen 40—46, kleine Erbsen 28—34, Futtererbsen 21—23, Ackerbohnen 21—23, Peluschken 22—24, Wicken 26—28, blaue Lupinen 15,80 bis 16,50, gelbe Lupinen 19,00—20,00, Seradella, neue, 38—43, Rapskuchen 19,90—20,30, Leinkuchen 25,00 bis 25,20, Trockenschnitzel 13,00—13,40, Sojaschrot 22,50—22,70, Kartoffelflocken 18,80—19,20 RM. Getreide 1000 Kilo, Mehl und Futtermittel 100 Kilo.

Hamburger Warenmärkte.

h **Hamburg**, 5. Febr. (Telegr.) Auf dem Kaffeemarkt lagen die Preisforderungen im Preise um 6 D. bis 1 Sh. höher. Am heutigen Terminmarkt war das Geschäft [illegible] ruhig. [illegible] ein[illegible] [illegible] [illegible] [



Steuer- und führerscheinfreie Motorräder

Zündapp 200 ccm . . . . . Preis **790** Mk.

Hecker 200 ccm, 4 takt, Original Jap-Motor . . . . . Preis **865** Mk.

gegen bequeme Ratenzahlung liefern nur

Stahlhacke & Trenczek Herne Neustraße 18

Außerdem: **Zündapp** 300 ccm, **Hecker** 550 ccm, **Horex** 500 ccm, **A. J. S.** 350 u. 500 ccm.

Amtliche Bekanntmachungen

Verdingung.

P. 213. Die Zimmerarbeiten für den Sparkassenneubau, sowie die Schreinerarbeiten (Möbel) für das Versorgungshaus sollen vergeben werden. Oeffnung der verschlossenen und mit entsprechender Aufschrift versehenen Angebote, deren Unterlagen im Stadtbauamt einzusehen sind, erfolgt am 15. Februar, 11 Uhr, im Zimmer 77.

Herne, den 4. Februar 1929.

Der Magistrat.

P. 214. Für den ausgeschiedenen Stadtverordneten Friedrich Nordmann tritt der unter Nr. 15 des Wahlvorschlages der Bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft aufgeführte Justizwachtmeister Johann Liedtke, Herne, Marktplatz 2, in die Stadtverordnetenversammlung ein.

Einsprüche hiergegen können innerhalb zwei Wochen beim Magistrat erhoben werden.

Herne, den 5. Februar 1929.

Der Magistrat.

Beschluß.

Auf Grund des § 145 Abs. 2 LVG. in Verbindung mit den §§ 16 des Polizei-Verwaltungsgesetzes vom 11. 3. 1850, 14 der Verordnung vom 20. 9. 1867 und 15 des Lauenburgischen Gesetzes vom 7. 1. 1870 setze ich hiermit sämtliche Polizei-Verordnungen der Oberpräsidenten, Regierungspräsidenten, Kreis- und Ortspolizeibehörden, soweit sie vor dem 1. 1. 1890 erlassen sind, mit Ausnahme derjenigen Verordnungen, die die Strom-, Schiffahrts- oder Hafenpolizei betreffen, mit Wirkung vom 1. 5. 1929 außer Kraft. Dieser Beschluß bezieht sich auch auf diejenigen vor dem 1. 1. 1890 erlassenen Polizei-Verordnungen, die nach diesem Datum abgeändert sind.

Der Minister des Innern.

Vorstehender Beschluß wird hiermit veröffentlicht.

Herne, den 1. Februar 1929.

Die Stadt-Polizei-Verwaltung.

selbstverständlich nur von ... truppen die Rede sein, die ...ungen

... Völkerbundes

...nt, daß dies... völlig ... einen ... Schutz bisher ... versagt hat, daß ... für die Minderheiten

... seiner ... will. Un... ter den neuer... auch der ... frühere Kriegs... Die ... Nachricht von der ... verurteilten höheren Of...

Aus

Ein **neues**, kräftgebautes u. tonlich hervorragd. schönes

Piano

für

RM. 975.-

Der billige Preis wurd. ermöglicht durch Rationalisierung im Klavierbau" verbunden mit Groß-Einkauf.

5 Jahre Garantie

Teilzahlung.

Der gute Ruf meines Hauses bürgt für hervorragende Qualität.

Pianohaus

H. van Bremen

Dortmund

Hansastr. 1

Rechts- und Steuer-

Auskunft, Klagen, Schriftsätze, Gesuche, Verträge, Straf-, Mahn- und Steuersachen

Wilhelm Schüßler

Rechtsbeistand.

Herne, Bielefelderstrasse 15

Tel. 52464

Rundfunk-Programm

F. C. Krug, Radio Sichern Sie sich noch einen **Garantie-Fernempfänger** für nur **98.- RM.** komplett.

Neustr. 57 **Telefon 51821** Ortsempfänger 29.50 M. Lautsprecher aller Art

Rundfunk-Programm Langenberg (462,2) u. Köln (263,3). Mit Aachen (455,9) und Gleichwellensender Münster (265,5).

Mittwoch, 6. Febr. 10.15: Schallplatten. ● 11.15: Schulfunk. Leitung: Kühn: Hauptreformen und Eigentümlichkeiten der Orchestermusik des Barock. ● 12.10: Schallplatten. ● 13.05: Mittagskonzert. Solist: W. Wielich (Klavier). ● 15: Kinderspielstunde. ● 15.40: Dr. Brüning: Frauen beim Film. ● 16.05: Dr. Kuhn: Eigene Nachdichtungen aus dem Chinesischen. ● 16.35: Dr. Schulz: Der heutige Stand der Berufsberatung und der Eignungspsychologie. ● 17: Arbeitsgemeinschaft ● 17.45: Vesperkonzert. ● 18.30: Dr. Schlenker: Das moderne Unternehmertum. ● 19.15: Intendant Hardt: „Aus einer Arbeiterbiographie". ● 19.40: Landeshauptmann Lehr: Das Bauernland. ● 20: Bunter Abend. Leitung: Calle: Confetti. Ausf.: Mitglieder des Städt. Orch. Düsseldorf, Lieli Gelber (Sopran), W. K. Löfler (Bariton) u. a. Im Programm: Dvorak: Karnevals-Ouverture. — Suppe: „Harlekinade" aus „Boccaccio". — Lortzing: Holzschuhtanz aus „Zar und Zimmermann". —Kowalski: Pierrotlieder. — Ralph-Benatzky: Altwiener Lieder. — Ziehrer: Faschingskinder. — Neapolitanische Volkslieder. — Heuberger: Lied und Walzerfinale aus „Opernball". — Alte Büttenmärsche. ● Anschließend: Uebertr. des Konzerts a. d. Bredenbacher Hof, Düsseldorf. Kapelle: Humm und Speckhardt. ● Anschl.: Tänze und Zeiten. Ausf.: Das Orch. Bruno Wenersberg, Rich. Neumann (Würlitzer Orgel). Beethoven: Tänze (Ecossaises). — Schubert: Ballettmusik G-dur aus „Rosamunde". — Brahms: Liebeslieder-Walzer. — Liszt: Liebestraum. — Taylor: Du und ich, Jazz nach Liszt's Liebestraum. — Joh. Strauß: Geschichten aus dem Wiener Wald. — Brown: Doll Dance (Puppentanz). — Ralton: Konstantinopel, Onestep.

Deutsche Welle 1646.

Sender Königswusterhausen und Zeesen.

Deutsche Welle. Mittwoch, 6. Febr. 12: Prof. Dr. Schoenichen: Aus der Lebensgeschichte der Samen und Früchte. ● 12.25: Ministerialrätin Dr. Heinemann: Geschichte. ● 13.45: Bildfunkversuche. ● 14.45: Kindertheater. ● 15.30: Wetter und Börse. ● 15.40: Zeit- und kraftsparende Haushaltsgeräte. ● 16: Schulrat Senner: Naturwissenschaft, Schule und praktisches Leben. ● 16.30: Hamburg: Märchen des Waldes. Gesang: Erna Kroll-Lange. Notagorch. ● 17.30: Staatssekretär a. D. Prof. Dr. Müller: Die deutsche Wirtschaftslage im Spiegel des Reparationsberichtes. ● 18: Dr. Braun: Aktuelle Romanstoffe: Unter Kindern und Tieren. ● 18.30: Französisch f. Fortgeschrittene. ● 18.55: Dipl.-Ing. F. Gutte: Werkmeisterlehrgang: Betriebsverhältnisse und Antriebsmittel bei Werkzeugmaschinen. ● 19.20: Prof. Dr. Mersmann: Einführung in das Verstehen von Musik. ● 20: (Sonderveranstaltung): Abendunterhaltung von Rudolf Nelson und Walter Joseph (auf 2 Flügeln): Unterhaltungsmusik, ausgeführt von der Kapelle Gica Jonesco. ● Anschl.: Philharmonie: Festkonzert zur Feier des 25jähr. Bestehens des Berliner Volkschores. Händel: „Frohsinn und Schwermut". ● Danach: Tanzmusik. Kapelle Dajos Bela.

Achtung! — Achtung!

Parole für Fastnachts-Samstag:

Auf zum Ledigenheim!

Düngelstr. 29

In sämtlichen Räumen

Kostüm- und Maskenball

2 Kapellen 3 Tanzflächen

Harry Auding aus Düsseldorf als Böttenredner. ● Ausgelassene Karnevals-Stimmung

Verlängerte Polizeistunde

Wer für ambsante Stunden schwärmt, komme zu uns!

Herner Volksbühne

Hotel Schlenkhoff

Samstag, den 9. Februar

Dienstag, den 12. Februar

Karnevalistischer

Hausball

Kein Kostümzwang!

Kapelle Diehl

Technikum Lage — Ingenieur-Schule — Maschinenbau, Elektrotechnik, Hoch- u. Tiefbau, Tonindustrie, Betriebs-Werkmeister-Abteilungen. Staatl. Reifeprüfung.

CAPITOL

Paf u. Patachon

Die besten Komiker des Films!

Carneval im Capitol!

Die blinden Passagiere

Ein neuer Pat- und Patachon-Film, das ist gleichbedeutend mit Lachen, hemmungsloser Freude und Stimmung!

341b

Kaczmarek

schon der Name sagt genug. Ein Lustspiel voll der komischsten und tollsten Situationen.

Ab morgen Donnerstag!

Zum Bürgerkrug

BES. W. FLAKE V. D. HEYDTSTR. 5-7

Heute Mittwoch, den 6. Februar letzter diesjähriger

Kappenabend mit Tanz.

Gratisverteilung von Kappen und Liedertexten. Mitwirkung der phänomenalen Auding Band.

Leitung Harry Auding.

Schwelkoks, Briketts, Kohlen Koks

empfiehlt

Heinrich Schlenkhoff

G. m. b. H.

Herne, Grabenstraße

Eine neue (164c **C-Clarinette** wenig gespielt, bill. zu verkaufen. **Mittelstr. 15.**

Elegyp.-Traumbuch mit genauer Deutung. Herausgabe d. Königstraum-Deuter v. Aegypten — empf. Nachn. Mk. 2.50 franko. (567a J. Maurer, Derendingen 45 (Wtbg.)

Legehenne zu verkaufen. (166c **Josefinenstr. 78.**

Guterhalt. (571a **Kleiderschrank** u. Waschkommode mit Spiegel zu kaufen gesucht. Zu erfragen im Herner Anzeiger.

Guterhalt. (161c **Kleiderschrank** billig zu verkaufen. **Roonstraße 18,** 1. Etage, rechts.

Fast neuer (173c **Kinderwagen** billig zu verkaufen. **Eckstr. 15, Pt., lks.**

Fast neues (172c **Harmonium** Eiche, Fabrikat Lindholm umständehalber zu verkaufen. Zu erfragen im Herner Anzeiger.

Kartoffel-Geschäft mit groß. Lager und Pferdestall, krankheitshalb. mit 3 Zimmern sofort zu vermieten. Off. u. T. P. 81 an den Herner Anzeiger.

Sehr gut 141c **möbl. Zimmer** zu vermieten. **Bahnhofstr. 16,** 1. Etage.

Schön 142c **möbl. Zimmer** sofort oder später zu vermieten. **Klinge,** Auguststr. 7.

Achtung! Sehr gutes Herr.-Fahrrad als Belohnung, demjenigen, der mir aus eig. Wohnung 1 leeres od. 2 Mans. Zimm. abgibt. Off. u. R. E. 79 an den Herner Anzeiger.

Ladenlokal mit oder ohne Wohnung, sofort oder später zu vermieten. Gute Lage für Friseur. (171c Herne-Holthausen, Castroper Str. 282

Einfach (169c **möbl. Zimmer** zu vermieten. **Herne,** Strünkederstr. 101.

Maschinenfabrik sucht für ihre Verkaufsabteilung jüngeren

Korrespondenten

der die mittlere Reife besitzt und schon ähnliche Stellen bekleidet hat. Ausführl. selbstgeschrieb. Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen erbeten u. S. F. 80 an den Herner Anzeiger.

Gute tüchtiges **Halbtags-Mädchen** nicht unt. 18 Jahr. **Frau Wwe. A. Düppe,** Shamrockstr. 60 I.

Elektr. Kronleuchter von 17.50 an
„ Zugkronen von 27.50 an
„ Nachttischlampen v. 6.75 an

Julius Berke, Herne

Spezialhaus für Elektrotechnik

Bahnhofstraße 53 - Fernruf 51305

Für Sodingen werden 163c **zwei Mädchen** nicht unter 18 Jahren für leichte Werbetätigkeit bei hohem Verdienst gesucht. Schriftl. Bewerbungen an **Schließfach 3 Gerthe i. W.**

Café Berke

Die gute Tasse Kaffee 25 Pfg.

Torten, Gebäck etc. zuenispr. niedrigen Preisen

Religiöse Bildchen

nach Darstellungen bekannter Künstler, liefert in sehr guter Ausführung einzeln und in Partien

Koethers & Röttsches

Herne

neben dem Postamt

Sohr der Herr

Roman von Arno Franz

Urheber-Rechtschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau/Sa. (22

(Nachdruck verboten).

Bang und zögernd fragte Wetter:

„Glauben Sie, daß wir es können werden?"

„Wir haben die Pflicht, es zu versuchen!"

„Pflicht? — Ja ich! Aber Sie doch nicht, Herr Sohr."

„Doch! Ich auch! Wir alle haben diese Pflicht, die wir in unseren Frauen, in unserer Ehe, in unseren Kindern das Glück fanden. Auf daß es uns gelingen möge, Herr Wetter!"

Er hielt ihm sein Glas hin.

Und als Wetter das seine zum Mund führte, fielen zwei Tränen hinein.

Die waren geweint aus Dankbarkeit und Freude.

Zwölftes Kapitel.

Sayn & Hüls

Herne, Bahnhofstraße 82

Lager Winckestraße 4/6.

Glashandlung

Schaufenster-Verglasung.

Tanzschule Diel

Rosenstr. 10, am Alten Markt, Ruf 51116

Privat- und Gesellschaftszirkel. Einzel-Unterricht zu jeder Zeit

in unseren eigenen Räumen. Anmeldungen zu Kursen. Ruf und Sprechstundennachmittag von 5—8 Uhr. (4365a

B. Wienert, Dinslaken

Knochenbrüche, Verrenkungen, Verstauchungen

Jeden **Mittwoch** nachm. 6½—8 Uhr, jeden **Samstag** nachm. 2—4 Uhr

Herne, Moni-Cenisstraße 2

Autoruf 51873

Spör & Co.

Herne, Bahnhofstraße 119.

Elegantes (174c **Masken-Kostüm** billig zu verkaufen. Neustraße 45 I.

Gebündeltes **Brennholz** hat abzugeben Sägewerk Schlenkhoff, G. m. b. H., Herne, Mühlenstraße. (3379)

Peter Dörfler

Alles ist gewachsen, voll Leben. Nichts von erklügelter Konstruktion. Charaktere mit allem Reichtum des Gefühlslebens. Kein Lebensalter fehlt unter ihnen. In jedem Buch ist dieser Dichter ein Neuer.

Als Mutter noch lebte

Aus einer Kindheit. Mit einem Titelbild. 55. bis 61. Tausend. In Leinwand 4.20 M.; in Halbleder mit Goldschnitt 8 M. 53. bis 54. Tausend. Mit 15 getönten Holzschnitten von Ruth Schaumann. In Halbleinwand 12 M.

Der Rätsellöser

Erzählungen und Legenden. Gebunden in Leinwand 1.60 M. (Zeitweilig ermäßigter Preis)

Das Geheimnis des Fisches

Eine frühchristliche Erzählung. 16.–22. Tauf. Geb. 1.20 M.

Dämmerstunden

Erzählungen. Buchschmuck von Rolf Winkler. 22. bis 32. Tausend. Geb. in Leinwand 3.60 M.

VERLAG HERDER / FREIBURG IM BREISGAU

Vorrätig bei

Koethers & Röttsches, Herne, neben dem Postamt

HAIN PIANO

Verkaufsstelle **Dortmund** Westenhellweg 64 Tel. 8710

ca. 100 Instrumente am Lager

WIR fabrizieren verkaufen **SELBST**

NIEDRIGSTE PREISE LEICHTESTE ZAHLUNGEN

Pianos von 950 M. an

Volle Garantie

Raten von 30 Mk. an monatlich

Lieferung überallhin frei

Verl. Sie Offerten

Zeitungen, Bücher und sonstiges

Altpapier

kauft **Jos. Marienfeld,** Dammstr. 4 Lager. Postkarte erbeten.

KÄSE

Kugelkäse 2 Köpfe ca. 9 Pfd. M. 4.85

Tafelkäse 2 Stück ca. 9 Pfd. M. 4.85

Halbf. Käse 1 Stück 9 Pfd. M. 7.90

Alles postfrei gegen Nachnahme frei Haus. Rücknahme, wenn nicht gefallend.

Gustav Westphal, Altona-Hamburg. III. Lebensmittelpreisliste kostenlos.

Die Grünanlagen im Ruhrgebiet.

In Preußen entfällt auf 1 Einwohner 51 mal so viel Waldfläche wie im Industriegebiet. — Buer hat 287 qm Grünfläche auf 1 Einwohner, Herne nur 32. — Die Staatszuschüsse müssen erhöht werden.

Seit seinem Bestehen hat es sich der Ruhrsiedlungsverband zu einer seiner vornehmsten Aufgaben gemacht, mit Hilfe der Gemeinden und in den letzten Jahren auch des Staates die im Ruhrgebiet liegenden Waldbestände, die seit Jahrzehnten in erster Linie durch industrielle Einwirkungen in erschreckendem Maße im Absterben begriffen sind, durch vorbeugende Maßnahmen nicht nur zu erhalten, sondern darüber hinaus durch Aufforstung neue Grünanlagen zu schaffen.

Der weitere Untergang der noch vorhandenen Waldreste im Gebiet der Ruhr und Lippe wäre für unsere Bevölkerung geradezu verhängnisvoll. Den Gemeinden des Verbandsgebietes ist seit einigen Jahren bei Aufstellung ihrer Bebauungspläne seitens der oberbehördlichen Stellen zur Pflicht gemacht worden, guterhaltene und noch auszubauende Grünflächen sowie innerhalb wie außerhalb des Stadtgeländes von der Bebauung auszuschließen und diese in Form kleiner Parkanlagen als Erholungsstätte für die Bevölkerung zur Verfügung zu stellen. So finden wir mustergültige

Stadtgärten und Stadtwälder

in einer Reihe von Großstädten des Verbandsbezirks, wie Bochum, Buer, Duisburg, Dortmund, Essen, Herne, Mülheim-Ruhr usw. Unter sämtlichen deutschen Verwaltungseinheiten, abgesehen von reinen Stadtgebieten, besitzt der Siedlungsverband die größte Siedlungsdichte. Auf 1 qm entfallen im Gebiet des Siedlungsverbandes rd. 1000 Einwohner. Die gesamte Waldfläche Preußens beträgt rd. 7,3 Millionen Hektar, die des Verbandsgebietes 62 460 Hektar und die der engeren Industriezone dagegen nur 10 850

Auf 10 000 Einwohner entfallen in Preußen 188,6 Hektar Waldfläche, durchschnittlich im Verbandsgebiet 16,4 und in der Industriezone nur 3,7 Hektar.

Auf einen Einwohner in Preußen entfällt also 51 mal so viel Waldfläche wie auf einen Einwohner der Industriezone. In den einzelnen Stadtkreisen des Verbandsgebietes ist der Gesamtumfang der Grünflächen zum Teil durchaus unzulänglich, so daß die Einwohnerschaft auf benachbarte Wälder angewiesen ist. Besonders arm an Grünflächen sind durchweg fast sämtliche Großstädte des Industriegebietes. Die Stadt mit dem größten Grünflächenraum ist der heutige Stadtteil Buer (Gelsenkirchen-Buer), der über 287 qm Grünfläche für je einen Einwohner verfügt. Günstig ist das Verhältnis auch für Mülheim-Ruhr, das 200 qm für je einen Einwohner aufweist. In

Herne

entfallen auf je einen Einwohner 32 qm Grünfläche, in Bochum 19,27 qm. Sehr ungünstig lautet der Vergleich für den heutigen Stadtteil Hörde (Dortmund), der nur 3,3 qm Grünfläche für je einen Einwohner zur Verfügung hat.

Die Bedeutung des Ruhrgebietes für das Staatsganze rechtfertigt eine

Staatshilfe

für die Erhaltung des körperlichen und geistigen Wohles der Ruhrbevölkerung. Wenn man aber nun bedenkt, daß das bisherige Sterben der Wälder im Ruhrbezirk einen derartigen Stand erreicht hat, daß der Bewohner Preußens durchschnittlich mehr als 50 mal besser gestellt ist in dem Genuß des deutschen Waldes und in der Möglichkeit, erquickende Spaziergänge zu machen, als der Bewohner der industrialisierten Zone des Ruhrgebietes, und daß 4 Millionen Menschen eng zusammengedrängt zwischen Ruhr und Lippe bei rd. 1000 Menschen auf einem Quadratmeter wohnen, so sind sich nicht nur die Gemeinden und der Ruhrsiedlungsverband, sondern auch der Staat bewußt, daß bezüglich der Erhaltung und Schaffung von Grünanlagen im Ruhrbezirk

schnell und durchgreifend gearbeitet werden muß.

Den Gemeinden des Verbandsbezirkes, insbesondere aber unseren Großstädten, die schon infolge der allgemeinen Arbeitslosigkeit besonders hohe Ausgaben auf dem Gebiet der Wohlfahrtspflege zu leisten haben, kann ein solch großes Opfer allein nicht zugemutet werden. Die bisherigen staatlichen Beihilfen zur Erhaltung der Grünflächen im Verbandsgebiet sind sehr notdürftig geblieben und eine bedeutende Erhöhung der staatlichen Beihilfe ist nicht nur im Staatsinteresse selbst, sondern auch im Interesse unserer Bevölkerung dringend geboten. Bekanntlich hat der preußische Staat für das kommende Jahr wieder 60000 Mark für diese Zwecke dem Siedlungsverband zur Verfügung gestellt, der seinerseits den gleichen Betrag ausgeworfen hat. Wie wir hören, sind bei den behördlichen Stellen

Schritte eingeleitet worden, die Staatsbeihilfe wesentlich zu erhöhen.

Die in Frage kommenden Kreise sind davon überzeugt worden, daß dem Ruhrgebiet sowohl in der Frage der Erhaltung als auch der Schaffung von Grünanlagen geholfen werden müsse. Aus eigener Kraft kann das Ruhrgebiet die zurzeit dringend notwendigen Mittel zur Lösung der Fragen der Grünanlagen nicht beschaffen. Da es sich nicht nur um eine nützliche, sondern um eine lebensnotwendige Ausgabe für die Erhaltung des geistigen und körperlichen Wohles unserer Industriebevölkerung handelt, die auch bei den heutigen allgemeinen Finanzverhältnissen durchaus zu rechtfertigen ist, wäre es wünschenswert, wenn der preußische Staat eine weitaus größere Summe als bisher flüssig machen würde.

Um das Studienratsgesetz.

Die Stellungnahme des Preußischen Städtetages.

Da die Gemeinden die Träger des weitaus größten Teiles des höheren Schulwesens sind, hat der Preuß. Städtetag dem Landtag für die nochmalige Durchberatung des Preuß. Studienrats-Diensteinkommensgesetzes eine zweite Denkschrift zugehen lassen, in der die Bedenken der Kommunalverwaltungen gegen den Gesetzentwurf zusammengefaßt werden. In der Denkschrift wird die Verschärfung des sperrgesetzlichen Gleichstellungsgrundsatzes als Fehler bezeichnet; mindestens müsse die Möglichkeit von ruhegehaltsfähigen Besoldungszuschüssen irgendwie vorgesehen werden. Sowohl gegen die Neuregelung der anderweitigen „Verwendung" der Leiter und Lehrer an anderen Anstalten desselben Unterhaltsträgers wie gegen die Unterwerfung der Städte unter den staatlichen Versetzungszwang wird in der Denkschrift Protest eingelegt. Der Preuß. Städtetag betont in der Denkschrift, daß der vorliegende Gesetzentwurf den Städten bei der Verwaltung ihrer höheren Schulen zwar neue drückende Beschränkungen auferlege und ihnen in der Personalfrage die Hände binde, daß aber die Unterhaltspflicht den Städten in vollem Umfange gelassen werde. Nach Ansicht des Preuß. Städtetages wäre es am besten, wenn das ganze Gesetz zurückgestellt würde.

Bauberatung.

Mißstände und Auswüchse.

Es gab eine Zeit, wo die Bau- und Wohnungskultur auf keinem erfreulichen Niveau stand. Das war die Zeit der 80er und 90er Jahre. Eine ordnende öffentliche Hand, abgesehen von einer gänzlich verfehlten Bauordnung, fehlte. Wohl suchte man durch das Fluchtliniengesetz vom 2. Juli 1875 das Straßen- und Fluchtlinienwesen einigermaßen zu ordnen, doch reichten diese Mittelchen nicht aus, um die Wohnungskultur, namentlich in architektonisch-städtebaulicher Hinsicht, wirksam zu fördern. Hatte doch die Wirtschaftsblüte im Verein mit der schrankenlosen Gewerbefreiheit namentlich auf dem Baumarkte ein gefährliches Spekulantentum hervorgebracht, das nach amerikanischem Rezept Geld und wieder Geld verdienen wollte, sich im übrigen aber über die elementarsten Ansprüche an die Wohnweise eines Kulturvolkes oft mit einer Unkenntnis hinwegsetzte, die geradezu trostlos war. Von einer künstlerisch-architektonischen Gestaltung konnte, abgesehen von Einzelfällen, keine Rede sein. Der Spekulant bediente sich für die Planbearbeitung zumeist mangelhaft geschulter Kräfte, sehr oft gegen unwürdige Bezahlung. Habgierige Unternehmer, die keine fremden Götter neben sich duldeten, wiesen den qualifizierten Privatarchitekten vielfach breitspurig von sich, um Dinge für sich zu beanspruchen, denen sie nicht gewachsen waren.

Die gesetzgebenden Körperschaften erwogen Mittel, mit denen hier Wandel geschaffen werden könne. Man war sich bald klar darüber, daß Kulturprodukte mit rein gesetzlichen Maßnahmen nicht erzwungen werden konnten, auch nicht die Kunst der Architektur.

So erteilten denn die Aufsichtsbehörden vor gut 20 Jahren durch Rundverfügungen Anweisungen und Richtlinien für die Schaffung sogenannter

Bauberatungsstellen

für die nachgeordneten Städte und Gemeinden, die hier zunächst zwecks Erzielung eines einheitlichen Stadtbildes für das Architekturniveau im Einzelnen bahnbrechend wirken sollten. In allen Anweisungen der Aufsichtsbehörden wurde betont, nur durch wirklich gute Vorbilder oder Vorschläge

belehrend und beratend

zu wirken, je nach Eigenschaft des zu Beratenden. Unter allen Umständen müßte dabei eine direkte Bevormundung, ein Zwang, so und nicht so zu bauen, vermieden werden, weil einmal keine gesetzliche Handhabe zum Zwang bestehe, aber auch ein Zwang sich auf diesem Kulturgebiete katastrophal auswirken könne. Insbesondere dann, wenn die Bauberatung von ungeeigneten Personen versehen werde. Deutlich wurde betont, daß mit Vorsicht und weisem Takt vorzugehen sei. Nur bei absolut widerspenstigen und unbelehrbaren Bauinteressenten könne einmal ein leiser Druck, vielleicht auch unter Austausch baupolizeilicher Dispensen, versucht werden.

So Sinn und Zweck der vor etwa 20 Jahren ins Leben gerufenen Bauberatungsstellen. Es gab eine Zeit — bis zum Kriege — wo zentrale Bauberatungsstellen bedeutende Erfolge erzielt haben.

Leider sind die Verhältnisse nicht in allen Städten die gleichen Es gibt Städte, in denen sich die Bauberatungsstelle zu einem Instrument entwickelt hat, das auf die architektonische Entwicklung derart hemmend einwirkt, daß sie zur

Plage

wird. Wenn die Bauberatung ihre Aufgabe darin erblickt, auch an jedem guten Projekte, das nicht aus ihrer Hand stammt, als besserwissend herumzunörgeln und dabei selbst keine überzeugenden Verbesserungsvorschläge macht oder wenn sie unentschlossen ist, wenn schließlich ihre eigenen Vorschläge später wieder umgeworfen werden, weil sie haltlos sind, wenn fast mit den meisten Projekten oft nur wegen vermeintlicher Besserwisserei wochenlang herumlaviert wird, bis man sich einig ist, so hat das mit objektiver Bauberatung im Sinne der Zweckbestimmung nicht mehr viel zu tun, dann wird die Bauberatung nicht zu einer befruchtenden Tätigkeit, sondern zur Verärgerung breiter Volksschichten, zur Plage des bauenden Publikums, zur schweren Schädigung der privaten und der Volkswirtschaft.

Wenn mangels Entschlußkraft selbst von qualifizierten Architekten zunächst Bauvorschlagsskizzen verlangt werden, auf eine erste Entscheidung wochenlang gewartet werden muß, erst dann Verhandlungen im vorhin angedeuteten Umfange einsetzen, fertige Projekte mehrmals umgearbeitet werden müssen, bis man sich einig ist, so muß doch die Frage aufgeworfen werden, wem dieser

ungeheure Zeit- und Arbeitsaufwand

nutzt und wer dafür die Kosten trägt. Man rechne sich die so in einer Großstadt zusammengetragene unnütze Arbeiten in Werten aus, dann wird man erkennen, daß glatt die Hälfte der technischen Arbeitskräfte für Planbearbeitung gespart werden könnte, was, in Zahlen umgerechnet, jährlich ein bedeutendes Vermögen ausmacht.

Es gibt städtebauliche Belange, die, baukünstlerisch betrachtet, nicht in eine Bauordnung eingezwängt werden können und daher mit der Bauberatung besprochen werden müssen. Dabei muß diese Entschlußkraft genug besitzen, sich in einer Besprechung schlüssig zu werden oder, falls Meinungsverschiedenheiten entstehen, in einer zweiten. In großen Zügen kann alsdann der Weg festgelegt werden. Das muß für Bauberatung und Architekten genügen. Der Architekt muß durch solche Informationen bzw. einen solchen Gedankenaustausch den richtigen Weg finden. Versteht er das nicht, so ist er seiner Aufgabe nicht gewachsen. Der Bauherr sollte in der Wahl seiner Architekten vorsichtiger sein. Die Bauberatung dagegen sollte ihre Aufgabe nur darin erblicken, minderwertige Projekte zurückzuweisen, im übrigen aber nur Richtlinien zu geben, sich aber

kleinlicher Bevormundung zu enthalten,

insbesondere, wenn sie ihrer Sache nicht sicher ist und ihr Ansehen nicht schädigen will.

Würde die Bauberatung ihre Aufgabe wie hier gezeigt anfassen, so könnte sie zum beliebten Instrument für Verwaltung und bauendes Publikum werden. Sie würde befruchtend auf die bauliche Entwicklung einwirken und die

Vielgestaltigkeit des Stadtbildes

fördern. Dieses Ziel kann jedoch nicht erreicht werden, wenn man die Bauberatung unter baupolizeilichen Zwang stellt, wobei man auf die mangelnde Gesetzeskenntnis des Publikums spekuliert. Wenn in der Bauerlaubnis schriftlich niedergelegt wird: „Die Vorschläge der Bauberatung sind zu beachten", so ist das abwegig.

Bauberatung und Baupolizei sind getrennte Begriffe.

Die Baupolizei stützt sich bei ihren Maßnahmen auf konkrete Gesetze und Verordnungen. Nur in diesem Rahmen verfügt sie über eine Exekutivgewalt, wobei jede persönliche Meinung ausscheidet. Nur die Paragraphenbestimmungen sind maßgebend. — Nicht so die Bauberatung. Sie verfügt über keine Exekutivgewalt. Sie hat nur beratenden Charakter, kann sich auf keine Gesetzesparagraphen stützen und ist vorwiegend der Ausdruck persönlicher Meinung. Dieser Zustand kann rechtlich nicht dadurch geändert werden, daß man seitens der Hauszinssteuerverwaltung fordert, nach dem Willen der Bauberatung zu handeln. Etwa die Bewilligung der Hauszinssteuerhypothek hiervon abhängig zu machen, wäre rechtlich ebenfalls unhaltbar und unmoralisch. Es wäre in einem geordneten Verwaltungswesen unerträglich, öffentliche Mittel nur zu bewilligen, um persönliche Meinungen durchzusetzen, die zwar richtig sein können, oft aber von der Architektur schaft als unsinnig abgelehnt werden.

Wie fördert die Reichsbahn den Personenverkehr im neuen Jahre?

Die Deutsche Reichsbahngesellschaft wird in diesem Jahre die bereits 1928 durchgeführten Neuerungen fortsetzen. Für den Personenverkehr, der im vergangenen Jahre durch die Tarifänderung und die Einführung des Zweiklassensystems eine einschneidende Aenderung erfuhr, wird die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft weiterhin bestrebt sein, den Reisenden Sicherheit, Schnelligkeit und Bequemlichkeit zu verschaffen.

Obwohl die Reichsbahn im vergangenen Jahre leider mehrere schwere Unglücksfälle verzeichnen mußte, ist jedoch in der Unfallstatistik keine grundsätzliche Verschlechterung festzustellen. Um die Sicherheit im Zugverkehr zu vervollkommnen, beschäftigt sich die Reichsbahn intensiv mit dem Problem der automatischen Zugsicherung. Während eine derartige Sicherung im elektrisch betriebenen Stadt- und Vorortverkehr in Berlin und in Hamburg bereits durchgeführt ist, befindet sich die automatische Sicherung der Züge noch im Versuchsstadium. Seit längerem schon werden erfolgreiche Versuche mit der induktiven Sicherung, die eine Beeinflussung des Zuges auf elektromagnetischem Wege bezweckt, unternommen; neuerdings sind auch auf bayerischen Strecken Versuche mit einer neuen optischen Zugsicherung durchgeführt worden. Beide Versuche werden auch in diesem Jahre fortgeführt werden.

Das einsame Haus

Roman von M. Nicholson.
(Nachdruck verboten.)

(7. Fortsetzung.)

Die Tür führte in ein kleines Wohnzimmer, das eine Miniatur der Bibliothek darstellte. Wie in dieser waren die Wände vollständig mit Bücherregalen besetzt, durchbrochen von einem kleinen Kamin, einem Wandschrank und einem in die Wand eingebauten Tisch. In der Mitte des Zimmers stand ein langer Tisch, auf dem Schreibmaterialien in pedantischer Ordnung ausgelegt waren. In einer der Schubladen des Tisches fand John ein Reißbrett und Zeichengerät.

„Das Schlafzimmer ist nebenan, Herr; ich hoffe —"

Johns Reizbarkeit regte sich bei Bates letzten Worten aufs neue. Der Mann benahm sich allzusehr als Gastgeber und nicht wie ein Diener. Darum schnitt John ihm brüsk das Wort ab.

„Hoffen Sie, bitte, nichts und lassen Sie es meine Sache sein, ob ich enttäuscht bin oder nicht."

„Sehr wohl, Herr," antwortete Bate in einem Ton, der den jungen Mann beschämte.

Das anliegende Schlafzimmer war klein und eher dürftig eingerichtet. Die kahlen Wände waren nur mit einigen Drucken englischer Kirchen und französischer Schlösser geschmückt. Ein Metallbett und ein paar andere Möbelstücke, bei deren Auswahl strengste Nützlichkeit bestimmend gewirkt haben mußte, bildeten die gesamte Einrichtung. Johns Reisegepäck stand sauber geschichtet in einer Ecke. Bate blieb, weitere Befehle erwartend, an der Tür stehen.

„Kann ich sonst noch mit etwas dienen, Herr?" fragte Bate. „Mr. Glenarm nahm sein Frühstück immer um acht Uhr, Herr, und wenn es Ihnen recht ist, dächte ich —"

„Gewiß, es ist mir recht, und ich brauche Sie nicht mehr. Aber noch eins, Bate," sagte John, als der Diener die Tür bereits geöffnet hatte.

„Jawohl, Mr. Glenarm?"

„Daß ich Sie im Verdacht hatte, den Schuß abgefeuert zu haben, war natürlich nicht ernst gemeint."

„Bitte, sprechen Sie nicht mehr davon, Mr. Glenarm."

„Die Sache war jedoch zweifellos ungewöhnlich und wenn Sie etwas darüber erfahren, lassen Sie es mich wissen."

Bate wünschte dem jungen Mann mit seiner düsteren Stimme eine gute Nacht.

John folgte ihm noch bis zur Tür und sah seiner verschwindenden Gestalt nach. Dann horchte er auf seine Schritte durch die Halle unterhalb, soweit er ihnen in dem unbekannten Haus zu folgen vermochte. Das letzte, was John hörte, war das Verschließen und Verriegeln von Türen in fernen Regionen. Zweifellos war sein Gefängniswärter ein Mann von großer Sorgfalt.

Fünftes Kapitel.
Die rote Mütze.

Als John am nächsten Morgen nach einer ungestörten Nacht erwachte und das helle Tageslicht durch die Gardinen schimmern sah, sprang er aus dem Bett und riß neugierig die Fenster auf. Sie waren von Bäumen umgeben, von denen die Mehrzahl bereits die festlichen Farben des Spätherbstes trugen, Scharlach, Braun und Gold mit einigen immergrünen Gesellen dazwischen. John entnahm seinem Koffer einen alten Anzug und schwere Schuhe, kleidete sich an und ging hinunter.

Im Tageslicht erschien ihm die Bibliothek noch größer als zur Nachtzeit. Er öffnete eine der hohen Glastüren und trat auf die steinerne Terasse hinaus, von der aus er einen Blick auf das Aeußere des Hauses werfen konnte. Es war ein Bau mit Zinnen und Türmen. An verschiedenen Stellen des Hauses standen noch die Gerüste der Maurer. Schutthaufen und Stöße von Bauholz lagen in größter Unordnung umher.

Das Haus, das John jetzt betrachtete, stieß mit einer Front an den Rand einer kleinen Schlucht, durch die ein Bach dem See zulief. Zwei hübsche Naturholzbrücken führten darüber, die eine beim Vordereingang, die andere an der Hinterfront. Das Haus war nach einem großzügigen Plan angelegt, aber, auf drei Seiten von Bäumen maskiert, ermangelte es der Aussicht. Nur nach einer Seite hin war der Ausblick offen, nach einer Wiese zu, jenseits der man die Mauer, die das Grundstück umschloß, und, darüber hinausragend, die Kapelle der benachbarten Schule sehen konnte.

Am Frühstückstisch fand John eine Zeitung neben seinem Teller liegen. Es war die Morgenausgabe einer großen Chikagoer Zeitung vom selben Tag, was er mit Erleichterung bemerkte. Er war also doch nicht ganz von der Welt abgeschnitten. Bate bediente ihn mit der Gewandtheit des vollendeten Dieners.

„Ihr Großvater hat die Zeitung kaum angesehen, Herr, er interessierte sich hauptsächlich für die alten Zeiten. Eine Omelette zum Frühstück war sein Lieblingsgericht. Hoffentlich schmeckt sie auch Ihnen."

„Sie ist vorzüglich, Bate, und Ihr Kaffee ist über jedes Lob erhaben."

„Besten Dank, Mr. Glenarm, man tut, was man kann."

„Sie wissen wohl, Bate, daß ich ein ganzes Jahr hier bleiben muß," bemerkte der junge Mann nach einer Weile. Er hielt es für das beste, zwischen ihm und einem Diener volle Klarheit herzustellen! auch wollte er Bate darüber nicht im Zweifel lassen, daß er sich, obwohl Bate seine Anordnungen von Pickering empfing, als Herr im Hause fühlte.

„Jawohl, Mr. Glenarm," antwortete Bate ruhig.

„In ein bis zwei Tagen, sobald ich mich etwas eingelebt habe, werde ich in der Bibliothek zu arbeiten beginnen. Das Frühstück erbitte ich mir wie heute um acht, das Mittagessen um halb zwei und das Abendessen um sieben."

„Wie Sie befehlen, Mr. Glenarm, auch Ihr Großvater hat diese Stunden eingehalten."

„Schön, und was die Rechnungen anbelangt —"

„Die werden von Mr. Pickering bezahlt. Er schickt mir monatlich eine bestimmte Summe für den Haushalt."

„Das heißt wohl soviel, als daß Sie mit ihm in ständiger Verbindung stehen?" erwiderte John, während er sich eine Zigarre anzündete und ihrem Rauch sinnend nachblickte.

„So ist es, Herr."

Es war also, wie John vermutet hatte. Der Diener war offenbar von Pickering beauftragt, seine Handlungen zu beobachten und darüber zu berichten. John erhob sich unmutig und schritt in die Halle hinaus.

Nach dem Frühstück packte er seine Sachen aus. Dann wollte er sich ins Dorf begeben, um Pickering in einem Telegramm sein Eintreffen mitzuteilen. Die Sonne durchstrahlte freundlich die milde, frische Luft. In gehobener Stimmung machte sich der junge Mann auf den Weg. Er fand die Tür zur Straße ohne Schwierigkeit. Was ihm in der Nacht als undurchdringliches Dickicht erschienen war, erwies sich im Tageslicht als ein fast lichtes Gehölz.

Einige Leute, denen er auf der Straße begegnete, wünschten ihm in der zutraulichen Art des Landvolkes einen guten Morgen, musterten jedoch seine Pumphosen mit offenkundigem Mißfallen. Am Anfang der Hauptstraße befand sich eine Werft, auf der eben einige kleine Dampfer sowie eine Anzahl von Segelbooten auf Winterlager genommen wurden. Während John vorbeiging, näherte sich der Werft ein Mann in einem Ruderboot, landete und stieg aus, worauf er mit eiligen Schritten den Weg verfolgte, den John eingeschlagen hatte. Als er an diesem vorbeiging, betrachtete er ihn mit ländlicher Ungeniertheit.

„Guten Morgen," sagte John, als ihm die Musterung unbehaglich wurde. „Gibt es schon Enten auf dem See?"

Der Mann verlangsamte seine Schritte und blieb dann an Johns Seite.

„Einige, aber die Jagd lohnt noch nicht der Mühe. Der Herr ist wohl fremd hier?" fügte er mit einem Blick auf Johns Pumphosen hinzu.

„Sehr richtig, ich heiße Glenarm und bin gestern angekommen."

„Ich dachte mir, daß Sie es wären. Wir haben Sie hier schon längst erwartet. Ich bin Morgan, der Aufseher der Sommerhäuser am oberen Ende des Sees."

„Ihr alle habt wohl meinen Großvater gut gekannt?"

Der Mann kraute sich den Kopf. „Mag sein," sagte er vorsichtig, „vielleicht aber auch nicht. Er war nicht einer, den man leicht kennenlernte, und möchte sich nicht gern unter die Leute. Darum hat er wohl die Mauer um sein Grundstück gebaut, aber sie war nicht nötig. Wir sind hier nicht neugierig und auch die Sommerfrischler sind ihm sicherlich nie in den Weg gelaufen."

„Daran hat mein Großvater auch bestimmt nicht gedacht, als er die Mauer baute. Er hatte eine große Vorliebe für Architektur und die Mauer gehört offenbar zu dem Stil, in dem er das Haus anlegen wollte. Es würde mir leid tun, wenn die Leute im Dorf schlecht von ihm dächten. Uebrigens muß der Alte eine Menge Geld im Ort gelassen haben."

(Fortsetzung folgt.)

Im Interesse der Schnelligkeit des Eisenbahnverkehrs wurden bereits im vergangenen Jahre wesentliche Verbesserungen im Fahrplan durchgeführt. Verbesserte Zugverbindungen bringen schon an sich erhöhte Bequemlichkeit für die Reisenden, doch wird die Reichsbahn durch Verbesserung des Wagenparks die Bequemlichkeiten noch zu erhöhen versuchen. Die Umstellung auf das Zweiklassensystem hat eine vier- bis fünfmal stärkere Benutzung der Polsterklasse mit sich gebracht, so daß die Anzahl der Polsterklassewagen vermehrt werden muß. Für die neuen Wagen, von denen vorläufig über 700 in Auftrag gegeben wurden, ist ein neuer Einheitstyp geschaffen worden.

Neben der Fortentwicklung der sachlichen Einrichtungen der Reichsbahn wird auch besonderes Augenmerk auf die Ausbildung des Personals gelegt, an welches mit wachsendem Verkehr steigende Anforderungen gestellt werden. Für die Ausbildung der D-Zug-Schaffner wurden neue Richtlinien festgelegt. Gute Umgangsformen, ruhiges und sicheres Auftreten, genaue Kenntnis des Fahrplans der Zugstrecke nebst Anschlüssen sowie einige Kenntnis in Fremdsprachen soll in Zukunft nach Möglichkeit jeder Schaffner im D-Zug, der oft Gelegenheit hat, als Berater der Reisenden zu wirken, besitzen.

Obwohl das neue Jahr für die Reichsbahn nur im Zeichen der Auswirkungen bereits durchgeführter Maßnahmen steht und große Neuerungen nicht vorgesehen sind, liegt doch für den Personenverkehr eine Fülle von Aufgaben vor, die zur Zufriedenheit des reisenden Publikums zu lösen Aufgabe der Deutschen Reichsbahn sein wird.

Aus und für Herne

Die Telephonzelle.

Es ist vor einer kleinen Telephonzelle, einer öffentlichen, irgendwo. In einem Postamt, einem Bahnhofsvorraum, irgendwo, viele warten davor und warten, bis sie an die Reihe kommen. Und mittlerweile sind sie alle mehr oder minder amüsierte Teilnehmer der Gespräche die da drinnen geführt werden. Natürlich kann man nicht alles hören; denn die Telephonzelle soll doch schalldicht sein. Aber wie viele ihrer Artgenossen erfüllt sie diese Aufgabe nur mangelhaft; vielleicht auch, daß manche Besucherin die Tür nicht fest genug hinter sich schließt; mancher Besucher erhebt auch im Schwunge seines Temperaments die Stimme beträchtlich über die gewöhnliche Sprechstärke, und so ergibt sich das amüsante Potpourri für den stillen Beobachter.

Bei den Damen ist es immer die gleiche Reihenfolge: Tür öffnen, Licht anknipsen, Täschchen durchsuchen, im Telephonbuch blättern, nochmals blättern nochmals das Täschchen durchforschen — aha, da ist endlich der gewünschte Zettel! Und nun kann's losgehen: Ping, sagt der Apparat, nachdem man die Nummer genannt und auf die Aufforderung des Telephonfräuleins seinen Obolus entrichtet hat. Und fast alle fangen sie nun mit den gleichen Worten an: „Ach, entschuldigen Sie! Könnte ich mal Herrn I.... sprechen?" Natürlich gibt es auch andere Gespräche. Da sind z. B. zwei Damen, die gemeinsam in die Zelle treten und augenscheinlich eine befreundete dritte anrufen und nun entwickelt sich unter vielem Gelächter, mit lauten Ausrufen und, indem man sich gegenseitig den Hörer wegnimmt und zureicht ein fröhliches Hin und Her, dem allerdings mehrere draußen Wartende mit gemischten Gefühlen lauschen. Mehrere Male müssen die redelustigen Damen nachzahlen bis schließlich ein beleibter Herr mit Pelzkragen, Brille und Aktenmappe ungeduldig gegen die Fensterscheibe klopft, worauf drinnen das lustige Geplätscher ziemlich unvermittelt abbricht.

Jetzt herrscht die Sachlichkeit in der Telephonzelle; Zahlen, Fachausdrücke schwirren, kurze knappe Fragen, ein paarmal kommt ein wohlwollendes „Gut — gut!"

Als der beleibte Herr aus der Zelle tritt, sieht er zufrieden aus, augenscheinlich hat er günstige Nachrichten bekommen, vielleicht einen Abschluß unter Dach gebracht, ein gutes Geschäft abgeschlossen — wer weiß?

Aber auch des Lebens Not klingt wieder aus der gläsernen Höhle. Das ist, als der blasse, hagere Mann in abgetragener Kleidung, der schon eine lange Weile unter den Wartenden stand, immer wieder andere Eilige vorließ und sich anscheinend gar nicht entschließen konnte, endlich doch an die Reihe kommt. Er vergißt ganz, die Tür hinter sich zu schließen, seine Stimme klingt heiser, als er die Nummer nennt, und dann sind es nur wenige kurze Sätze, die er dem schwarzen Schallrohr anvertraut. „Nichts!", sagt er, und obgleich er leise spricht, fallen seine gedämpften Worte seltsam klar und eindringlich in die kurze kleine Stille, die gerade entstanden ist: „Es war wieder nichts! Alles besetzt — und sie wollen auch nur Jüngere haben — Wie? — Ich weiß nicht — Nein, ich habe alles versucht —." Er hält inne und während er auf die Stimme jenseits des Apparates lauscht, zieht ein kleines bitteres Lächeln seine Mundwinkel herunter, sein Gesicht uns zugewandt, ohne uns doch zu sehen, ist mutlos und vergrämt. „Es hat ja doch alles keinen Zweck!"

Damit hängt er den Hörer an und entfernt sich mit langsamen, müden Schritten. Mancher teilnehmende Blick folgt ihm nach. Wer hat's nicht selber durchgemacht, wer weiß nicht, was es bedeutet, dieses „wieder nichts!", das man vielleicht einem auf der anderen Seite ängstlich harrenden lieben Menschen sagen muß?

Aber schon hat sich die Zelle wieder gefüllt. Ping, macht die Glocke. Was bekommen wir auf unserem kostenlosen Theaterplatz jetzt zu hören? Drama, Tragödie oder Lustspiel? Ach nein, Prosa des Alltags ist jetzt an der Reihe: da drinnen ist von — Fettbäckingen die Rede, und so wollen wir für heute unsere Beobachtungen einstellen!

* * *

Jagd und Fischerei im Februar.

Die meisten Wildarten genießen nun wohlverdiente Schonzeit. Nur in Preußen, Braunschweig, Anhalt, Lippe und Schaumburg-Lippe ist der Abschuß männlichen Rot- und Damwildes noch während des ganzen Monats, in Mecklenburg-Schwerin der von Rot- und Damwild ohne Geschlechtsunterschied, in Sachsen dagegen nur noch Damwild gestattet. Mecklenburg-Strelitz gibt das Damwild nur bis 15. frei. Es dürfte sich aber empfehlen, von diesen Rechten nur in mäßigen Grenzen und mit gewissenhafter Auswahl Gebrauch zu machen. Auch die in Preußen, beiden Mecklenburg, Braunschweig, Anhalt, Waldeck, Hohenzollern, Bremen, Schaumburg-Lippe erlaubte Erlegung von Auer-, Birk- und Haselhähnen sollte in Anbetracht des entschiedenen Rückgangs dieser edlen Waldhühner tunlichst eingeschränkt bzw. besser unterlassen werden. Dagegen steht dem Abschuß von Fasanenhähnen, wie der „Deutsche Jäger" in München mitteilt, auch in Bayern noch bis 15., bei entsprechend gutem Bestande, nichts im Wege. Wildenten, deren Reihzeit beginnt, haben in allen deutschen Staaten mit Ausnahme Thüringens noch während des ganzen Monats, in Bayern und Mecklenburg-Strelitz mit Rücksicht auf die vorgenannte Periode nur bis 15. Schußzeit. Gegen Ende des Monats setzt langsam [illegible] die Zugbewegung der Enten und Wildgänse [illegible] frühzieh[illegible]der Vogelarten ein. Die Gehörnbildes Rehbocks zeigt bereits fortschreitende Ent[illegible].

Haarraubwild steht der Fuchs in voller [illegible] Die gefiederten Räuber, sowie auch die [illegible]innen zu ziehen.

[illegible]rung ist bei dem ungeheuren Schneefall [illegible]e Aufmerksamkeit zu schenken, um so[illegible] wie das Federwild für die hung[illegible]

Amtszeit an die Zustimmung des Stelleninhabers geknüpft wird daß ferner die Verlängerung von einem Beschluß der Gemeindevertretung abhängig gemacht wird, und daß die vorher beschlossene Mußvorschrift in eine Kannvorschrift verwandelt wird. Durch diese Neufassung wird erreicht, daß da, wo bei dem Ablauf einer Wahlperiode für die Neubesetzung keine Zweidrittelmehrheit aufgebracht wird, der bisherige Inhaber durch einfache Mehrheit mit der Weiterführung betraut werden kann, wenn er einverstanden ist. Wenn ein Einverständnis nicht vorliegt, so müßte ein Kommissar bestellt werden. Der neue Beschluß wird voraussichtlich Anfang nächster Woche vor Beginn der zweiten Beratung des Ministeriums des Innern das Plenum des Landtages beschäftigen.

* * *

Wer hat Anspruch auf ein Vorzugs-Visum nach den Ver. Staaten von Amerika?

Wie uns der Norddeutsche Lloyd in Bremen mitteilt, werden unter den folgenden Voraussetzungen bestimmte Personen bei der Erteilung von Einwanderungs-Visen bevorzugt:

a) Vater, Mutter, Ehegatten (falls die Ehe nach dem 31. 5. 1928 geschlossen ist) von Bürgern der Vereinigten Staaten von Amerika, die 21 Jahre oder älter sind;
b) Personen, die in der Landwirtschaft erfahren sind, deren Frauen und unverheiratete Kinder unter 18 Jahren, wenn sie den Ehemann oder Vater begleiten, oder ihm später folgen;
c) Frauen und unverheiratete Kinder unter 21 Jahren von Ausländern, die gesetzlich zum dauernden Aufenthalt zugelassen und in den Vereinigten Staaten ansässig sind.

50 Prozent der jährlichen Quote von jeder Nation stehen für die Klassen a) und b) zur Verfügung, mit Ausnahme der Länder, deren jährliche Quote weniger als 300 Personen umfaßt. Die restlichen 50 Prozent sind für die Klasse c) und für gewöhnliche Quoten-Einwanderer bestimmt.

Ueber die zur Erlangung eines Vorzugs-Visums erforderlichen Schritte und die für diesen Zweck beizubringenden Papiere, sowie über sämtliche die Einwanderung nach den Vereinigten Staaten betreffenden Folgen, sind der Norddeutsche Lloyd in Bremen und seine sämtlichen Vertreter bestens unterrichtet. Sie erteilen hierüber gern kostenlose Auskunft.

* * *

Der Wohnungsfürsorgefonds für Kriegsbeschädigte in Westfalen.

Für den Reichswohnungsfürsorgefonds für Kriegsbeschädigte und Kriegerhinterbliebene sind im neuen Etat wiederum 5 Millionen RM. vorgesehen. Im Interesse einer möglichst gleichmäßigen Verteilung der Mittel über das ganze Reich wird alljährlich der größte Teil der Darlehen im Verhältnis der Kopfzahl der einzelnen Bezirke auf die Landesfürsorgeverbände aufgeteilt.

Von den kontigentierten Mitteln entfielen auf den Landesfürsorgeverband der Provinz Westfalen in den Jahren 1926 und 1927 je 120 000 RM., 1928 waren es infolge der Verdoppelung des Reichswohnungsfürsorgefonds 240 000 RM. Da der Reichswohnungsfürsorgefonds im Jahre 1929 in der gleichen Höhe vorgesehen ist wie 1928, so dürften auf die Provinz Westfalen 1929 wiederum 240000 RM. entfallen.

Aus den Sondermitteln, die innerhalb des Fonds für besondere Zwecke abgezweigt werden, wurden 1926-28 für Westfalen insgesamt 233 000 RM. bereitgestellt. Ueberdies hat der Landesfürsorgeverband aus eigenen Mitteln noch 85 300 RM. für Zwecke der Wohnungsfürsorge durch Gewährung von Beihilfen bewilligt.

Wenn auch die Mittel gegenüber der großen Wohnungsnot als bescheiden zu gelten haben, so füllt der Fonds durch die Gewährung billiger zweitstelliger Hypotheken doch eine fühlbare Lücke aus. Vielen Schwerbeschädigten wird durch die Ergänzungsdarlehen die Finanzierung des Wohnungsbaus erst ermöglicht.

* * *

Wieder Feierschichten.

Die Verwaltung der Zechen Julia, Recklinghausen I und II mußte für Dienstag und die Verwaltung der Zechen Friedrich der Große 1/2 und 3/4 für Mittwoch eine Feierschicht wegen Mangel an Absatz einlegen. Aus demselben Grunde feiert am Donnerstag die Zeche Shamrock 1/2.

* * *

Das preußische Kommunalgesetz.

Umänderung in eine Kannvorschrift. — Eine neue Regelung der Amtszeit leitender Kommunalbeamten.

Der Gemeindeausschuß des Preußischen Landtages beschäftigte sich am Freitag nachmittag erneut mit dem Antrag auf Aenderung des Gesetzes über die Festsetzung der Gemeindewahlen, der am Freitag zur nochmaligen Prüfung der beschlossenen Ausschußfassung an den Ausschuß zurückverwiesen war. Der Beschluß wurde dahin geändert, daß die Verlängerung der

Heute letzter Termin für die Anmeldungen zu den höheren Schulen der Stadt Herne.

Heute ist der letzte Tag für die Anmeldungen zur Aufnahme in die höheren Schulen der Stadt Herne. Diese werden noch von 11—1 Uhr von den Anstaltsleitern persönlich in den Amtszimmern entgegengenommen, und zwar für die Oberrealschule in der Lönsstraße 58 (Oberrealschule), für das Gymnasium und Realgymnasium in der Schulstraße 57 (Gymnasium) und für das Oberlyzeum mit Frauenschule in der Neustraße 16 (Oberlyzeum). Um unliebsame Verzögerungen durch Nachmeldungen zu vermeiden, wird gebeten, diesen Termin innezuhalten.

* * *

Unser Wetterbericht.

Das vorgestrige Teiltief über Lettland ist südwärts nach Südpolen abgezogen, während sich über Finnland, sowie über Großbritannien und Frankreich neue Hochdruckgebiete ausgebreitet haben. Das Hochdruckgebiet über Süddeutschland hat abgenommen. Ueber der Nordsee und Dänemark ist ein flacher Tiefdruckausläufer vorgedrungen, der Nordwestdeutschland starke Bewölkung und Milderung des Frostwetters gebracht hat. Sonst war es gestern früh in Deutschland trocken und meist wolkig, im Süden vielfach heiter bei 7 bis 21 Grad Frost.

Vorhersage bis Donnerstag: Wechselnde Bewölkung ohne erhebliche Niederschläge, Fortdauer des Frostes.

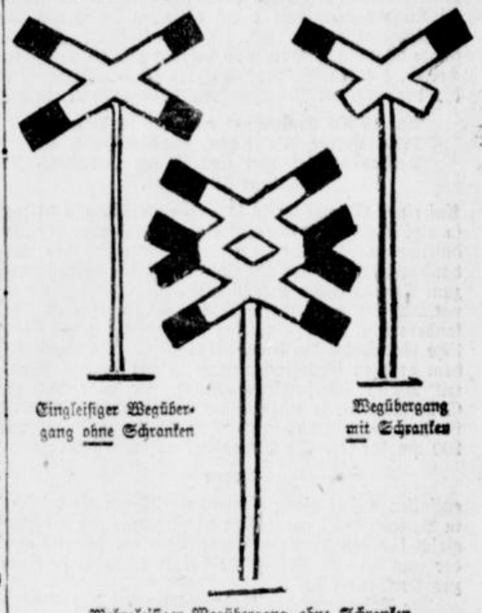
Neue Warnkreuze der Reichsbahn

für Wegübergänge in Schienenhöhe.

Gemäß § 18,9 der neuen Eisenbahn-Bau- und Betriebsordnung, welche am 1. Oktober 1928 in Kraft getreten ist, sind die meisten, jetzt an den Wegeübergängen in Schienenhöhe vorhandenen Warntafeln nach und nach durch

Warnkreuze

in nachstehender Form zu ersetzen.



Die weiß und rot gestrichenen Warnkreuze, die im Gegensatz zu den Warntafeln keine Aufschriften tragen und die vorstehenden verschiedenen Formen aufweisen, haben die gleiche Bedeutung wie die Warntafeln. Sie bezeichnen die Stelle, an der Fuhrwerke einschl. Kraftfahrzeuge und Tiere angehalten werden müssen, wenn die Schranken geschlossen sind oder die Läutevorrichtung der Schranken ertönt oder ein Zug sich nähert (§ 79 (4) der Eisenbahn-Bau- und Betriebsordnung). Bei mehrgleisigen Strecken darf der Uebergang nach Vorüberfahrt eines Zuges erst benutzt werden, wenn Gewißheit besteht, daß auf den anderen Gleisen kein Zug kommt.

* * *

Keine Verschlechterung des kaufmännischen Stellenmarktes.

Belebte Nachfrage. — Mangel an jungen Kräften. — Starkes Angebot an tüchtigen Bewerbern mittleren Alters.

Im Januar setzte, trotz Steigerung der allgemeinen Arbeitslosigkeit, wieder eine lebhaftere Nachfrage nach kaufmännischen Angestellten ein. Bis auf Nahrungs- und Genußmittelindustrie, Tabakindustrie, Textilindustrie, Tabak- und Drogenhandel, zeigten sich sämtliche Wirtschaftszweige aufnahmefähiger. Die Schuhindustrie in der Pfalz und am Niederrhein erfuhr eine leichte Besserung der Beschäftigung und holte einen Teil der entlassenen Angestellten und Arbeiter in die Betriebe zurück. Das stärkere Stellenangebot brachte aber keine Entlastung des Stellenmarktes, weil andererseits die Kündigung zum Monats- bzw. Quartalsende recht umfangreich waren. Auch Aushilfskräfte gelangten vielfach wieder zur Entlassung, so daß der Andrang an neuen Stellensuchenden erheblich stieg und den Abgang vollkommen ausglich. Im Einzelhandel z. B. meldeten sich nach Silvester zahlreiche neue Stellensuchende, die nur zum Teil im Laufe des Monats bei den Inventur- und Sonderverkäufen unterkommen konnten. Nach den Beobachtungen der kaufmännischen Stellenvermittlung des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes war am 31. Januar die Zahl der stellensuchenden kaufmännischen Angestellten, die sich in gekündigter Stellung befinden oder bereits erwerbslos sind, gegenüber dem Jahresende unverändert.

Tüchtige junge Kräfte mit guten Kenntnissen und Fertigkeiten im Stenographieren und Maschinenschreiben waren sehr gesucht und fehlten in vielen Städten. Ebenso junge Verkäufer aus der Manufaktur-, Konfektions- und Lebensmittelbranche. Die fast durchweg äußerst niedrig gezogene Altersgrenze machte die Vermittlung der gefragten Kräfte schwierig, vielfach sogar unmöglich. An tüchtigen Kräften mittleren Alters ebenso an älteren Stellensuchenden war großes Angebot vorhanden, es fehlte hier aber an offenen Stellen.

Am Lehrstellenmarkt überstieg das Angebot an kaufmännischen Lehrstellen die Zahl der Anwärter nicht erheblich. Für die Mehrzahl der Lehrstellen wird höhere Schulbildung, mindestens Obersekundareife vorgeschrieben. Volksschulabgänger sind weniger gesucht, sie können, besonders im Westen, trotz Eignung und Mangel an anderen Anwärtern, nur schwer die gewünschte Lehrstelle finden.

Speziell bei hartnäckigem Husten

stillt Fagupin oft geradezu verblüffend. Man nimmt etwa alle 4 Std. einen halben Eßlöffel voll. Sie erhalten Fagupin in Apotheken. Bestandteile sind auf der Packung angegeben.

Mitgliederversammlung des Herner Verkehrsvereins.

Der hiesige Verkehrs-Verein hatte am Montag, abends um 20,30 Uhr, seine Einzelmitglieder zum Hotel Schmitz geladen. Es galt, die Vertreter der Einzelmitglieder für den Verwaltungsausschuß zu wählen. Nach § 8 Absatz 2 seiner Satzungen entsenden auch die Einzelmitglieder, und zwar je angefangene 50 Einzelmitglieder einen Vertreter in den Verwaltungsausschuß, aus welchem der Vorstand hervorgeht. Da gegenwärtig die Zahl der Einzelmitglieder 176 beträgt, waren 4 Vertreter zu wählen. Korporative Mitglieder zählt der Verkehrs-Verein 9, es werden wohl in nächster Zeit voraussichtlich noch größere Verbände wie: „Herner Wirtevereinigung", „Allgemeiner Deutscher Automobil-Club Herne" und sonstige am Herner Verkehr Interessierte dem Verkehrs-Verein beitreten.

Die korporativen Mitglieder sind

(in Klammern ihr Jahresbeitrag): Der ärztliche Kreisverein (50 M.), Verein für Handel und Gewerbe, Herne (100 M.), Verein für Handel und Gewerbe, Sodingen (20 M.), Haus- und Grundbesitzer-Verein Herne (150 M.), Haus- und Grundbesitzerverein Sodingen (30 M.), Handwerksamt (200 M.), Allgemeine Ortskrankenkasse (100 M.), Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund (100 M.) und Katholisch kaufmännischer Verein (50 M.). Den korporativen Mitgliedern steht es frei, nach Benachrichtigung des Vorstandes, souverän für den alten Vertreter einen neuen zu entsenden. Die Einzelmitglieder wählen sich für je 50 von ihnen einen Vertreter.

In der Diskussion zu den Vorschlägen zeigte die Industrie durch Herrn Neuhaus großes Interesse. Herr Schwarz sprach für den A. D. A. C., Herr Hasse für die Wirte und Herr Geck für den Herner Verein für Handel und Gewerbe. Auch die Vertreter der anderen Lager zeigten ihre Einmütigkeit für die schnellste Durchorganisierung des Verkehrs-Vereins, damit den Problemen des Herner Verkehrs im Interesse der Bevölkerung schnellstens zu Leibe gerückt werden könne.

Es wurden gewählt für die Dauer von drei Jahren, als

Vertreter der Einzelmitglieder

die Herren: Generaldirektor Klein, Verleger Röttsches, Kaufmann Schwarz und Hotelier Hasse. Herr Ibing, als stellvertretendes Vorstandsmitglied, leitete dann den Punkt „Verschiedenes" ein, und Herr Koch, der Geschäftsführer des Verkehrs-Vereins, protokollierte dann die bemerkenswerten

Beschwerden und Hinweise

auf augenblickliche Mißstände des Herner Eisenbahn- und Straßenbahn-Verkehrs, auf die Schwerfälligkeiten der Autobuslinien und die Verschandelung der Bahnhofsgegend, namentlich des Tunnels, mit häßlichen Reklamen.

Herr Schmitz wies auf den schlechten Anschluß des D-Zuges Köln—Dortmund hin, der um 7,48 Uhr in Wanne einlaufe, aber erst 50 Minuten später Anschluß nach Herne habe, während in dieser Zeit in der weniger benutzten Richtung Wanne—Recklinghausen zwei Züge abführen. Herr Neuhaus sprach sich für das

Halten eines jeden D-Zuges in Herne

aus. Als Vertreter der Stadt erwiderte Herr Inspektor Guillot, daß man sich schon seit Jahren bemühe, die D-Züge alle den Hernern zugänglich zu machen. In Sachen des internationalen D-Zuges Warschau—Paris habe die Reichsbahn der Stadt erklärt, wenn der D-Zug in Herne halten würde, verlangten die Castrop-Rauxeler die gleiche Vergünstigung, und dann sei es ein Bummelzug und kein D-Zug mehr. Die Reichsbahn werde sowieso am starren System des Fahrplans festhalten und vorläufig davon nicht abweichen. Herr Geck schnitt auch die wichtige Frage der Rückfahrkarten an, in denen Herne anderen Städten gegenüber geradezu stiefmütterlich behandelt werde. Herr Röttsches brachte dann die

Verschandelung des Stadtbildes durch verschmutzte Reklamen

zur Sprache. Die Häßlichkeiten dieser Reklame, hervorgerufen durch Staub und Regen sowie durch Beschädigungen, brächten ihren Eigentümern kein Ansehen. Der jetzige Bahnhofstunnel biete ohne Reklame doch ein viel schöneres Bild, als vorher. Hier solle das Vorbild anderer Städte zur Nacheiferung dienen. Weiter wurde auch die Ueberteuerung der Reklame im Bahnhofsgelände erörtert. So kostet den Eigentümern ein unscheinbares Reklameschildchen pro Monat 30 Mark an den Pächter. Hier könnte der Verkehrsverein ebensogut tätig sein. Man verkannte aber in der Versammlung nicht die Widerstände, die in diesem Falle vorhanden seien. Da die „Deutsche Reklame-Gesellschaft" von der Reichsbahn für das ganze Deutsche Reich das Reklamerecht erworben hat, sei hier für den Verkehrsverein wenig Aussicht, mitreden zu dürfen. Freilich nehme die Reichsbahn noch lange nicht jede erste beste Reklame von dieser Gesellschaft an.

Nun wandte man sich der lokaleren Verkehrsverbesserungen zu. Es wurde verlangt, daß die

Straßenbahn-Fahrpläne

für die Kunden in sämtlichen Geschäften ausgehängt würden und auch auf der Bahnhofstraße auf größeren Schildern zu sehen seien. Der 24-Minuten-Verkehr der

Gerther Straßenbahn

trage den Wünschen der Gerther, die, wie einwandfrei festgestellt wurde, nicht nach Bochum, sondern nach Herne fahren und hier ihre Einkäufe machen, in keiner Weise Rechnung. Hier hat wenigstens an Lohn- und Sonntagen ein 12-Minuten-Verkehr zu erfolgen. Die jede zwei Stunden fahrenden Autobusse seien zwar ein völliges Fiasko gewesen, seien aber bestimmt, das Gebiet bei Friedrich der Große aufzuschließen und auch der Hochlarmarker Bevölkerung den Weg nach Herne zu kürzen. Allerdings kenne die Mehrzahl der Bevölkerung die Route kaum, die diese Ungetüme nähmen. Herne beteiligte sich an ihnen nur noch durch einen Zuschuß von jährlich 10 000 M. Herr Koch versprach, alle diese Mängel bei den maßgebenden Stellen zur Sprache zu bringen und zuzusehen, daß hier baldige Abhülfe geschaffen wird. — Gegen 22 Uhr wurde dann die Versammlung geschlossen.

Neue 3- und 5-Mark-Reichssilbermünzen.

Mit dem Bildnis Lessings.

Mit Verordnung vom 26. Januar 1929 hat der Reichsfinanzminister mit Zustimmung des Reichsrats die Ausprägung von Reichssilbermünzen im Nennbetrag von 3 und 5 Reichsmark mit folgender Maßgabe bestimmt:

Die Münzen haben ein Mischungsverhältnis von 500 Teilen Silber und 500 Teilen Kupfer. Bei der Prägung werden aus einem Kilogramm Feinsilber 133 173 Stücke zu 3 Reichsmark und 80 Stücke zu 5 Reichsmark ausgebracht. Danach hat das Stück zu 3 Reichsmark ein Gewicht von 15 Gr., das zu 5 Reichsmark ein Gewicht von 25 Gramm. Der Durchmesser beträgt bei den Stücken zu 3 Reichsmark 30 mm, bei denen zu 5 Reichsmark 36 mm.

Die Schauseite der Münze trägt in der Mitte innerhalb des aus einem flachen Stäbchen bestehenden erhabenen Randes den Kopf von Gotthold Ephraim Lessing im Profil, rechts und links daneben die Jahreszahl „1729" und „1929". Unter dem Kopf befindet sich in zwei Zeilen in Antiqua die Aufschrift „Gotth. Ephraim Lessing". Darunter ist das Münzzeichen angebracht.

Auf der Wertseite zeigt die Münze innerhalb eines aus einem flachen Stäbchen bestehenden erhabenen Randes in Antiqua eine Umschrift, die in der oberen Hälfte die Worte „Deutsches Reich" und in der unteren Hälfte, durch einen Punkt auf jeder Seite von der oberen Hälfte getrennt, die Worte „3 Reichsmark" oder „5 Reichsmark" enthält. Im Mittelfeld innerhalb der Umschrift befindet sich der Reichsadler.

Die beiden Münzen werden im gerippten Ringe geprägt.

* * *

Die Bewältigung des Reichsbahnpersonenverkehrs im Industriegebiet 1928.

Es wurden 2515 Personenzüge außer Plan gefahren.

Bei einem kurzen Rückblick auf die von der Reichsbahn im Industriegebiet im Jahre 1928 getroffenen Sondermaßnahmen in der Personenbeförderung ist festzustellen, daß in der Zeit zu Neujahr, Ostern, Pfingsten und Weihnachten zu den D-, Eil- und Personenzügen Vor- und Nachzüge gefahren wurden.

Ferner sind in den Monaten Januar—Dezember außerdem noch 2034 Personen-Sonderzüge gefahren worden, welche den verschiedensten Zwecken dienten, wie: Fahrten zum Wintersport, Fußball, Theater, Ausstellungen, Wochenend, Ferienfahrten u. a.

Hiervon beansprucht die Hauptreisezeit in den Monaten Juni, Juli, August, September mit 1424 Sonderzügen den Hauptanteil. Den höchsten Stand erreichte der Monat August mit 474 Personen-Sonderzügen.

Die nachstehenden Zahlen lassen die Schwankungen in den einzelnen Monaten erkennen:

Januar 1928: Vor- u. Nachzüge zu Neujahr 32, Personen-Sonderzüge 22.
Februar 1928: Personen-Sonderzüge 46.
März 1928: Personen-Sonderzüge 37.
April 1928: Vor- und Nachzüge zu Ostern 127, Personen-Sonderzüge 88.
Mai 1928: Vor- und Nachzüge zu Pfingsten 203, Personen-Sonderzüge 143.
Juni 1928: Personen-Sonderzüge 317.
Juli 1928: Personen-Sonderzüge 376.
August 1928: Personen-Sonderzüge 474.
September 1928: Personen-Sonderzüge 327.
Oktober 1928: Personen-Sonderzüge 86.
November 1928: Personen-Sonderzüge 38.
Dezember 1928: Vor- und Nachzüge zu Weihnachten 119, Personen-Sonderzüge 27.

Zusammen: Vor- und Nachzüge 481, Personen-Sonderzüge 2034.

* * *

Die Preise auf dem Wochenmarkt

Auf dem Wochenmarkt am 5. Februar wurden folgende Preise amtlich festgestellt:

Rindfleisch p. Pfd. 0.90—1.20, Schweinefleisch, Schinkenstück 1.20, Nackenstück 1.20—1.30, Koteletts 1.20—1.30, durchwachsen 1.10—1.20, Kalbfleisch 1.20 bis 1.50, Speck, ger. fett 1.20—1.30, durchw. 1.30 bis 1.40.

Kartoffeln 10 Pfund 0.55, Wurzeln 0.15—0.20, Zwiebeln 0.20, Steckrüben 0.08—0.10, Rote Beten 2 Pfund 0.25—0.35, Rotkohl p. Pfund 0.10—0.15, Weißkohl 0.10—0.12, Wirsing 0.10—0.15, Blumenkohl 0.70—1.00, Kopfsalat 0.35, Endiviensalat 0.50, Aepfel p. Pfd. 0.30—0.60, Weintrauben 0.80—1.00.

Molkereibutter p. Pfd. 2.30, Landbutter 1.60 bis 2.00, Tier Stück 0.12—0.20, Holländer Käse p. Pfd. 1.30—1.50, Schweizer Käse 1.40—1.80.

Schellfische, kleine 0.25—0.35, große 0.50, Schollen 0.40—0.60, Kabeljau 0.40—0.60, Hecht 1.20, Bresen 0.50.

Schwarzwurzel 0.55, Feldsalat 0.80, Rosenkohl 0.45—0.50, Apfelsinen p. Stück 0.04—0.12, Sellerieknollen 0.40—0.70, Grünkohl 0.20—0.25.

* * *

* **Die Einführung des neuen Polizeipräsidenten.**

Am kommenden Donnerstag, dem 7. d. M., 17½ Uhr, findet in der Polizeiunterkunft Staatsminister Severing Bochum die Einführung des neuen Polizeipräsidenten Gewerkschaftssekretär Graß durch den Regierungspräsidenten von Arnsberg statt. Es soll keine besondere Festlichkeit damit verbunden werden.

* **Die mündliche Reifeprüfung von der Oberrealschule**

findet am 1. März statt. Es sind 21 Oberprimaner, darunter 1 junge Dame, die sich der Prüfung unterziehen werden. Die Leitung liegt in den Händen des Oberstudiendirektors Dr. Gagelmann, der zum Kommissar des Provinzial-Schulkollegiums ernannt ist.

* **Neuer Stadtverordneter.**

Der der Bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft angehörige Stadtverordnete Friedrich Nordmann ist ausgeschieden. An seine Stelle tritt Justizwachtmeister Johann Liedtke, Herne, Marktplatz 2.

* **Neue Ausgaben fürs Versorgungshaus?**

Nach einer Bekanntmachung des Magistrats in der heutigen Ausgabe sollen die Zimmerarbeiten für den Sparkassenneubau, der durch den Frost, nachdem das Kellergeschoß fertiggestellt ist, zum Erliegen kam, sowie Schreinerarbeiten (Möbel) für das Versorgungshaus vergeben werden. Man ist natürlich gespannt zu erfahren, welche Möbel denn für das Versorgungshaus angefertigt werden müssen, was diese kosten und ob und wann diese Ausgabe genehmigt worden ist.

* **Aufhebung von zahlreichen Verordnungen.**

Bekanntlich hat der Innenminister mit Wirkung vom 1. 5. 1929 sämtliche Polizeiverordnungen der Oberpräsidenten, Regierungspräsidenten, Kreis- und Ortspolizeibehörden, soweit sie vor dem 1. 1. 1890 erlassen sind, mit Ausnahme der Verordnungen für Seram-, Schiffahrts- und Hafenpolizei außer Kraft gesetzt. Diese Verordnung gilt jetzt auch für Herne, wie aus der Bekanntmachung im Anzeigenteil hervorgeht.

* **Kriegsgräberfürsorge.**

Das Februarheft der Bundeszeitschrift des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge ist soeben erschienen. Es enthält einen Hinweis auf den Deutschen Volkstrauertag am 24. Februar 1929 und bringt den Schluß der Berichte über die von den Auslandsdeutschen unter Teilnahme der amtlichen deutschen Stellen im Ausland veranstalteten Feiern am Volkstrauertag des vergangenen Jahres. Weiter schildert es den Eindruck, den die vom Volksbund vorgenommene flächenmäßige Begrünung mehrerer deutscher Kriegerfriedhöfe in Frankreich auf den Beschauer macht. Hn Hand lebendiger Berichte über den Besuch von Angehörigen auf deutschen Kriegerfriedhöfen in Polen, Galizien, Frankreich und Belgien sehen wir vor unserem geistigen Augen die Ehrenstätten des Deutschen Volkes, auf denen große Scharen unserer Brüder der Auferstehung entgegenschlummern. Wie mancher Leser dieser Zeilen hat auch einen teuren Toten dem Vaterlande opfern müssen und dieser Feldgraue gehört nun mit zu den stummen Schläfern in Feindesland. Deutscher Vater, deutsche Mutter, hast du dich schon einmal um das Aussehen des Grabhügels gekümmert? Der Volksbund gibt dir Gelegenheit dazu, bei der Geschäftsstelle kannst du über die Lage und das Aussehen der Gräber nähere Auskunft erhalten. Erbitte dir noch heute einen Fragebogen! Nur 2 RM. Jahresmitgliedsbeitrag, mit Zeitschrift 4 RM. fordert der Volksbund von dir für diese Auskunft. Einzahlungen mittels Zahlkarte auf Postscheck-Konto Essen Nr. 9742, Geschäftsstelle der Bezirksverbände Arnsberg, Münster und Ruhrgebiet in Gelsenkirchen erbeten. Nähere Auskunft erteilt der Geschäftsführer der Ortsgruppe Herne, Lehrer Lindemann, Herne, Goethestraße 64.

* **Amtsbezeichnung „Mittelschulrektor".**

Der Preußische Unterrichtsminister hatte in einem Erlaß vom Jahre 1925 bestimmt, daß die Amtsbezeichnung „Mittelschulrektor" nur den Leitern solcher öffentlichen mittleren Schulen zustehe, die mindestens vier hauptamtliche Lehrkräfte zählen oder nach altem Herkommen von einem Rektor geleitet werden. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, genehmigt der Unterrichtsminister in Ergänzung jenes Erlasses, daß die Amtsbezeichnung „Mittelschulrektor" auch von den Leitern solcher öffentlichen mittleren Schulen geführt wird, die weniger als vier hauptamtliche Lehrkräfte zählen, falls diese Schulen als „vollausgestaltete Mittelschulen" anerkannt sind.

* **Blindenwaren in Westfalen. — Einrichtung einer Verkaufsabteilung.**

Die Provinzialblindenanstalt in Soest und der Westfälische Blindenverein haben zum Vertriebe von Blindenarbeiten, wie Besen, Bürsten, Korbwaren, Strick- und Hanfarbeiten eine Verkaufsabteilung eingerichtet, die sich durch eigene Verkaufsstellen in die ganze Provinz Westfalen erstrecken soll. Durch die Verkaufsabteilung soll die unlautere Konkurrenz ausgeschaltet und das Absatzgebiet für die blinden Handwerker erweitert werden. Hierzu werden die 29 Ortsgruppen des Westfälischen Blindenvereins, die einzelnen selbständigen blinden Handwerker und die zahlreichen Freunde des Blindengewerbes herangezogen werden. Die Gründung einer Verkaufszentrale des Blindengewerbes ist u. a. der tatkräftigen Mitarbeit des Landesfürsorgeverbandes Westfalen zu verdanken. In der Verkaufszentrale hat sich das Blindengewerbe in Westfalen zusammengeschlossen, um die Erzeugnisse Blinder gemeinsam zu verkaufen. Die Waren, die von der Verkaufsabteilung vertrieben werden, erhalten als besonderes Erkennungszeichen den Namen des Westfälischen Blindenvereins mit dem Wappen der Provinz (Springendes Pferd).

* **Wahl der Beamtenausschüsse bei der Deutschen Reichspost.**

Am 24. und 25. Februar ds. Jrs. werden im Bereiche der Deutschen Reichspost zum vierten Male die seit 10 Jahren bestehenden Beamtenausschüsse neu gewählt. Zu wählen sind ein Hauptbeamtenausschuß beim Reichspostministerium, die Bezirksbeamtenausschüsse bei den Oberpostdirektionen und die Ortsbeamtenausschüsse bei den lokalen Aemtern und Dienststellen. Die Gesamtzahl der wahlberechtigten Beamten beträgt rund 256 000. Die dem Deutschen Beamtenbund angeschlossenen Postbeamtenverbände (mit einer Ausnahme), die Vereinigung der höheren Beamten und der Reichsverband deutscher Postagenten führen die Wahl gemeinsam durch und haben eine Einheitsliste unter dem Kennwort „Berufsbeamtentum der Deutschen Reichspost" aufgestellt.

* **Die Krankenhausbehandlung der Geschlechtskranken.**

Da die großen Krankenhäuser in der Hauptsache im Besitz der Gemeinden sind, hat die Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten an den Deutschen Städtetag eine Eingabe gerichtet, in der in den Krankenhäusern die Einrichtung von Sonderabteilungen für Geschlechtskranke unter Leitung von Fachärzten gefordert wird. In der Eingabe heißt es: Zur Durchführung des Gesetzes zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten ist es dringend erforderlich, Geschlechtskranke, die einer Krankenhausbehandlung bedürfen, in fachärztlich geleitete Abteilungen der Krankenhäuser unterzubringen. Derartige Abteilungen sollen möglichst umgehend pflichtgemäß eingerichtet werden. Jedenfalls soll bis zum erfolgten Aufbau solcher Fachabteilungen die regelmäßige Mitwirkung eines Facharztes bei der Behandlung geschlechtskranker Patienten in den Krankenhäusern gesichert werden.

* **Verwendungsfrist der Frachtbriefe bis 30. 9. 1929 verlängert.**

Die nach der Verordnung vom 4. Juli 1928 (Reichsgesetzblatt 2 S. 506) am 31. März 1929 ablaufende Frist für die Verwendung der noch vorhandenen Frachtbriefe im Ausmaß von 420×297 Millimeter mit altem Aufdruck — auch sofern sie nicht aus Normalpapier 4a hergestellt sind — wird bis zum 30. September 1929 verlängert. Dagegen dürfen die alten Frachtbriefe, die nicht dem Din-Format A 3 (420×297 Millimeter) entsprechen (also noch ein Ausmaß von 380×300 Millimeter und bei doppelseitigem Aufdruck ein solches von 190×300 Millimeter haben), vom 1. April 1929 ab nicht mehr als Frachtbriefdoppel verwendet werden.

* **Zur Bluttat auf der Zeche Constantin, Schacht 10.**

erfährt die Westf. Volksztg.: Der Kesselwärter Landherr, der auf dem Zechenplatz „Vereinigte Constantin der Große" in der Nacht zum Samstag den Maschinensteiger Adlersflügel aus dem Hinterhalt überfiel und mit einem Taschenmesser erstach, wurde nach Abschluß der polizeilichen Ermittlungen dem zuständigen Untersuchungsrichter beim Bochumer Landgericht vorgeführt, der Haftbefehl gegen ihn erließ. Landherr behauptete bei seiner Vernehmung, sich an die Vorgänge der fraglichen Nacht nicht im geringsten erinnern zu können. Außer mehreren Glas Bier hat er am Vorabend der Tat angeblich Branntwein in einer Menge von mehr als [illegible] genommen. — Der auf so tragische [illegible] gekommene Maschinensteiger Adl[illegible] geschrieben: durch den Krie[illegible]nt sich wohl noch wie so viele andere, sich gewählt ha[illegible] die zwischen dem Alter von 19 Jahren freiwillig bei d[illegible]eten; er hat dann die Kriegsjahre zu[illegible] und den deutschen auf dem Schiff[illegible]stattfanden, als [illegible]see mitgemacht. Die Schlacht am [illegible] oder Verhinderung[illegible]tige Gefechte in den deutschen Gew[illegible] Kommunen [illegible]haltgefochten. Schwer mitgenommen [illegible] veranlaßte die [illegible] eine Kameraden am 28. August 1[illegible] der Kreditaufnahm[illegible] ang des Kreuzers „Ariadne". A[illegible] im Ausland [illegible]elf anderen zusammen im Masch[illegible]ten Gesichtspunkten [illegible]es, als eine Bombe einschlug, die [illegible]inanzgebarung der [illegible]der Außenwelt abschnitt und der [illegible] gewisse Verschwendi[illegible]o vergaste, daß sechs Matrosen das [illegible] städtische Sport[illegible]die anderen sechs, darunter A., [illegible]chen, Krankenanst[illegible]den herausgezogen; als sie aber a[illegible]hm ferner in der [illegible]o bereits das ganze Schiff in Flam[illegible]egenheit verlor[illegible] Sprung über Bord konnte vor dem Flammenmeer [illegible]retten. Nachdem die Schiffbrüchigen längere Zeit in der See getrieben hatten, wurden sie von einem deutschen Torpedoboot aufgefischt und glücklich nach Wilhelmshaven gebracht, wo A. dann längere Zeit im Lazarett lag. Die übrigen schweren Erlebnisse aus dem Kriege hatten A. so tief beeindruckt, daß er nur schwer über seine Erlebnisse, selbst im engsten Kreise, berichtete.

* **Ein trauriges Bild**

bot ein älteres Ehepaar aus dem Stadtteil Sodingen, das Sonntag abend an einer Karnevalsfeier teilgenommen und nachher in einer lustigen Gesellschaft noch so heftig gezecht hatte, daß es auf dem Heimwege nicht mehr weiter konnte und an der Ecke Bahnhof- und Schaeferstraße in recht betrüblichem Zustande aufgefunden wurde. Der Krankenwagen mußte sie heimtransportieren.

* **Auf dem Eise ausgerutscht und das Bein gebrochen.**

In den gestrigen Nachmittagsstunden glitt der etwa 12jährige Schüler W. K. aus der Steinstraße auf dem Eise des Kanals aus und fiel so unglücklich, daß er ein Bein brach. Er kam mittels Krankenautos zum Evangel. Krankenhaus.

* **Jahrraddiebstahl.**

Am Sonnabend wurde vor dem Geschäft Woolworth in Herne ein Herrenfahrrad, Marke Mifa-Monopol, Nummer 210 537 gestohlen. Vor Ankauf oder Inpfandnahme wird gewarnt.

* **Manteldieb.**

Dem Schreiner Heinrich Sch. wurde am Montag gegen 2 Uhr, aus der Wirtschaft St. in der Shamrockstraße sein schwarzer Mantel im Werte von 115 Mark gestohlen. In den Taschen befanden sich ein Trauring, H. S. gezeichnet und 333 gestempelt, sowie ein Paar braune Lederhandschuhe. Wer hat den Dieb beobachtet?

* **Zu große Vertrauensseligkeit.**

In der Nacht zum Montag, zwischen 3—4 Uhr, ist dem Dienstmann Franz St. vor der Wirtschaft Salzburger, sein schwarzer Mantel mit Samtkragen und Monogramm F. S. abhanden gekommen. Er gab seinen Mantel, den er auf dem Arm hatte, einer unbekannten Person, während er selbst wegen einer entstandenen Schlägerei einen Polizeibeamten holen wollte. Als er zurückkam, war die Person mit dem Mantel verschwunden.

Winterleben am Rhein-Herne-Kanal.

Der für unsere Gegend ungewöhnlich lange und strenge Winter hat das Betriebsleben auf dem Rhein-Herne-Kanal zum Erliegen gebracht. Eine dicke Eisschicht bedeckt das Wasser und überbrückt die trennende Schranke zwischen beiden Ufern. Ein Gang am Kanal entlang, etwa von der Kanalbrücke an der Strünkeder Straße bis zur Mündung des Rhein-Herne-Kanals in den Herner Stichkanal und an diesem wieder zurück, bietet dem aufmerksamen Wanderer manche Augenweide. Vor allem erfreuen das Auge die grotesken Formen der Eisdecke. So lange es ging, wurde die Fahrrinne durch die Kraft des Dampfes offengehalten. Bei jedem Durchbruch schoben sich die zertrümmerten Eisschollen aufeinander und wurden in den kalten Nächten zu einer Einheit verbunden. So bietet uns jetzt die Oberfläche des Kanals den Anblick erstarrter Wellen. Es ist, als ob die schäumenden Wellen durch unsichtbare Mächte mit einem Zauberstabe in die starre Eismasse verwandelt wären. In dem wilden Chaos, einem Trümmelfelde gleichend, spiegeln sich die blitzenden Strahlen der Wintersonne. Vereinzelte Schiffer durchziehen — von weitem gesehen — als dunkle Punkte diese Eiswüste.

In geordneten Reihen oder malerischen Gruppen liegen die Schiffe (Schleppdampfer und Lastkähne) in der starren Eismasse und harren der Befreiung. Etwa hundert Schiffe von der Brücke bis zur Mündung hat das Schicksal erreicht. Hochstehende leere Kähne und tiefliegende beladene Kohlenschiffe wechseln in bunter Reihenfolge, gefesselt an den Ort, wo der harte Frost sie überraschte. Die Besatzung ist zu einer unfreiwilligen Muße verurteilt. Jeder sucht sich zu beschäftigen, so gut es geht. Männer hacken mit der scharfen Axt in die dicke Eisdecke, um das notwendige Wirtschaftswasser zu gewinnen; Frauen und Mädchen drehen an Bord die Waschmaschine und der nie fehlende Spitz kläfft den Wanderer an. Deutsche oder holländische Worte dringen vom Schiff herüber. Am jenseitigen Ufer stehen auf Maulwurfshügeln sinnende Nebelkrähen und betrachten das ungewohnte Winterbild. Bunte Wäsche flattert im Winde und am hohen Mast weht der Schiffswimpel.

Durch die Eismasse geht ein Raunen und Knistern, als ob die Wassergeister im geheimnisvollen Flüstertone einander Gedanken und Meinungen über ihre gefesselten Kräfte austauschten. Durch die Schleuse aber rauscht das Wasser in freier Bahn und schützt diese durch die fortwährende Zirkulation vor der Erstarrung.

Besonders malerisch wirkt das Winterleben an der Mündungsstelle des Rhein-Herne-Kanals in den Stichkanal. Am Stichkanal zurückkehrend, sieht der Wanderer ein anderes Bild. Die Eisdecke ist hier in sich geschlossen und bietet für den Eissport eine wenn auch nicht besonders günstige Möglichkeit. Zahlreiche Schüler, von der ernsten Arbeit in der Schule für einige Stunden befreit, eilen in der frischen Winterluft leicht beschwingten Fußes auf der Eisfläche dahin und genießen jene Freuden, die der Jugend besonders dienlich sind. Der etwa zweistündige Marsch hat aber auch den Wanderer erfreut und ihm neue Kraft für das Berufsleben vermittelt.

* **Hühnerdiebstahl.**

In der Nacht zum Sonntag wurden aus einem Stalle des Hauses Ia Rochelstraße 22, mittels Einbruchs 1 weißes und 2 rebhuhnfarbige Hühner gestohlen. Die Tiere wurden am Tatort abgeschlachtet.

* **Wem gehören die Kleidungsstücke?**

Am Montag wurden in einem Garten in der Marienstraße, ein dunkelbrauner Herrenulster und eine innen gefütterte Windjacke gefunden, deren Eigentümer nicht bekannt ist. In den Taschen der gefundenen Bekleidungsstücke befanden sich je ein Paar braune Glacehandschuhe. Die Windjacke trägt die Firmenbezeichnung: Fischer, Herne. Die Sachen sind bei der Kriminalpolizei Herne, Mont-Cenis-Straße 10 sichergestellt und können dort zwecks Geltendmachung von Eigentumsrechten besichtigt werden.

* **Hotel Schleukhoff.**

Außer am Fastnachts-Dienstag, findet dieses Jahr auch am Samstag, dem 9. Februar, ein karnevalistischer Hausball statt. Im herrlich dekorierten Saal wird die Kapelle Diehl für Stimmung sorgen.

Sollen für die Musterkoffer-Beförderung die vollen Gepäckfrachten erhoben werden?

Für den Geschäftsreisenden, der seine Musterkoffer als unentbehrliches Handwerkszeug zur Ausübung seines Berufes zu betrachten hat, spielt die Frage der Ermäßigung der Musterkofferbeförderung eine große Rolle. In einigen Ländern genießen die Reisenden bereits z. T. bedeutende Gebührenermäßigung für ihr Berufsgepäck. Nachdem Ende November bekannt geworden war, daß neuerdings sowohl die Schweiz wie Oesterreich den reisenden Kaufleuten Ermäßigungen für die Musterkofferbeförderung zugesichert hatten, wandte sich die Reichsvereinigung der Reisenden und Vertreter im Gewerkschaftsbund der Angestellten mit einer Eingabe an die Deutsche Reichsbahngesellschaft, in der sie erneut anregte, auch den deutschen reisenden Kaufleuten für die Beförderung ihrer Musterkoffer Vergünstigungen nach dem Beispiel der benachbarten Länder einzuräumen. Die Deutsche Reichsbahngesellschaft hat, wie sie vor kurzem der Reichsvereinigung mitteilte, die für diese Angelegenheit zuständige Reichsbahndirektion Berlin beauftragt, die Frage der Einführung eines ermäßigten Gepäcktarifes für Musterkoffer in der ständigen Tariftkommission erneut zur Beratung zu stellen. Die Schweiz gewährt die ihren einheimischen reisenden Kaufleuten eingeräumte Ermäßigung auch allen ausländischen Reisenden, ohne Gegenseitigkeit. Die Vergünstigung ist für Deutschland deshalb besonders wichtig, weil die Zahl der deutschen reisenden Kaufleute, die die Schweiz geschäftlich besuchen, mehr als die Hälfte aller ausländischen Reisenden beträgt.

Stadt Wanne-Eickel.

Brand. Am Sonnabend, gegen 22 Uhr, brannten auf dem städtischen Müllabladeplatz in der Emscherstraße 2, dort stehende Holzschuppen nieder, die zur Aufbewahrung von Geräten dienten. Die Feuerwehr ist in Tätigkeit getreten, jedoch sind die Schuppen vollständig niedergebrannt. Die Entstehungsursache ist noch unbekannt. Vermutlich haben dort nächtigende Personen fahrlässig mit Feuer gehandelt.

Gestohlene Anzugstoffe. Dem Schneidermeister Fritz H. aus der Overhoffstraße wurden in den letzten Tagen Herrenanzugstoffe, die zu 4 Anzügen ausreichten, gestohlen. Es handelt sich um dunkle karierte Stoffe.

Aus Castrop-Rauxel.

Immer wieder Einbruch. In der Nacht zum 5. Februar wurde in das katholische Pfarrbüro in Castrop-Rauxel, Vidumestraße 19, eingebrochen. Die Täter gelangten durch Zertrümmerung einer Fensterscheibe in das Innere. Mit einem Stocheisen erbrachen sie mehrere Behältnisse, fanden aber nichts, was zum Mitnehmen geeignet war. In dem nebenanliegenden Vermittlungsbüro für katholische Mädchen erbrachen sie einen Schrank und entnahmen diesem mehrere Burschen- und Mädchenkleidungsstücke. Diese verpackten sie, ließen sie aber zurück. Anscheinend sind die Täter gestört worden. Sachdienliche Angaben nehmen die Kriminal-Direktion in Bochum, Hattinger Straße 59-61, Zimmer 42, das Kriminal-Kommissariat in Castrop-Rauxel, Wittener Straße, bzw. die örtlichen Kriminalwachen entgegen.

Stadttheater Bochum

Die Königin von Saba.

Von Goldmarks Werken hat man im Theater-Repertoire nur die Aufführung „Die Königin von Saba" erhalten. Nun, was der Illusion für die Märchenwelt dienlich ist, liegt in der Prachtentfaltung dieser Oper. Wenn diese Goldmarksche Oper uns schon heute auch reichlich veraltet anmutet, so sprechen für die erneute Aufführung dieses Werkes dennoch verschiedene Umstände, so die vollkommene Stileinheitlichkeit, das dominierende Leitmotiv, das lyrische Melos, das dieses choralartige Werk durchzieht. Die Aufführung dieses Werkes ist vom guten Geist beschwingt. Spielleiter Dr. Alexander Schum hatte die darstellerischen Erfordernisse der lyrischen, märchenhaften Umwelt fein erfaßt, während Johann Schröder mit seinen Bühnenbildern in orientalischem Stil eine faszinierende Farbenpracht erzielte. Die hochdramatische Käthe Teuwen als Königin war schauspielerisch und gesanglich der Lichtblick des Abends. Auch Gertrud Steilmanns Sulamit gab in jeder Beziehung eine beachtliche Leistung, der Assad von Karl Jank Hoffmanns erscheint etwas zu grobkörnig, trotz gesanglich vorteilhafter Momente schien er für diese Rolle nicht der rechte Vertreter zu sein. Ein prächtiger König Salomo war der famos singende Baritonist Holger Borgesen. Auch R. von der Lindes Hoherpriester hatte Format. In einer kleineren Rolle fiel Heins Löffler gesanglich angenehm auf. Unter der musikalischen Leitung Grümmers hatte das Orchester wieder seinen großen Abend. Der Dirigent ließ mit warm empfindendem Musik-Gemüt sein Orchester in glühenden Farben aufrauschen. Vorzüglich klappte der Chor (R. Hillenbrand), nicht minder die hervorragenden schwierigen Balletteinlagen unter Julian Alons meisterhafter Leitung. Kr.

Vereinskalender

S. G. V. Herne. Donnerstag, den 7. Februar, abends 8 Uhr, Monatsversammlung im Vereinsheim Hotel Meinhardt. 3395

Herner Rasensport-Verband. Freitag, den 8. Februar abends 8 Uhr, im Hotel Sassenhof: Generalversammlung. Die angeschlossenen Vereine werden hiermit eingeladen.

Turnen * Sport * Spiel

Handball

Westfalia — V. f. L. 1:2.

Der Platz an Strünkede glich einer Eisfläche, trotzdem aber pfiff der Unparteiische zum Meisterschaftsspiel an. Die Westfalen-Mannschaft blieb hinter ihren sonstigen Leistungen weit zurück, da die Elf sich mit den Bodenverhältnissen schlecht abfand. V. f. L. dagegen war schneller, fand sich mit den Bodenverhältnissen besser ab und hat einen glücklichen Sieg errungen. Gleich nach Anstoß erzielt Westfalia durch ihren Mittelstürmer das erste Tor. Im Feldspiel zeigen die Blau-Weißen sich leicht überlegen, aber ihre Angriffe scheitern an der Abwehr von V. f. L. In der 20. Minute erzielen die Horsthauser durch langen Schuß den Ausgleich.

In der zweiten Halbzeit ist das Spiel etwas verteilter, aber bald drängen die Westfalen stark, trotzdem kommt V. f. L. zum zweiten Tor. Beide Tore hätte der Hüter halten müssen, er warf die Bälle ins eigene Gehäuse. Westfalia drängt jetzt stark um den Ausgleich, aber durch die zahlreichen Beine des V. f. L. ist nicht durchzukommen. Die Westfalen-Mannschaft kämpft bis zum Schluß überlegen, aber sie hat mit ihren Würfen reichlich Pech. Was Torlatten und Pfosten nicht retten, hält der gegnerische Torwart glänzend, so daß den Westfalen selbst der verdiente Ausgleich versagt blieb. Dem Spielverlauf nach hätte Westfalia gewinnen müssen.

Fußball in Westdeutschland

Im westdeutschen Fußballgebiet konnten die Meisterschaftsspiele mit nur wenigen Ausnahmen durchgeführt werden und es gab einige recht bedeutungsvolle Entscheidungen.

Rheinbezirk: In Gruppe 1 siegte Köln-Sülz 07 gegen Alsdorf überlegen mit 6:0 und ist nunmehr unbestrittener Tabellenführer, da der Dürener SC. von Godesberg mit 2:3 geschlagen wurde. SC. M.-Gladbach schlug VfB. Aachen überlegen 7:0 und Rheydter SV. war gegen Bergisch-Gladbach 4:1 erfolgreich. Kölner BC. — Odenkirchen 07 4:2, Blau-Weiß Köln — Eintracht Gladbach 2:0. Die 2. Gruppe sah Borussia Gladbach gegen Kölner CfR. nur knapp 1:0 siegreich. Der Mülheimer SV. meisterte Jugend Düren 5:3 und VfR. Köln gewann gegen Viktoria Rheydt 1:0. Die Spitzengruppe bleibt also unverändert. Alemannia Aachen — SV. Düren 6:3, Tura Bonn — Rhenania Köln 0:3.

Mittelrhein: Neuendorf behauptete die Führung gegen Rheinland Mayen mit einem glatten 6:1. Koblenz 00 — Engers 2:0, Elz — Lützel 1:1.

Niederrhein: Auch dieser Spieltag konnte keine Klärung bringen. In Gruppe 1 gewann Oberhausen gegen Speldorf mit 5:2 und übernahm die Führung der Tabelle. VfvB. Ruhrort u. Duisburg 99 trennten sich 1:1 und begruben damit gegenseitig ihre letzten Aussichten. Meiderich 06 schlug Union Krefeld 2:0. In Gruppe 2 konnte der Meidericher SV. gegen Rheinhausen nur 3:3 spielen, aber auch der Homberger SV. mußte sich gegen Union Hamborn mit einem 1:1 begnügen. Preußen Krefeld unterlag Duisburg 08 mit 0:3 und schaltet damit als Anwärter auf die Gruppenmeisterschaft endgültig aus.

Bergisch-Mark: Fortuna-Düsseldorf schlug Viktoria-Düsseldorf klar mit 5:0 und da Düsseldorf 99 gegen Gräfrath nur 1:1 spielen konnte, kann Fortuna die Meisterschaft kaum noch verlieren. SSV. Barmen gewann gegen Gerresheim 08 mit 3:2. In der B-Gruppe änderte sich wieder einmal gründlich die Reihenfolge. Der SSV. Elberfeld unterlag Ratingen 04 mit 1:2 und Schwarz-Weiß Barmen wurde von Benrath mit 1:5 geschlagen. Turu-Düsseldorf besiegte Sonnborn sicher mit 3:0 und steht mit einem Schlage am günstigsten in der Tabelle. Düsseldorf 04 fertigte Langerfeld mit 6:1 ab.

Westfalen: Die Ostgruppe brachte Teutonia Lippstadt eine überraschende glatte Niederlage gegen VfB. Bielefeld mit 0:5. Damit ist Arminia Bielefeld einen gefährlichen Gegner los. Der erste westdeutsche Gruppenmeister wurde in Gruppe West ermittelt. Herten schlug Osnabrück 08 mit 3:0 und qualifizierte sich für die westdeutschen Endspiele. Münster 08 gewann gegen Greven 3:0.

Südwestfalen: Die erwartete Entscheidung blieb aus, denn Hüsten 09 wurde vom VfB. Weidenau 1:2 geschlagen und nunmehr stehen beide Vereine punktgleich an der Spitze. Es ist ein Entscheidungsspiel erforderlich, welcher Verein in die Runde der Gaumeister und in die Runde der Zweiten kommt.

Berliner Fußball.

Der Verband Brandenburgischer Ballspielvereine unternahm am Sonntag den Versuch, wenigstens einen Teil der Hauptspiele durchzuführen, hatte aber nicht viel Erfolg. Immerhin konnten 4 Punktspiele der Oberliga durchgeführt werden. Dabei gab es eine große Ueberraschung, denn Hertha-BSC. mußte sich, allerdings mit Ersatz antretend, Norden-NW. 1:4 beugen. Durch diese Niederlage wird die Abteilungsmeisterschaft aber kaum bedroht. Die anderen drei Spiele der A-Abteilung wurden nur als Gesellschaftstreffen durchgeführt und brachten entsprechende belanglose Ergebnisse. Tasmania unterlag Minerva 93 0:4, die Kickers fertigten den 1. FC. Neukölln 7:2 ab und Südstern und Adlerhofer BC. trennten sich 4:4. In der B-Abteilung fiel das Hauptreffen Spandauer-SV. — Tennis Borussia ganz aus. Die anderen drei Spiele konnten als Punktreffen ausgetragen werden. Dabei leistete sich der BSV. 92 den Scherz, gegen SC. Charlottenburg 3:6 zu verlieren. Viktoria 89 bezwang Alemannia-Hasenhorst 3:1 und der VB. Luckenwalde schlug Union-Oberschöneweide recht kräftig 5:0. Ein Gesellschaftsspiel gewann der VfB. Pankow gegen Weißensee 00 mit 3:0.

Norddeutscher Fußball

In Norddeutschland mußten größtenteils die Spiele abgesagt werden, nachdem schon die Meisterschaftstreffen vielfach am Vortage abgesetzt waren. In Hamburg gab es nur zwei Privattreffen. Altona 93 und FC. St. Pauli trennten sich 4:4. Komet schlug den HEBC. 5:1. Das Hauptereignis in Nordhannover, der Städtekampf Harburg — Wilhelmsburg, konnte ausgetragen werden. Die Harburger siegten verdient mit 4:2, nachdem sie zur Halbzeit schon 2:1 in Führung lagen. In Kiel und Umgegend konnte überhaupt kein Spiel durchgeführt werden. Bremen erlebte auch nur ein Treffen. Der BSV. hatte Eimsbüttel-Hamburg zu Gaste und blieb 3:5 geschlagen. Der Südkreis konnte ein Meisterschaftsspiel nur unter Dach und Fach bringen. Hannover 96 mußte sich gegen Werder-Hannover mit einem 6:6 bescheiden. In Privatspielen war Hannover 1897 gegen Eintracht-Hannover 4:2 erfolgreich und Arminia-Hannover und Eintracht-Braunschweig trennten sich 3:3.

Süddeutscher Fußball

Um die süddeutsche Meisterschaft.

Diesmal konnte Süddeutschland auch nicht das ganze Programm unter Dach und Fach bringen. Zwei Spiele fielen dem Winter zum Opfer. In der Hauptrunde setzte der 1. FC. Nürnberg seinen Siegeszug fort und schlug Borussia-Neunkirchen absolut sicher mit 5:0. VfL. Neckarau fertigte Wormatia-Worms mit 4:2 ab. Die Neckarauer haben sich jetzt auf den zweiten Platz vorgeschoben. Das Spiel Karlsruher FV. — Germania-Brötzingen fiel aus.

In der Trostrunde Südost imponierte Schwaben-Augsburg durch einen hohen 5:0 Sieg über 1860-München. Der Spielverein Fürth war ebenfalls gegen den Freiburger FC. hoch mit 6:1 erfolgreich. ASV. Nürnberg schlug die Stuttgarter Kickers nur knapp 1:0. Dit dieser Niederlage sind die Stuttgarter aus der Spitzengruppe ausgeschieden. Große Ueberraschungen gab es wieder einmal in der Nordgruppe. Idar schlug Union-Niederrad gleich mit 6:0! FSV. Frankfurt mußte sich gegen Mainz 05 mit einem 0:0 begnügen und der VfR. Mannheim erlitt eine neue Niederlage, diesmal durch Waldhof mit 1:2. Die Lage in dieser Gruppe ist jetzt völlig offen geworden.

Südostdeutscher Fußball

Die südostdeutschen Meisterschaftsendspiele

konnten am Sonntag trotz des Winterwetters restlos durchgeführt werden. In der Hauptrunde feierte Beuthen 09 einen neuen bemerkenswerten Erfolg. Diesmal wurde Cottbus 98 mit 5:2 geschlagen. Die Oberschlesier haben große Aussichten auf die südostdeutsche Meisterschaft. Im zweiten Treffen siegte Breslau 08 gegen Viktoria-Forst knapp mit 2:1. Die Spiele in der Trostrunde brachten folgende Ergebnisse: STV. Görlitz gegen VfB. Liegnitz 3:2 und Saganer SV. — Preußen-Glatz 2:1.

Fußball im Baltenverband.

Pommern nicht in der Baltenmeisterschaft?

Die Spiele in Stettin am Sonntag brachten zwischen VfB. und Preußen im Kampf um die Pommernmeisterschaft ein unentschiedenes Ergebnis mit 2:2. Der Stettiner SC. ließ sich von einem zweitklassigen Verein, Fußballring, hoch mit 1:6 schlagen.

Uebrigens finden in Stettin bei Redaktionsschluß noch wichtige Verhandlungen statt. Die Vertreter der großen pommerschen Vereine, die ohnehin mit der Leitung des Baltenverbandes auf Kriegsfuß stehen, wollen sich nicht um die Baltenmeisterschaft bewerben, weil die finanzielle Regelung der Endspiele für die Vereine außerordentlich ungünstig ist. Wie verlautet, wollen sich deshalb die Stettiner Vereine nicht um die Baltenmeisterschaft bewerben! Er kriselt wieder einmal ganz bedenklich.

Statt besonderer Anzeige.

Heute morgen entschlief sanft und gottergeben, nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten meine innigstgeliebte, treusorgende Gattin, unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die

Ehefrau Wilh. Ellichsen sen.

Katharina, geb. Leifelm

im Alter von 62½ Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Wilh. Ellichsen, sen.
Carola Müller, geb. Ellichsen
Wilh. Ellichsen, jun.
Felix Müller
Carola Ellichsen, geb. Valentin
und 3 Enkelkinder.

Herne, Köln, Hannover, den 5. Februar 1929.

Die Beerdigung findet Freitag, den 8. Februar 1929, nachm. 3.30 Uhr, vom Trauerhause Heinrichstr. 14 aus, statt. Das feierliche Seelenamt ist am Freitag morgen 8.30 Uhr in der St. Bonifatius-Kirche zu Herne. 170c

Reinigen
Umändern
Umfüllen
von Betten
täglich
nach vorheriger Anmeldung
Bettenhaus
Köster
Herne,
Steinweg 9

Freren i. Hannover.
Kath. private **Höhere Schule mit Internat.**
Nach den Lehrplänen der staatl. Höheren Lehranstalten. VI—UII einschl. Im Internat gewissenhafte Beaufsichtigung und Förderung. Prospekte und Jahresberichte kostenlos.

Sächsische **Bettfedern**-Fabrik Paul Hoyer, Delitzsch 13. **Prov. Sachsen, Angerstr. 4** sendet Ihnen **nur beste, streng reelle** Qualitäten
Bettfedern bedeutend billiger zu Fabrikpreisen.
Ferner **prima Bettinlett**
Prüfen Sie selbst und verlangen Sie Proben und Preisliste umsonst u. portofrei.

Die Botschaft von Konnersreuth
herausgegeben von
Bischof Dr. Sigismund Waitz.
Diese beim Caritasverlag in Feldkirch erschienene Broschüre erfuhr bereits die 19. Auflage und wurde schon in etwa 200 000 Exemplaren versandt.
Der Reinertrag dient u. a. zum Bau einer Kirche zu Ehren der heiligen Theresia.
Preis 40 Pfg.
Vorrätig bei:
Koethers & Röttsches
Herne, neben dem Postamt.
Auch unsere Botinnen nehmen Bestellungen entgegen.

Lieber Vater, liebe Mutter!
Wir bitten Euch, vergeßt nicht uns arme Kinder im Antoniusheim zu Bredenscheid! Der göttliche Kinderfreund wird jedes Werk der Barmherzigkeit, das Ihr an uns tut, an Euren eigenen Kindern lohnen. Für die kleinste Gabe sind wir Euch dankbar und beten täglich für Euch und Eure Kinder. Postscheckkonto Essen Nr. 22300, **Antoniusheim, Bredenscheid-Westf.**
Die Unterstützung des Antoniusheims zu Bredenscheid, das schwachbegabten und für das Leben hilflosen Kindern eine Heimstätte bietet, empfehle ich hierdurch aufs wärmste.
Paderborn, den 8. Januar 1928.
Der Bischof † Caspar.

Kyffhäuser-Technikum Frankenhausen. Ingenieur- und Werkmeist.-Abt. für Masch.- und Automobilbau, Schwach- und Starkstromtechn. **Akit. Sonderabt. für Landm. und Flugt.**

Grosse Auswahl! Billige Preise!
Marabu in allen Karnevals-Farben . . . Meter 0.50
Halskrausen ganz entzückende Ausführ. 1.—, 0.75, 0.50
K.-Seidene Bänder Karneval-Farben Meter . . . 0.12, 0.08
Damen-Masken mit und ohne Behang 0.45, 0.25
Diademe mit ohne Brillantschmuck . . . 0.95, 0.40
Armreifen für Ober- u. Unterarm 0.60, 0.45
Perlenketten 120 cm lang . . . 1.30, 0.68
Ballfächer in aparter Ausführ. . . . 0.68, 0.50, 0.35
Ohrringe in reichhaltiger Auswahl . . . 0.50, 0.20
Pompons groß und klein, alle Farben . . . 0.05, 0.03
Schellen . . Stück 0.04
Münzen Dtzd. 0.12, 0.10
Pritschen 0.10
Sendelstoffe u. Tarlatan großes Sortiment Meter 0.75, 0.50

Masken-Kostüme
in vielseitiger Auswahl, enorm billig.

Russenbluse	für Herren	6.90
Quartett-Kostüm	Satin, vierfarbig	7.50
Harlekin-Kostüm	Satin uni und bedruckt	8.50
Böser Bube	Trachtenstoff, uni und kariert	9.75
Schiffsjunge	Satin marine-weiß	9.75
Rowdy	Satin, mit gemustertem Phantaslestoff	11.50
Carneval	Satin, bedruckt und uni	14.50
Michel-Kostüm	gestreifte weisse Bluse u. Zipfelmütze	14.50
Pierette	Satin, schwarz-weiss	16.50
Charleston-Kostüm	Satin, uni u. bedruckt	17.50
Schelm	Satin, mit farbigen Bändern und Schellen	18.50
Kammerkätzchen	K.-Seidener Taffet, Volle-Schürze und Häubchen	18.50
Page	K.-Seidener Satin und Streifen	22.00
Karneval-Kattun	uni und in den schönsten, neuesten Mustern, Mtr.	0.68
Karneval-Satins	in allen Farben Mtr. 1.65,	0.95
Atlas-Seide	in sämtlichen Farbstellungen Mtr.	1.85
Karneval-Samt	grosses Farbensortiment Mtr.	2.60
Seiden-Panette	in allen modernen Farben Mtr.	2.95
Frisette-Brokat	ca. 85 cm breit in silber u. gold Mtr.	4.25

Gebr. Rindskopf
Herne, gegenüber der kath. Kirche.

Vergebliche Propaganda für den Flughafen „Mittleres Industriegebiet"

Ein Vortrag des Beig. Hansing vom Ruhrsiedlungsverband vor den Stadtverordneten. — Die „Bekehrung" ist nicht geglückt.

Gestern nachmittag hielt im Stadtverordneten-Sitzungssaale Beig. Hansing vom Ruhrsiedlungsverband, scheinbar nicht ohne verursachende Mitwirkung des Oberbürgermeisters, vor den Stadtvätern einen mehr als einstündigen Vortrag über den geplanten Flughafen „Mittleres Industriegebiet" auf Harpener (demnächstig Bochumer) Gebiet (Grünerbaum). An dieser Flughafengesellschaft sollen sich u. a. die Städte Bochum, Herne, Wanne-Eickel, Castrop-Rauxel beteiligen. Bekanntlich hat die Frage das Herner Kollegium bereits mehrfach beschäftigt, man hat aber bisher abgewinkt. Das scheint der Grund für den gestrigen „Bekehrungs"vortrag gewesen zu sein.

Nachdem Oberbürgermeister Täger den Referenten begrüßt hatte, ergriff dieser sofort das Wort.

Er ging zunächst von allgemeinen verkehrstechnischen Grundsätzen aus, denen zufolge jedem Glied des Verkehrswesens im Rahmen des Gesamtverkehrs die ihm zukommenden Aufgaben zuzuweisen und für jedes Verkehrsbedürfnis Verkehrsweg und Verkehrsmittel so zu wählen seien, **wie sie am zweckmäßigsten und wirtschaftlichsten sind.** Er machte dies an dem praktischen Beispiel **einer Reise von Herne nach Hattingen klar,** wobei er zu dem Ergebnis kam, **daß** der wirtschaftlich denkende Geschäftsmann eine solche Fahrt statt mit der Reichsbahn über Wanne, **Bochum,** Steele oder Wanne, Essen, Steele nur mit dem Kraftwagen machen könne, während für Fernfahrten der Kraftwagen der Eisenbahn unterlegen sei. Die kleine Verkehrseinheit habe in der Regel den Vorteil der Häufigkeit und Schnelligkeit, aber den Nachteil der hohen Kosten, wobei sie aber trotzdem infolge des Zeitgewinnes wirtschaftlicher sein könne. Von diesem Gesichtspunkt aus sei auch der Flugverkehr zu bewerten. Er komme also nicht für Massenverkehr, sondern nur für hochwertige Transporte in Frage. Die wirtschaftliche Basis des Luftverkehrs sei deswegen vorläufig noch schwach. Der Optimismus bei der Weiterentwicklung des Flugverkehrs gründe sich auf die Vorzüge des Luftfahrzeuges, daß es ohne Rücksicht auf die geographischen Verhältnisse den kürzesten Weg nehmen könne, **keiner besonderen Straße** bedürfe und **eine hohe Reisegeschwindigkeit entwickele. Die Reisegeschwindigkeit** des Luftfahrzeuges sei zweimal so groß wie die der Schnellzüge, viermal wie die des Personenkraftwagens und fünfmal so groß wie diejenige des Seeschiffes. Vorläufig reichten die Beförderungspreise noch nicht zur Deckung der Selbstkosten aus und **der Luftverkehr erfordere noch Subventionen des Reiches und der Staaten.** Es müsse aber das Ziel sein, den Luftverkehr zur Eigenwirtschaftlichkeit zu bringen. Es werde in 40 Jahren keiner mehr glauben, daß der Flugzeugverkehr einmal ein Zuschußbetrieb gewesen sei, wie man auch heute nicht mehr daran denke, daß das Auto einmal subventioniert wurde. Der Luftverkehr solle andere Verkehrsmittel nicht ersetzen, sondern nur ergänzen, z. B. eine plötzlich notwendige Reise nach Lyon dadurch ermöglichen, daß man mit dem Flugzeug einen D-Zug in Zürich erlange. Die Luftfahrt stelle also höchste Veredelung des Verkehrs dar.

Solange **nur wenige Hauptflughäfen vorhanden seien und der Zubringerdienst** sehr zeitraubend und kostspielig sei, lohne sich die Benutzung eines Flugzeuges **nur auf weite Strecken,** um die hohe Geschwindigkeit des Flugzeuges voll auszunutzen. Bei **Vermehrung und günstiger Lage der Flugplätze** werde der Zubringerdienst erleichtert und die Zufahrt zum Flugplatz erfordere nur geringere Zeit, sodaß sich die Benutzung von Flugzeugen auch auf kürzeren Strecken lohne. Hierdurch werde auch die Benutzung des Luftverkehrs wesentlich gehoben werden. Der Redner ging davon aus, daß bei der weiteren Zunahme des Luftverkehrs der **Zubringerdienst zu den Haupthäfen nicht mehr mittels Kraftwagens, sondern mittels kleinerer Flugzeuge** von besonderen Landeplätzen aus erfolge oder daß größere Bezirke genügend Flughäfte aufbrächten, um ein Flugzeug für den Fernverkehr zu füllen. Er verwies darauf, daß in dem Flugbezirk des Flughafens „Mittleres Industriegebiet" 1,24 Millionen Menschen wohnen und die Nachfrage nach Flugkarten für den Dortmunder Flugplatz schon so groß gewesen sei, daß nicht alle Bestellungen ausgeführt werden konnten. Somit habe der Flugplatz „Mittleres Industriegebiet" sehr wohl seine Berechtigung.

Der Redner zeigte an Hand guter Lichtbilder die Lage des Flughafens im Luftstreckennetz, im Eisenbahnnetz und insbesondere im Straßennetz. Er liege an der geplanten (?!) Bahnlinie Bochum — Gerthe — Castrop — Mengede — Lünen.

Um dann auf das eigentliche Ziel loszusteuern, betonte der Redner, daß im Flugwesen die **Bodenorganisation und der Flugbetrieb nicht in derselben Hand** lägen. Die Bodenorganisation sei eine örtliche Einrichtung (die Flughafengesellschaft), während die Flughafenbetriebsgesellschaften — in erster Linie die Lufthansa A. G. — die Verkehrsmittel stellten und den Flugverkehr betrieben. Die Schaffung eines Flugplatzes sei also eine Vorbedingung, um an das Luftverkehrsnetz angeschlossen zu werden. Durch die **fluchtlinienmäßige Festsetzung** des Flugplatzes solle das für den Flughafen **erforderl. Gelände für die Zukunft gesichert werden.** Es handele sich also um eine **vorausschauende Maßnahme.** Zu diesem Zweck sei am 16. März 1928 die Flughafengesellschaft „Mittleres Industriegebiet" gegründet worden. Ihr gehören an: Provinz Westfalen, Stadt Bochum, Handelskammer Bochum, Stadt Wattenscheid und der Siedlungsverband.

Die Ausführungen des Redners, die hier nur in Grundzügen wiedergegeben werden, waren nicht so überzeugend, daß man einen zwingenden Grund zur Beteiligung der Stadt Herne an dieser Flughafengesellschaft ersah. Die Aussprache, die sich an den Vortrag anschloß, sowie unsere persönliche Fühlungnahme mit den Stadtverordneten beweisen, daß man auch durch den Vortrag nicht eines anderen belehrt worden war. So wies Stadtv. Meier darauf hin, daß das vom Redner als für die Zukunft bedeutsam hingestellte Schraubenflugzeug, das senkrecht aufsteigen und landen könne, keine großen Flugplätze mehr nötig mache, worauf der Referent nur erwidern konnte, daß man mit der gegenwärtigen Wirklichkeit rechnen müsse, während sein eigener Vortrag von einem sehr großen Zukunftoptimismus getragen war. Auf die Frage, welche Kosten entstehen würden, konnte der Referent nicht verheimlichen, daß nach Zahlung des Beitrittsbetrages von 10 000 M. noch allerlei Aufwendungen für **Erwerb und Planierung des Geländes und für die Errichtung der notwendigen Bauten von den Gesellschaftern zu tragen sein würden.** Jedenfalls sah kaum jemand die Notwendigkeit ein, schon in Anbetracht der Finanzlage der Stadt Herne, beim Bestehen der **Flughäfen Dortmund und Essen-Mülheim,** die schnell und leicht durch ein Auto — und das haben die Potenten, für die ein solcher Flughafen in Frage kommen würde, doch meist, oder können diese Auslage ohne weiteres auch noch tragen — erreicht werden können, noch sich an den Kosten für einen neuen Flughafen zu beteiligen.

Förderung des Reichsheimstättengedankens im Bezirk des Ruhrsiedlungsverbandes.

Wird der Ruhrsiedlungsverband die Ausgeberschaft für Reichsheimstätten übernehmen? — Eine Teil der Hauszinssteuer für Reichsheimstätten. — Die Stellung der Kommunen und Behörden.

Die Schaffung von Heimstätten, auf die das preußische Wohlfahrtsministerium den allergrößten Wert legt, hat nicht nur im ganzen Deutschen Reich, sondern auch in den beiden Provinzen Rheinland und Westfalen und so auch im Gebiet des Ruhrsiedlungsverbandes einen überaus erfreulichen Aufschwung genommen. Ein großes Verdienst gebührt im besonderen dem preußischen Wohlfahrtsminister Hirtsiefer, indem er mehrfach in seinen Runderlassen und Verfügungen auf die Schaffung vorbildlich geschlossener Flachbausiedlungen hingewiesen hat. In diesem Zusammenhange ist auch die statistische Feststellung von großer Bedeutung, daß

über die Hälfte der nachkriegszeitlichen Wohnungen als Eigenheime

errichtet worden sind. Auch hat sich die Zahl der augenblicklich bestehenden Heimstättenvereine bedeutend vermehrt, die sich die Rückkehr zum Einfamilienhaus, zum Eigenheim, als Ziel gesetzt haben. Diese Heimstättenbewegung wird auch von den Behörden, kommunalen wie staatlichen, nicht verkannt und ihr für die Zukunft die größte Bedeutung beigemessen.

Die Errichtung von Heimstätten ist auf Grund des bestehenden Reichsheimstättengesetzes dergestalt, daß die Heimstätten als Eigentum an den Inhaber in Erbbaurecht abgegeben werden und der Heimstätter lediglich die jeweils festzusetzenden geringen Beträge (Baudarlehen, Verzinsung usw.) jährlich abtragen muß. Auch kann der Inhaber eines sich dafür eignenden Grundstückes die Errichtung einer Heimstätte beantragen. Das Reichsheimstättengesetz weist aber in vielen Fällen große Lücken auf. Wenn auch die Kommunen zur Hergabe dafür geeigneten Geländes herangezogen werden können, so zeigen diese keine große Bereitwilligkeit, den ihnen gehörigen Grund und Boden für diese Zwecke zur Verfügung zu stellen. Vielmehr zeigt es sich, daß die Kommunen ihre Grundstücke in erster Linie für ihre eigenen Bauzwecke ausnutzen. Immerhin hat doch eine große Anzahl von Städten und Gemeinden Rheinlands und Westfalens entsprechend dem Reichsheimstättengesetz vorbildliche und mustergültige Heimstätten schaffen lassen, während sich auf der anderen Seite eine große Anzahl Städte und Gemeinden noch ablehnend verhält.

Um eine gewisse Einheitlichkeit in der Stellungnahme der Kommunen und Behörden gegenüber dem Heimstättengedanken zu erzielen, haben, wie wir hören, zwischen den beteiligten maßgebenden Stellen bereits Besprechungen stattgefunden. Vorweg kann schon gesagt werden, daß sowohl der Ruhrsiedlungsverband als auch die staatliche Aufsichtsbehörde, das Verbandspräsidium, dem Heimstättengedanken durchaus wohlwollend gegenüberstehen und auch ihr

größtes Augenmerk auf die Errichtung entsprechender Wohn- und Wirtschaftsheimstätten

gerade für die Bevölkerung unseres Ruhrgebietes lenken. Man scheint sich mit dem Gedanken zu beschäftigen, die Ausgeberschaft für Reichsheimstätten im Gebiet des Ruhrsiedlungsverbandes, dem sämtliche Städte und Gemeinden des Ruhrgebietes angeschlossen sind,

dem Siedlungsverband zu übertragen.

Mit dieser Uebertragung der Ausgeberschaft für unser gesamtes Ruhrgebiet wäre eine einheitliche Arbeitsmethode für sämtliche Kommunen geschaffen. Während nach unseren Informationen die grundsätzliche Bereitschaft des Ruhrsiedlungsverbandes dazu besteht, sollen nach Wunsch des Verbandsdirektors die Gemeinden und Städte als Mitglieder des Verbandes noch angehört werden. Wie wir weiter erfahren, ist im Augenblick der größte Teil der Mitglieder des Siedlungsverbandes bereit, diesem Gedanken zuzustimmen. Maßgebend für die wohlwollende Stellungnahme unserer Kommunen wird wohl die Tatsache sein, daß der boden- und wohnungsreformerische Erfolg in der Art des Eigenheims und des Flachbaues zu den besten Hoffnungen für die Zukunft unseres Wohnungswesens berechtigt.

Die beiden rheinischen Großstädte Düsseldorf und Köln haben übrigens schon seit langem die Bedeutung der Heimstätte erkannt und in ihren Mauern bereits eine größere Anzahl solcher Eigenheime errichten lassen. Auch unsere Reichsbehörden haben für die Erstellung von Heimstätten für ihre Arbeiter und Beamten größere Mittel zur Verfügung gestellt. So hat die Reichspostverwaltung für die Errichtung von Heimstätten im Bezirk der Oberpostdirektion Köln eine Summe von 1,2 Millionen Mark bereits ausgeworfen und es ist auch beabsichtigt, für den Bezirk der Oberpostdirektion Düsseldorf einen gleich hohen Betrag bereitzustellen.

Das preußische Wohlfahrtsministerium wird insofern seine weitgehendste Unterstützung dem Bau von Heimstätten zuwenden, als sich der preußische Wohlfahrtsminister mit der Absicht trägt, einen

gewissen Teil des Hauszinssteueraufkommens abzusondern und für den Bau von Reichsheimstätten

den staatlichen und kommunalen Behörden zur Verfügung zu stellen. Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß durch das enge und verständnisvolle Zusammenwirken aller in Frage kommenden Stellen das **Wohnungsreformproblem seiner Lösung immer näher gebracht wird** und daß mit dem Bau von Heimstätten die Schaffung einer Heilstätte zur Gesundung unserer Bevölkerung oberstes Ziel ist.

Feuerverhütung und Schornsteinreinigung.

Preisausschreiben der westfäl. Sozietät zur Erlangung eines guten Schornsteinverschlusses.

Zwischen der Provinzial-Feuersozietät in Münster und dem sich über die ganze Provinz erstreckenden Bezirksverbande der Schornsteinfegermeister, der seinen Sitz in Dortmund hat, wurde eine Besprechung abgehalten, bei der vor allen Dingen die Frage erörtert wurde, wie im Interesse des Hausbesitzes und damit der Allgemeinheit eine gründliche Schornsteinreinigung und damit eine Beseitigung der bei den Schornsteinen hervortretenden Mängel gewährleistet werden könne. Es wurden dabei die Erfahrungen ausgetauscht, die sich aus den im vorigen Jahre von der Sozietät gemeinsam mit dem Bezirksverbande abgehaltenen Unterrichtskursen ergeben haben. Von allen Seiten wurde auf die Wichtigkeit hingewiesen, für eine **gründliche Reinigung und Instandhaltung des Hauses zu sorgen.** Der Schornstein sei das Herz des Hauses, und werde auf seine Instandhaltung nicht höchster Wert gelegt, bestehe für die Bewohner leicht die Gefahr, durch Krankheiten Schaden zu erleiden, verursacht durch die den Schornsteinen und Herdanlagen entweichenden Kohlenoxidgase. Ueber alle Fragen wurde vollständige Einigung erzielt und beschlossen, auch für das laufende Jahr wieder gemeinsam Hand in Hand zu arbeiten, um Feuer zu verhüten und gesundheitliche Schädigungen zu vermeiden. Sehr viel versprach man sich von der Neuerung, in Zukunft dem Hausbesitzer einen sogenannten Befundschein zu übergeben, auf dem der Zustand des Schornsteines kurz skizziert werden soll. Vor allen Dingen soll dadurch erreicht werden, daß der Hausbesitzer erfährt, welche Mängel gegebenenfalls bestehen und was geschehen soll, um den möglichen Gefahren für Gesundheit und Habe rechtzeitig vorzubeugen.

Ein von allen Fachleuten beklagter Mangel ist es bekanntlich, daß es noch nicht gelungen ist, einen allen Anforderungen genügenden Schornsteinverschluß (Schiebetür) herzustellen. Zwar kommen in unserer Provinz die verschiedensten Modelle aus Eisenblech, Zement und Kupfer zur Verwendung; aber kein Modell erfüllt nach jeder Richtung seinen Zweck. Um nun den Versuch zu machen, diesen Mangel zu beseitigen, beschloß die Feuersozietät gemeinsam mit dem Bezirksverbande der Schornsteinfegermeister, ein Preisausschreiben zur Gewinnung von Entwürfen für einen wirklich guten und zweckentsprechenden Schornsteinverschluß (Schiebetür) zu erlassen. Es wurde eine Anzahl namhafter Preise ausgesetzt, um den Fachleuten, vor allem Klempnern, Schlossern, Architekten usw., einen Anreiz zu bieten, sich an der Lösung dieser für den Hausbesitz außerordentlich wichtigen Frage zu beteiligen.

Beitragserhöhung in der Angestelltenversicherung?

Stellungnahme der Reichsversicherungsanstalt.

Das Direktorium der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte nimmt jetzt Stellung zu der versicherungstechnischen Bilanz, die es dem Reichsarbeitsminister seinerzeit in der Denkschrift über den Ausbau der Angestelltenversicherung vorgelegt hat.

Das Direktorium erklärt zunächst, daß die Rechnungsgrundlagen der Bilanz inzwischen in den Beitragseinnahmen und in der Versichertenzahl überholt worden sind. Die Bilanz ist günstiger geworden, der Fehlbetrag hat sich um einen geringen Betrag vermindert. Keinesfalls aber wird, so heißt es weiter, diese Verminderung so ins Gewicht fallen, daß die Leistungen ohne Beitragserhöhungen gesteigert werden könnten. Das Direktorium hält es nicht für angängig, die zur Sicherung der künftigen Leistungen bestimmten Deckungsmittel für Leistungsverbesserungen heranzuziehen.

Das Direktorium kommt sodann zu folgender Stellungnahme: Bei dem gegenwärtigen Beiträgen ist eine Erhöhung des Grundbetrages und des Kindergeldes nicht möglich. Der Steigerungsbetrag der Angestelltenversicherung kann an den Prozentsatz in der Invalidenversicherung nur angepaßt werden, wenn eine entsprechende Beitragserhöhung erfolgt. Die Herabsetzung der Altersgrenze ohne entsprechende Beitragserhöhung hält das Direktorium nicht für vertretbar. Dagegen kann bis zum Ablauf des Jahres 1931 die Reichsversicherungsanstalt einem Versicherten, der das 60. Lebensjahr vollendet hat, nach Ablauf der Wartezeit das Ruhegeld gewähren, wenn er seit mindestens 26 Wochen arbeitslos und bedürftig ist und keinen Anspruch nach dem Gesetz für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat. Die Verkürzung der Wartezeit auf 60 bzw. 90 Beitragsmonate erscheint unter den in der Denkschrift angegebenen Voraussetzungen annehmbar.

Befürwortet wird die Einführung einer Elternrente in der Angestelltenversicherung. Elternrente soll nach dem Tode des Versicherten gewährt werden, wenn kein Anspruch auf Witwen- oder Witwerrente besteht. Die Witwen- und Witwerrente sowie die Elternrente betragen 6/10, die Waisenrente für jede Waise 5/10 des Ruhegeldes.

Kommunale oder private Finanzpolitik?

Es wird uns geschrieben:

„Man entsinnt sich wohl noch der heftigen Auseinandersetzungen, die zwischen dem Reichsbankpräsidenten Schacht und den deutschen Städten im vorigen Jahre stattfanden, als es sich um die Frage der Zulassung oder Verhinderung deutscher Anleihen für die Kommunen handelte. Der Reichsbankpräsident veranlaßte die

Sperrung der Kreditaufnahme der Städte im Ausland

aus verschiedensten Gesichtspunkten heraus. Er sah einmal in der Finanzgebarung der kommunalen Verwaltungen eine gewisse Verschwendung, weil er städtische Hotelbauten, städtische Sportplätze, aber auch städtische Grünflächen, Krankenanstalten als Luxus bezeichnete. Er nahm ferner in der Frage der Wasser-, Gas- und Elektrizitätsversorgung Partei für die Privatwirtschaft gegen die Kommunalwirtschaft. Er sah endlich — und das war das in den Vordergrund gerückte Argument — in Auslandsanleihen der Städte eine gefährliche Verzehrung der Zinsbelastung Deutschlands und damit eine Gefährdung der Reparationspolitik.

Wir wollen auf das Für und Wider dieser Betrachtung heute nicht mehr eingehen. Interessant aber ist es festzustellen,

welche Entwicklung die Dinge

seitdem genommen haben. Den Städten wurde tatsächlich die Geldquelle im Ausland verstopft. Viele schon begonnene Bauten mußten abgestoppt, viele Pläne aufgegeben werden. Die Städte wurden tatsächlich zur Sparsamkeit gezwungen. Die Frage ist nur, ob sich diese Sparsamkeit nicht schon jetzt verhängnisvoll in erhöhter Arbeitslosigkeit und verschlechterter Volksgesundheit auswirkt. Ferner aber haben die Städte große unumgängliche Ausgaben trotz der Kreditsperre des Reichsbankpräsidenten machen müssen. Gerade die verschlechterten Wirtschaftsverhältnisse haben zu einer ungeheuerlichen

Mehrbelastung des Wohlfahrtsetats

geführt. Man denke beispielsweise an die katastrophale Folge der Ruhraussperrung! Da mußte denn teilweise das Reich einspringen, was aber zu heftigen Auseinandersetzungen im Reichstag führte und schließlich nur in begrenztem Umfange erfolgen konnte. Es bleibt dann als letzter Ausweg nur der, privaten Kredit aufzunehmen.

Das geschah bei der Industrie!

Daraus ergibt sich nun ein ganz merkwürdiges Bild. Möglich, daß die deutsche Industrie so gewaltigen Gewinn gemacht hat, daß sie aus eigenen Mitteln diese Kredite gewähren könnte. Auch das würde zu allerhand Betrachtungen Anlaß geben müssen. Ohne Zweifel hat aber auch die deutsche Industrie einen großen Teil ihrer Geldmittel nur aus Auslandskrediten geschöpft. So kämen also

die Auslandskredite jetzt doch an die Kommunalverwaltungen,

nur infolge von Schachts Eingreifen nicht direkt, sondern auf einem Umwege. Wie immer, ist selbstverständlich der Umweg auch hier nicht nur zeitraubender, sondern auch kostspieliger. Den Zwischengewinn macht die private Industrie. So kann sie in den deutschen Städten dank der Schachtschen Finanzpolitik ein glänzendes Geschäft machen. Sie kann darüber hinaus aber den Städten nun auch noch allerhand weitere Bedingungen stellen. Man kennt den Kampf um die Ferngasversorgung. Man weiß, was die Belieferung städtischer Werke mit Kohle für eine Bedeutung hat. Und so gibt es Dutzende von Wirtschaftsgebieten, wo die Interessen der Privatindustrie mit denen der Kommunalverwaltung zusammenstoßen.

Das Endergebnis der Schachtschen Anleihenpolitik ist nun aber dieses, daß die Stadtverwaltungen ohne Auslandsanleihen jetzt noch teurer bezahlen müssen, und daß die Privatwirtschaft eine gewaltige Stärkung ihrer Position gegenüber der städtischen Selbstverwaltung gewonnen hat."

Kurzfristige Kredite der preußischen Sparkassen 1925–1928.

Wie der Preußische Pressedienst auf Grund der „Deutschen Sparkassen-Zeitung" mitteilt, haben sich nach den Zweimonatsbilanzen, die seit Juni 1925 veröffentlicht werden, die kurzfristigen Kredite bei den preußischen Sparkassen wie folgt entwickelt:

	in Mill. RM.	in Proz. der Bilanzsumme
Mitte 1925	905,2	58,2
Ende 1925	1 041,0	55,8
Ende 1926	1 183,5	37,7
Ende 1927	1 403,3	31,6
Oktober 1928	1 616,3	27,6

Von der für Ende Oktober ausgewiesenen Gesamtkreditsumme waren 1 068,8 Mill., also über zwei Drittel im Kontokorrentverkehr gegeben. 163,8 Mill. entfallen auf Wechselkredite. Die Kredite sind satzungsgemäß gedeckt; als ungedeckter Kredit, wie ihn die Mustersatzung als Ausnahmefall vorsieht, wird ein Betrag von 72,4 Mill RM. ausgewiesen. Der Anteil des kurzfristigen Kredits am Gesamtkapital der Sparkassen geht, wie die Aufstellung zeigt, stetig zurück, dementsprechend steigt die langfristige Anlage.

Seit Februar 1927 wird eine Statistik der Größengliederung der kurzfristigen Kredite geführt; danach ist bei Krediten bis 2000 RM. die Postenzahl von 550 231 (Februar 1927) auf 709 088 (Oktober 1928) gestiegen. In der gleichen Zeit wuchs der Kapitalbetrag dieser Gruppe von 200,0 auf 369,4 Mill. RM. Für die Gruppe von Krediten zwischen 2 000 und 10 000 RM. lauten die entsprechenden Zahlen: 102 768 bis 127 054 und 419,4 bis 520,5 Mill. RM. Die Postenzahl der gesamten Kredite ist von 681 680 auf 862 234 gestiegen; ihr Kapitalbetrag von 1 237,4 auf 1 582,5 Mill. RM. (Die Differenz gegenüber der obengenannten Gesamtkreditsumme von Oktober 1928 in Höhe von 33,8 Mill. erklärt sich daraus, daß oben die Darlehen an Genossenschaften mitgezählt werden). Es ergibt sich folgende Größengliederung der

Durchschnittsbeträge des Einzelkredits:

Bei Krediten von:	1 bis 2 000 M.	2 000 bis 10 000 M.	über 10 000 M.	insgesamt M.
Febr. 1927	512,33	4 081,03	25 724,41	1 815,30
Dez. 1927	516,76	4 127,66	26 321,13	1 842,14
Okt. 1928	520,95	4 078,54	27 144,09	1 846,84

In dem Berichtszeitraum ist die Durchschnittshöhe des Kredits fast gleich geblieben, trotzdem die zur Verfügung stehenden Kapitalien stetig sich vergrößerten. Daraus geht hervor, daß die Sparkassen mehr und mehr bewußt den Einzelkredit pflegen.

Zur Unterhaltung

Beilage zum Herner Anzeiger

Der Niederrhein.

Die Grenze Niederdeutschlands.

Von Otto Brües.

Auch für den Laien, der sich nur unterrichten und nicht forschen will, hat die Wissenschaft der Erdkunde heutzutage ein wandlungsfähiges Antlitz. Denn sie hat aufgehört, allein das Sichtbare zu beschreiben; zog sie schon längere Zeit als Geologie das Werden der Erde in ihren Umkreis, nimmt sie nun als Geopolitik den Menschen mit hinein. Adalbert v. Hofmann schreibt seine Geschichte der Deutschen auf Grund der Landformen; Ewald Banse stößt fruchtbar und gefährlich in erdkundliches Neuland, indem er eine gestaltende Geographie von künstlerischer Prägung fordert. „Wem nicht eine Landschaft mit ihrer ganzen Erfülltheit von Formen und Farben, von Luft und Menschen zum Erlebnis wird", schreibt er, „der kann nicht bis zum Geheimnis ihrer Seele vordringen und wird nie in der Lage sein, diesen Erlebniseindruck andern Menschen in wünschbarer Stärke zu vermitteln."

Die niederrheinische Landschaft trägt die Spuren ihres Werdens deutlich im Gesicht. Noch in der Zeit Friedrichs des Großen hat der Strom seinen Lauf gewechselt, in umschilften Kuhlen und kleinen Seen stundenweit vom heutigen Ufer hinweg erkennt man die alten Bahnen. Darin drückt sich das Wesen dieser Landschaft aus: vom Strom mitgeschaffen und ihm auch da noch zugehörig, wo er einen andern Weg suchte, trägt sie mit Recht im Namen eine feine Zwiespältigkeit. „Der Niederrhein" sagt man und meint nicht den Strom allein, sondern die ganze Landschaft; und bei dieser Taufe schwingt wohl das Gefühl mit, daß bis an die Maas (die früher mit dem Rhein verbunden gewesen sein soll) und nach Westfalen hinein alles Land des Rheines Kind ist.

Solche Zwiespältigkeit, besser wohl: Zwiestimmigkeit, erfüllt den ganzen Gau. Wir sehen ihn zwischen Köln und Kleve als eine Einheit; und ist das auch richtig, insofern das Schiefergebirge zurücktritt und die Ebene beginnt. Aber ein Blick auf die Karte lehrt, daß nicht weit hinter der Grenze das Rheindelta und mit ihm eine Landschaft, die holländische eben, die in ganz anderer Art als die Strecke zwischen Kleve und Köln Schwemmgebiet und dem Meere abgerungen ist. Der deutsche Niederrhein ist ein Zwischenstück, doch ein Blick in die historischen Akten einer seiner Städte (nennen wir einmal Krefeld oder Viersen) lehrt an den Namen und dem Sprachklang überhaupt, daß das Volkstum einmal mit dem nun von uns abgelvaltenen der Holländer übereinstimmte. Das ist nun ganz anders geworden; aber daß das Antlitz der Menschen in der Richtung des Stroms schaut und nicht zu den Bergen hin, erklärt sich aus der Vergangenheit.

Eine andere Zwiestimmigkeit, mag sie auch nicht dem Niederrhein allein angehören, erwächst aus dem Ansturm der Industrie. Noch vor einem Menschenalter lag etwa Mörs wie ein Dornröschen zwischen seinen Wällen; heute da die unter dem Rhein her nach Westen hinüberstreichenden Kohlenflöze ausgebeutet werden, tragen weite Strecken des Niederrheins das dunkle Mal der Industrie, und wir pflegten uns als Kinder an Sommer- und Winterabenden in der Freed bei Krefeld das rote Flackern der Hochöfen von Rheinhausen zu zeigen, schaurig wie die Feuer der Edda oder des brennenden Troja, von denen man uns auf der Schule erzählte.

Zwiestimmig auch die Menschen. Ein Kölner Dichter hat eine Geschichte daraus gemacht, wie Lore, ein Winzerskind von der Mosel, unter die Pappeln eines niederrheinischen Hofes kam, ihr hüpfendes Blut und das schwere Blut ihres Mannes bekämpfen sich, des Bauers, der an der Lippe entlang reitend, ja schnell in Niedersachsen, in Niederdeutschland wäre . . . was die Menschen nicht austragen, bringen die Nebel zu Ende, und Lore stirbt. Aber dicht neben den Höfen steht man die Fördertürme und in ihrem Bannkreis die Menschen, die, soweit sie dieser Scholle entstammen, allzu schnell ihre Prägung einbüßen, und neben und unter ihnen die vielen anderen Menschen aus anderen Landschaften und Ländern bis nach Polen, die nicht mehr auf dem Acker ihr Brot suchen.

Am reinsten prägt sich dieser Zweitakt aus in der unberührten oder von Menschen noch demütig verwalteten Flur. Ebene ist der Niederrhein, ja Ebene mit weitem Horizont; aber immer wieder sorgen Hügelzüge für den Reiz des Wechsels. Ebene ist der Niederrhein, aber auch da, wo die Heide blüht, nie eintönig; denn Hecken, Weidenzeilen, Pappelreihen parzellieren die großen Strecken und machen sich dann an überraschungslose Weite zum überraschenden Labyrinth. Acker- und Weideland wechseln miteinander ab, an Güte sich überbietend; aber dann gehen wir wieder durch weite Strecken brummeluden, unfruchtbaren Bruches. Der räumige zum Feld hin offene Bauernhof liegt neben dem von Gräben umzogenen Wasserschloß.

Dieses Bild der unbeweglichen Dinge wird durch die beweglichen ergänzt. Für den Niederrhein ist eine gewisse verhangene Nebelstimmung typisch; das Zittern verdunsteten Wassers — das dem Mittel- und Oberrhein seine Note gibt — ist hier zu dicht verwoben, um prickelnd und aufregend zu bleiben. Es legt sich blau und bleiern über dieses Stücklein Welt; aber selten erscheint dann auch die Sonne so strahlend, das silberne Licht auf den Teichen und am betauten Halm so stark, wie wenn es durch den Schleier hindurch das Lebensrecht erringt. Und die an sich schon gewaltigen Cumuluswolken des Sommers scheinen über dieser sanftgewellten Ebene, die keinen Maßstab bergabt für hoch und niedrig, nur für nah und weit, gewaltsam erhöht. Der Schnee aber, der schon immer für das Auge kleine Flächen zu großen ineinanderwebt, hat hier die schönsten Möglichkeiten, die Landschaft völlig zu verwandeln; und plötzlich ist alles, was im Wechsel liebenswürdig nebeneinander stand, in eine trostlos große Weite gedehnt.

Die Eisenbahnen streben, fast immer gleichlaufend mit den Pappelalleen, meist nordwärts durch das Land; gelbe und weiße Kraftwagen schwanken schon überall in die verschwiegensten Städtchen hinein. Im Norden sind es die Wind-, im Süden die Wassermühlen, die mit Flügeln und Rädern ein Element der Bewegung in die Ruhe tragen. Nichts aber kennzeichnet den Niederrhein so wie die Rauchfahnen der Dampfer, die stundenweit ins Land hinein den Strom verkünden, dessen Spiegel man längst nicht mehr erblicken kann. Das Rauschen des Stromes und das ungehemmte Heulen der Winde in der Zeit der Tag- und Nachtgleiche sind die für den Niederrhein charakteristischen Geräusche.

Zwiestimmig auch die Städte. Duisburg, die Hafenstadt, schnell gewachsen, mit krampfhaftem, aber tapferem Bemühen, dem äußeren Wachstum das innere nachkommen zu lassen, stehe hier für die eine Gruppe der modernen Siedlungen. Daß sie nicht ganz die eigene Art verlieren, dafür sorgt die stete Mahnung des Stromes; aber es ist ein Kampf auf Leben und Tod gegen die Nivellierung, die Stadt um Stadt unter die gleiche Uniform walst. Für die noch unberührten Kleinstädte, die fast ganz in ihre Landschaft eingebettet blieben, seien zwei Orte genannt, die nun ihr Siebenjahrhundertfest als Städte begehen, Xanten und Rees.

An einen Hügel gelehnt und so als Herrin der Landschaft von der Ebene abgeschlossen und doch durch das breite Klever Tor in sie hineinweisend, liegt Xanten da, die Stadt uralter legendärer Geschichte, die dem Christentum Märtyrer und der deutschen Sage den Helden Siegfried schenkte. An dem Dom, der noch heute ihr Antlitz bestimmt, haben die drei großen schöpferischen Jahrhunderte des Mittelalters gebaut. Er wiederholt in seinem Rhythmus den der Stadtanlage: durch die „Immunität" der Stiftsbauten ist der Kern der Anlage von der profanen Wohnstadt abgeschlossen, aber die große Durchfahrt der St.-Michaels-Kapelle vermittelt zwischen Stadt- und Kirchenbereich. Wie die Weiler zwischen Sonsbeck und St. Tönis, Sitz der Bauernkeramik waren, Jahrhunderte vorher, Xanten und Kalkar Sitz eines Bildschnitzergeschlechtes, das sich in einer Zeit zwischen Sterben und Wiedergeburt, zwischen abklingendem Mittelalter und aufkeimender Renaissance, in großen Altarwerken erfüllte.

In dem kleinen Städtchen Rees, das eine ruhmreiche Geschichte mit der Käse- und Tabakindustrie vertauscht hat, wird die Beziehung dieser niederrheinischen Siedlungen zum Strom deutlich wie bei keiner anderen. Ein mächtig breiter Deich umwallt das Städtchen, es liegt da, als ob es die Wasser jederzeit verschlingen könnten; aber beherrschend, ebensosehr wie gegen die Flut gegen Straßenräuber gebaut (im 17. Jahrhundert galt es als eine große Festung,) zeugt es für den Menschen, der der Natur sein Lebensrecht abringt.

Menschen und Schicksale.

Statisten ihres Schicksals.

Die Filmbörse der russischen Emigranten.

Von M. Sidorow.

Ein riesengroßer Raum mit unzähligen gedeckten Tischen. Stimmengewirr, Rauchschwaden, in denen man einander in der nächsten Entfernung nicht sieht, bunt bemalte Wände, Palmen und exotische Pflanzen. Man hört Bruchstücke seltsamer Unterhaltungen. Ein fescher Herr sagt zu einem mit aufdringlicher Eleganz gekleideten jungen Mann: „Ich brauche für morgen acht erstklassige Banditen. Mit dem Preis werden wir schon einig. Ueberstunden bezahle ich extra. Also sehen Sie zu, daß die Banditen da sind." In einer anderen Ecke hört man Geflüster. „Für übermorgen fünfzehn Damen der Gesellschaft. Zahle gut, falls die Kleider schön sind. Noch ein paar Halbweltdamen dazu für einen billigen Preis."

Wo sind wir? In einem Verbrecherlokal? Was ist das für eine phantastische Umgebung? Wir sind in den Räumen des seinerzeit berühmten Berliner Schall- und Rauch-Kabaretts von Max Reinhardt, wo jetzt der Verein der russischen Schauspieler eingezogen ist und sein Hauptquartier aufgeschlagen hat. Das Heer der russischen Emigranten, dieser Parias des Lebens, die von einer Sintflut aus ihrer Heimat hinausgespült, gezwungen sind, in der ganzen Welt sich eine neue Existenz zu gründen, überflutete den Film, da es dort für Leute der verschiedensten Berufe am leichtesten war, eine Beschäftigung zu finden, ohne sich neue, manchmal mit großem Kostenaufwand verbundene Kenntnisse erwerben zu müssen. Nicht nur russische Aristokraten, Minister, Würdenträger, sondern auch zum Teil Leute freier Berufe, Rechtsanwälte, Aerzte, Journalisten und Geschäftsleute, die der deutschen Sprache unkundig, ihren Beruf im Exil nicht ausüben können, sitzen hier von morgens bis abends, um sich, falls sie Glück haben, in spanische Granden, mittelalterliche Landsknechte und moderne Gentlemen zu verwandeln. Am liebsten spielen sie Vertreter der modernen Gesellschaft. Schon deshalb, weil für einen Frack fünf Mark mehr bezahlt werden! Hier fehlt jede Kinoromantik, an ihre Stelle tritt die Organisation. Diese Leute haben es gelernt, schwer zu arbeiten und schätzen jetzt ihre Arbeit. Die Organisation haben Deutsche übernommen. Der Arbeitsschutz ist hier so glänzend durchgeführt, daß ausländische Regisseure und Kinofachleute sich über die Ordnung in höchsten Lobesworten ergehen. Der niedrigste Tarifsatz ist 15 Mark pro Tag. Unter diesem Satz darf niemand arbeiten. Für Ueberstunden wird extra bezahlt, sowie für Fracks und komplizierte Masken.

Unter den Besuchern der russischen Filmbörse befinden sich nicht nur zahlreiche Ehepaare, sondern auch viele Familien, mit Großmutter, Mutter und Kind. Russische Großmütter können ja so gut als alte adlige Damen erscheinen! Herren und Damen sitzen im Saal getrennt. Jeder hat seinen Platz. Und merkwürdigerweise hat der neue Beruf einen neuen Aberglauben erzeugt. Sowohl der ehemalige Rechtsanwalt, wie die ehemalige Aerztin glauben, daß ein Platzwechsel Pech bringt. Es gibt sogar Plätze mit besonders schlechtem Ruf — sie bleiben immer leer. Die Damen an den Tischen beschäftigen sich mit Näharbeiten. Sie haben ja so viel Garderobe instand zu bringen. Herren spielen Karten oder lesen russische Emigrantenblätter. Da sitzt eine Gräfin, deren Landgut so groß war wie ein mittelgroßes deutsches Fürstentum. Sie näht Wäsche und denkt daran, daß, wenn sie heute nicht auf mehrere Tage engagiert wird, sie die Miete für ihre kleine möblierte Wohnung im Norden nicht bezahlen kann. Der alte zittrige Mann mit dem langen weißen Bart war im zaristischen Rußland ein allmächtiger Polizeichef, Herr über Leben und Tod von Millionen. Man zitterte schon bei der Nennung seines Namens. Heute zittert er vor Angst, keinen guten Abschluß zu machen und von seiner Wirtin — er bewohnt eine miserabel möblierte Stube in Berlin O — gekündigt zu werden. Sobald ein Regisseur sich den Tischen nähert, richten sich die Sitzenden auf und sehen ihn erwartungsvoll an. Alle sind nicht nur von Geldsorgen geplagt, sondern haben sich einen gewissen „Filmehrgeiz" angewöhnt. Durchschnittlich verdient ein russischer Filmstatist 200 Mark. Manche haben das Glück, sogar das Doppelte zu verdienen, falls ihnen kleinere Rollen überlassen werden. Was bedeuten aber die paar hundert Mark für Leute, die in ihrer Heimat so reich waren, daß sie für eine Zeche mit Leichtigkeit ein paar tausend Mark hinauswarfen? Für diese Leute, die beinahe ausschließlich zu der höheren Aristokratie gehören — der Prozentsatz der freien Berufe ist verhältnismäßig klein — und die von der Höhe des Lebens in die Tiefe herabgeschleudert sind. Ihnen ist es jedoch ein Trost, im Atelier den Schein ihres früheren Lebens wiederzufinden.

Diese Heimatlosen freuen sich, wenn sie in einem luxuriösen Lokal sitzen, auf Bällen tanzen und das sein können, was sie früher waren — Damen der Gesellschaft in berauschenden Toiletten, Offiziere in glänzenden Uniformen, hohe Würdenträger in schimmernden Trachten, Minister und Generäle. Das Filmglück dieser Komparsen ihres früheren Lebens hängt oft von einer Eigentümlichkeit ihres Aeußeren ab. Am meisten geschätzt werden sogenannte russische Bärte, deren glückliche Inhaber ihren Bart besonders pflegen. Auch Kahlköpfe, die eine typisch russische Schädelform enthblößen, stehen ziemlich hoch in Kurs. Die Regisseure, die hier ihre lebende Ware heraussuchen, sitzen auf einem Podium. Wie Götter steigen sie nur in Ausnahmefällen herab. Weiß man, daß ein Regisseur „etwas Besonderes" vor hat, so ist die Aufregung im Saal ungeheuer. Vergeblich tut der Allgewaltige so, als ob ihn nichts interessiert. Die Nachricht, daß 300 Komparsen gesucht werden, verbreitet sich wie ein Lauffeuer durch den ganzen Saal. Der Kellner hat kaum Zeit, alle Bestellungen aufzunehmen. Er ist der Barometer der Filmbörse. Wenn die Zahl der bestellten Kaffees 200 erreicht, so sind, wenn nicht die Geschäfte, so wenigstens die Hoffnungen gut. Endlich entschließt sich der große Regisseur, ans Werk zu gehen. Die Damen pudern sich und zeichnen ihre Lippen nach. Manche machen „Haremsaugen" — man munkelte, daß es sich um eine orientalische Aufnahme handelt.

nach Beginn einer Abstimmung kein Mitglied des Hauses anders das Wort ergreifen darf als stehend und bedeckten Hauptes. Nun war das Haus neulich bei der Verhandlung über das neue Gemeindesteuergesetz gerade in die Abstimmung über einen wichtigen Abschnitt eingetreten, als Mrs. Lawrence plötzlich noch eine Erleuchtung bekam, einen Gedanken, dem sie unter allen Umständen noch Ausdruck geben mußte. Sie blickte nach dem Sprecher hinüber, damit dieser sie zum Worte zulasse, aber der würdige Gentleman hielt sich an die Satzung und schien die hutlose Abgeordnete überhaupt nicht zu bemerken. „Schnell einen Hut! wandte sich diese an ihre Parteifreunde, und „einen Hut!", „einen Hut!" schallte es bald durch das ganze Haus, aber kein Hut war aufzutreiben. Die Abstimmung nahm ihren Fortgang, die Zeit drängte, da glaubte Mrs. Lawrence einen Ausweg aus ihrer Not gefunden zu haben. Aus einem großen Zeitungsblatt fertigte sie gewandt ein hutähnliches Gebilde, setzte es sich auf den grauen Bubikopf und wollte reden; aber der Sprecher winkte ab, sein strenger Tatsachensinn erkannte den Ersatzhut nicht an.

Mrs. Lawrence war verzweifelt, als die Rettung zu nahen schien. Es fand sich schließlich ein Hut, ein kleiner, schwarzer Herrenfilzhut, der schnell von Hand zu Hand wanderte und der aufatmenden Abgeordneten überreicht wurde. Diese warf einen Blick auf die rettende Kopfbedeckung und — lehnte dankend ab. Dieser Hut ging ihr über die Kraft. Das selbstgefertigte Ding aus Zeitungspapier hatte sie im Zwange der Not aufgesetzt, doch diesen unkleidsamen, schäbigen Filz sich auf den Bubikopf zu stülpen, brachte sie nicht fertig. Die Epa in ihr siegte über die Abgeordnete. Unter allgemeiner Heiterkeit des Hauses verzichtete Mrs. Lawrence auf das Wort.

*

Der ehrgeizige Radscha von Kalantan.

Auf der Ostseite der Halbinsel Malakka befindet sich der malaiische Staat Kalantan, in dessen Hauptstadt Kota Bharu selbstverständlich ein Radschah das Zepter führt. Nebenan in Kuala, in der Hauptstadt von Tringganu, residiert ebenfalls ein Fürst. Aber er kann sich rühmen, 400 Quadratkilometer mehr Urwald sein eigen zu nennen als seine Hoheit in Kota Bharu. Darüber weist der „Souverän" von Kalantan etwa 150 000 Untertanen mehr auf. Er war also mit vollem Recht darüber ungehalten, daß des Nachbarherrschers wohlgelungenes Bildnis auf den Briefmarken von Tringganu prangte. Hoheit machten dem englischen Statthalter heftige Vorwürfe ob der ihm zugefügten Benachteiligung und baten den „großen Kollegen", nämlich den König von England, als obersten Schirmherrn seines Landes, auch ihm den Druck von Freimarken zu gestatten. Nach langwierigen diplomatischen Verhandlungen erklärte sich der Kollege in London bereit, dem Wunsche nachzukommen, knüpfte aber an die Erlaubnis die Bedingung, erst müßten die alten Briefmarken aufgebraucht werden. Dies geschah denn auch binnen vierundzwanzig Stunden: der ehrgeizige Radschah kaufte die Gesamtauflage auf. Wofür ihm mindestens die Briefmarkensammler Dank wissen müssen.

Vermischtes.

Ein Königreich für einen Hut!

Ein Hut, oder besser gesagt, das Fehlen eines solchen, war kürzlich im englischen Unterhause die Veranlassung, daß die Abgeordnete Mrs. Lawrence in einer ihr sehr am Herzen liegenden Angelegenheit nicht zu Worte kommen konnte. Die Geschäftsordnung des Unterhauses enthält noch von früher die altmodische Bestimmung, daß

„Im Ski-Trockenkursus habe ich mir den Lawinen ein wenig anders vorgestellt."

Wie man in Hollywood berühmt wird.

Indiskretionen aus der amerikanischen Reklamefabrik.

Von Bodo M. Vogel.

Keine Popularität ohne Reklame.

Verpönte Tricks. — Auf der Suche nach neuen Ideen. — Eine Königin im Dienste eines Reklameagenten. — Um den Fußabdruck Lindberghs.

Niemand als der Künstler der Filmleinwand weiß es besser, wie vergänglich der irdische Ruhm ist. Wenn sein Name nicht mit einer gewissen Regelmäßigkeit in den Spalten der Tageszeitungen wiederkehrt und dadurch immer und immer wieder mit suggestiver Gewalt den Gehirnen des Publikums eingehämmert wird, ist seine Berühmtheit im Verblassen. Selbst die weltbekannten Größen des Films bedürfen des beständigen Lärms der Reklametrommel, um sich ihre Popularität zu erhalten.

Zu den bewährtesten Mitteln, allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, gehören seit altersher die berühmten Tricks von „verlorenen" Schmuckſachen, „gestohlenen Brillanten", von reichen Erbschaften und mysteriösen Ueberfällen, — Reklamemethoden, denen aber heute das Publikum, durch Erfahrung klüger geworden, nur noch geringen Glauben zu schenken pflegt. Als zum Beispiel Dolores del Rio in Hollywood kürzlich einen Brillantring im Werte von 15 000 Dollar nachgewiesenermaßen wirklich verlor, brachten die Zeitungen von Los Angeles nur eine beiläufige kurze Nachricht von etwa 5 Zeilen, die kaum beachtet wurde. Dem gleichen Mißtrauen begegnete Mary Pickford, als ihr vor einigen Wochen ein Armband von 5000 Dollar Wert bei einem Bankett abhanden kam: die amerikanische Presse schwieg sich argwöhnisch darüber aus.

Heute bedarf es, um das Interesse der Weltpresse auf sich zu ziehen, viel raffinierterer Reklamemethoden. Aber nicht jeder, der die Leiter des Filmruhms zu erklimmen bestrebt ist, verfügt über die nötige Findigkeit, um das geheimnisvolle „Sesam-öffne-dich" des Erfolges ausfindig zu machen. Hollywood hat schnell Rat gefunden. Eine große Zahl von Reklamefachleuten hat sich hier eingefunden und widmet sich der Aufgabe, die dort lebenden Filmstars mit den erforderlichen Reklame-Ideen zu versorgen und diese auch in die Tat umzusetzen. Diese eifrigen Leute sind ständig auf der Suche nach unerhörten, noch nie dagewesenen Ideen, um die Aufmerksamkeit des Publikums auf ihre Auftraggeber zu lenken. So ist Hollywood im Laufe der letzten Jahre zu einem Sammelpunkt aller der Leute geworden, die imstande sind, wirkungsvolle Reklame zu machen und aufsehenerregende Notizen in die Presse zu lancieren.

Einer der interessantesten und für das amerikanische Reklamewesen typischen Fälle, ein wichtiges Tagesereignis zum eigenen finanziellen Vorteil auszuschlachten, ist mit dem Namen der Königin Maria von Rumänien verbunden. Als diese im verflossenen Jahr ihre bekannte Reise nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika antrat, war Harry D. Wilson, einer der gerissensten Reklamefachleute Amerikas, fest davon überzeugt, daß diese Reise nur den einen Zweck haben konnte, den Filmfabrikanten Edhin Carewe, in dessen Auftrag er arbeitete, über Nacht berühmt zu machen.

Mister Carewe hatte die Königin in seinem ganzen Leben noch nicht zu Gesicht bekommen, und die Fürstin hatte gewiß auch von seiner Wenigkeit noch nicht ein einziges Mal sprechen hören, aber der findige Mister Wilson verlor trotzdem den Mut nicht. Er wußte, was er zu tun hatte. Er sandte kurzerhand an die rumänische Gesandschaft in Amerika ein Telegramm folgenden Inhalts:

„Erbitte Mitteilung, ob es sich ermöglichen läßt, daß Ihre Majestät in unserem neuen Film „Auferstehung" mitwirkt. Mr. Carewe ist bereit, 25 000 Dollar für ein einmaliges Auftreten zu zahlen, die unter die Armen Rumäniens verteilt werden können. Benachrichtigen Sie bitte Ihre Majestät an Bord des Schiffes davon und lassen Sie mir dann sobald als möglich Bescheid zukommen."

Gleichzeitig wurde eine Photographie verbreitet, auf der Mister Carewe zu sehen war, wie er mit großartiger Geste einen Scheck über 25 000 Dollar unterzeichnete, und sämtliche illustrierten Blätter Amerikas waren unklug genug, dieses Bild mit einem entsprechenden Textwerk zu veröffentlichen.

Die Tatsache, daß eine leibhaftige Königin zum Film ging, um für die Armen ihres Landes zu arbeiten, interessierte die Oeffentlichkeit natürlich sehr, und der Mann der dieses Wunder fertig gebracht hatte — Mr. Carewe — empfing von allen Seiten die wohlgemeintesten Glückwünsche, und zahlreiche Geldleute stritten sich um den Vorzug, mit einem solchen Geschäftsgenie in Verbindung zu treten.

Mr. Carewe, der eine Woche zuvor ein völlig unbeachtetes Dasein hatte, stand plötzlich im Mittelpunkt der Ereignisse, und er hütte an seiner Berühmtheit auch nichts ein, als einige Tage später die lakonische Antwort der rumänischen Gesandtschaft einlief, des Inhaltes, daß Königin Maria gar nicht daran denke, nach Hollywood zu kommen und schon aus diesem Grunde an dem Film nicht mitwirken könne.

Als man nun Harry D. Wilson, den Manager des ganzen Reklametricks und den Filmproduzenten Carewe, die beide an der Sache ein hübsches Stück Geld verdienten, fragte, was passiert wäre, wenn die Königin tatsächlich den Vorschlag angenommen hätte, gaben sie die klassische Antwort:

„Nun, dann hätten wir eben 25 000 Dollar weniger verdient . . ."

Ein weiterer charakteristischer Fall aus dem amerikanischen Reklameleben soll noch Erwähnung finden. Als Charles Lindbergh nach seinem berühmten Ozeanflug nach Hollywood kam, war es der Wunsch aller Filmstars, sich an der Seite des Tageshelden photographieren zu lassen. Natürlich fielen die meisten dieser Pläne ins Wasser und nur prominenten Künstlern und Künstlerinnen, wie Mary Pickford, Douglas Fairbanks und Marion Davies glückte es, während eines zu Ehren des „Einsamen Adlers" veranstalteten Essens auf die gleiche Platte mit ihm zu kommen.

Diese Tatsache ließ Herrn Sid Grauman, den Inhaber des chinesischen Theaters in Hollywood, Tag und Nacht keine Ruhe. Er setzte sich hin und grübelte, wie es auch ihm gelingen möchte, den gefeierten Mann vor den verfahrenen Karren seines eigenen Ruhmes zu spannen. Nach langen Ueberlegungen kam ihm schließlich die gewünschte originelle Idee.

„Liefern Sie mir einen Fußabdruck Lindberghs", sagte er zu seinem Reklameagenten Harry Hammond Bell, „ich will ihn zusammen mit dem von Gloria Swanson, Mary Pickford und Douglas Fairbanks im Foyer meines Theaters aufstellen und die Leute werden zu Tausenden kommen, um das neue Wunder anzustaunen!"

H. H. Bell wußte wohl, wie schwer es war, diesen Auftrag seines Chefs in die Tat umzusetzen, aber er hatte die Order nun einmal erhalten und mietete sich daher in dem Hotel ein, das „Linds" bewohnte, um den passenden Augenblick abzuwarten. Statt jeden Gepäcks trug Mr. Bell nur eine Gipskiste bei sich. Sein Zimmer befand sich in dem gleichen Stockwerk wie das Lindberghs, so daß es ihm ein leichtes war, mehr als einmal in dessen Nähe zu kommen. Aber kaum hatte er seine Gipskiste, in der er den Fußabdruck aufnehmen wollte, herangeschleppt und in Position gebracht, als schon einige Offiziere kamen und den Ozeanflieger mit sich fortnahmen.

Zwei Tage lang tat der bedauernswerte Reklamefachmann nichts anderes, als Lindbergh auf Schritt und Tritt nachzuspüren, um ihm im geeigneten Augenblick seine seltsame Bitte vorzutragen. Nur manchmal mußte er auf einige Minuten von ihm ablassen, um den Gips in seiner Kiste wieder anzufeuchten, und dann war „Linds" meist schon wieder über alle Berge.

Die erwähnten Filmstars machten nicht die geringsten Schwierigkeiten, sich ihre Fußabdrücke abnehmen zu lassen, als sie erfuhren, daß diese im chinesischen Theater ausgestellt werden sollten. Lindbergh selber aber war jeder Art von Reklame und noch dazu solch grotesker Art abgeneigt und ging den aufdringlichen Reklameagenten niemals auf den Leim.

Als Lindbergh mit seinem „Spirit of Saint Louis" den Boden Hollywoods verließ, mußte H. H. Bell sein Vorhaben aufgeben. Er warf seine Gipskiste wütend aus dem Fenster und erklärte sich besiegt. Seinen Zweck hatte er aber doch erreicht, denn alle Welt lachte zwar über ihn, das Chinesische Theater aber war jeden Abend bis auf den letzten Platz besetzt. Die Fußabdrücke der beliebten Filmstars bildeten auch ohne die Wiedergabe der etwas in die Länge geratenen Gehwerkzeuge des Ozeanfliegers eine Attraktion, wie sie Hollywood noch nicht erlebt hatte.

Diese beiden, als Musterbeispiele amerikanischer Reklame zitierten Fälle mögen genügen, um ein Bild davon zu geben, wie jenseits des Ozeans Erfolg und Reklame zu einer untrennbaren Einheit verschmolzen sind. Und es wäre gewiß eine sehr interessante Aufgabe, die von der oben geschilderten Weise mehr oder minder abweichenden „Nüancen" zu ermitteln, durch die manche der weltberühmten Größen Hollywoods von geschickten Agenten, wie es bezeichnender Weise heißt: „gemacht" wurden.